

Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Soziologie
Konradstr. 6
80801 München

DIPLOMARBEIT

Wahlen ohne politische Parteien

Das politische Feld in Santa Catarina Minas, Bundesstaat Oaxaca, Mexiko

Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades einer Diplom-Soziologin an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Referent:
Prof. Armin Nassehi
2005

Eingereicht von:
Nicola Philipp

am:
02.Mai

Mein Dank gilt:

Meinen Eltern und Steffen fürs Verpflegen und Motivieren

Meinem Betreuer Hubertus Niedermaier

Susana, dem Ökumenischen Büro, eed und den Organisationen in Oaxaca

Den Teilnehmern des Oaxaca-Projektes für Zeit, Raum und die vielen Anregungen

Chris für die anregende Diskussion über den Leitfaden

Susana und Leonel für die Mithilfe an der spanischen Version meines Leitfadens

Meinem Vater, Doro, Susana, Teresa und Sabine fürs Korrekturlesen

Der Familie Ángeles für Speis und Trank

Und natürlich und besonders meinen Interviewpartnern aus Santa Catarina Minas

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	10
2 Habitus und Feld	17
2.1 Habitus bei Pierre Bourdieu.....	17
2.2 Felder bei Pierre Bourdieu.....	19
3 Das politische Feld	21
3.1 Das politische Feld bei Pierre Bourdieu.....	21
3.2 Das politische Feld in Oaxaca	23
3.2.1 Sozialgeschichte der Entstehung des politischen Feldes in Oaxaca.....	23
3.2.2 Das politische Unterfeld der usos y costumbres.....	32
4 Methodisches Vorgehen	39
4.1 Die teilnehmende Beobachtung	41
4.2 Das Experteninterview.....	42
4.2.1 Leitfadengestütztes Experteninterview.....	43
4.2.2 Verleihung des Expertenstatus	43
4.2.3 Leitfaden.....	46
4.2.4 Durchführung der Interviews.....	52
4.2.5 Auswertung	53
4.3 Grenzen der Geltung.....	54
4.4 Dokumente zur Ergänzung.....	56
5 Kapital bei Pierre Bourdieu	56
5.1 Kulturelles Kapital.....	57

5.2	Soziales Kapital.....	59
5.3	Die Kapitalumwandlungen	61
5.4	Kapitalformen in Santa Catarina Minas	61
5.4.1	Fragestellungen nach Kapital in meinen Interviews (Operationalisierung).....	62
5.4.2	Kapitalformen der Akteure in Santa Catarina Minas	64
5.5	Zusammenfassung	74
6	Klassen	76
6.1	Klassen bei Pierre Bourdieu	76
6.2	Klassen in Santa Catarina Minas.....	78
6.2.1	Wie habe ich danach gefragt.....	78
6.2.2	Was habe ich gefunden.....	79
7	Positionen	80
7.1	Positionen bei Pierre Bourdieu.....	80
7.2	Positionen in Santa Catarina Minas	81
8	„Spiel-Raum“ bei Pierre Bourdieu	82
8.1	„Spiel-Sinn“ und „illusio“ bei Pierre Bourdieu.....	83
8.2	Strategien und Regeln bei Pierre Bourdieu	85
8.2.1	Formelle Regeln in Santa Catarina Minas	86
8.2.2	Formulierte Regeln in Santa Catarina Minas.....	90
8.2.3	Habituelle Regelmäßigkeiten in Santa Catarina Minas.....	95
9	Ausdifferenzierung des politischen Feldes in Santa Catarina Minas	96
9.1	Soziales Kapital im politischen Feld Santa Catarina Minas	97
9.1.1	Fabiáns langjähriger Kampf um Macht	97
9.1.2	Teófilos Gewinn der Wahl im Jahr 2004	104

9.2 Ausdifferenzierung des politischen Kapitals im Feld der usos y costumbres	107
9.3 Änderung der Spielregeln.....	109
9.4 Spielergebnis.....	113
10 Schluss: Spieleinsatz	115
Literaturverzeichnis 121
Anhang 130

Abkürzungsverzeichnis

ALCA	Acuerdo de Libre Comercio de las Américas	Freihandelsabkommen zwischen USA, Kanada und Mexiko
CIPPEO	Código de Instituciones Políticas y Procedimiento del Estado de Oaxaca	Wahlgesetzbuch
CNC	Conferderación Nacional de Campesinos	Nationales Bauernbündnis
CNI	Congreso Nacional Indígena	Indigener Nationalkongress
COCOPA	Comisión de Concordia y Pacificación	Kommission für Eintracht und Frieden
EDUCA A.C.	Servicios para una Educación Alternativa A.C.	Dienste für eine alternative Bildung
eed		Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
EPR	Ejercito Popular Revolucionario	Revolutionäres Volksheer

EZLN	Ejercito Zapatista de Liberación Nacional	Zapatistisches Heer zur Nationalen Befreiung
IEE	Instituto Estatal Nacional	Staatliches Wahlinstitut
INEGI	Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática	Entspricht in etwa dem Statistischen Bundesamt
OIT	Organización Internacional de Trabajo	Internationale Arbeitsorganisation
ONG	Organización No Gubernamental	Nichtregierungsorganisation
PAN	Partido de Acción Nacional	Partei der nationalen Aktion
PRD	Partido de la Revolución Democrática	Partei der demokratischen Revolution
PRI	Partido de la Revolución Institucionalizada	Partei der institutionalisierten Revolution
UNAM	Universidad Autónoma de México	Autonome Universität Mexiko

Spanisch-Deutsches Glossar

acta	Protokoll
Acuerdos de San Andrés	Übereinkommen von San Andrés
agencia municipal	Verwaltungseinheit
agencia municipal de policía	Verwaltungseinheit
alcalde	regelt die internen Streitigkeiten in der Ge- meinde
asamblea comunitaria	Vollversammlung der Gemeinde
bachillerato	Abitur
cabecera municipal	Hauptort
cabildo	Gemeinderat
cacique	Mächtige Person einer Gemeinde
cargo	Amt
comadre / compadre	Patin / Pate
compadrasgo	quasifamiliäre Strukturen
comunidad	Gemeinde
convocatoria	Einberufung
cooperación	freiwillige Geldzahlung
descanso	Pause
escalafón	Ämterlaufbahn
escrutadores	Schreiber
garganta	Person mit politischem Einfluss
localidad	Ansiedlung
mayordomías	Fest zur Ehrung eines Heiligen
mayordomo	Ausrichter des Festes zur Ehrung eines Heiligen
mayoría visible	sichtbare Mehrheit
mesa de debates	Diskussionstisch
municipio	entspricht etwa einem Lankreis
nobleza indígena	indigener Adel
núcleo rural	Verwaltungseinheit
palacio municipal	Rathaus

planilla	Liste der Kandidaten für den Gemeinderat
postgrado	Masterstitel
presidente municipal	Bürgermeister
primaria	Erste Stufe der Grundschule
pueblos indígenas	indigene Völker
regidor de educación	Verwalter des Ressorts Bildung und Erziehung
regidor de hacienda	Verwalter des Ressorts Finanzen
regidor de policía	Verwalter des Ressorts Gemeindepolizei
secretario	Sekretär
secundaria	Zweite Stufe der Grundschule
sello	Amtsstempel
síndico	Vertreter der Judikative
sistema de cargos	Ämterssystem
tequio	kostenloser Gemeindedienst
tesorero	Schatzmeister
topil	Gemeindepolizist
usos y costumbres	Sitten und Gebräuche
vara de mando / bastón de mando	Amtsstab

Personenverzeichnis (Namen geändert)

Fernando: 55 Jahre alt
presidente municipal von 1976 bis 1978
 Vater von Cecilia

Cecilia: 25 Jahre alt

Universitätsabschluß in Sozialwissenschaften
Wortführerin bei der Wahlversammlung 2004
Tochter von Fernando

- Fabián: ca. 55 Jahre alt
amtierender *presidente municipal* von 2002 bis 2004
Cousin von Fernando
- Teófilo: 44 Jahre alt
neu gewählter *presidente municipal* von 2005-2007
Schwiegersohn von José
- Bonifacio: ca. 55 Jahre alt
presidente municipal von 1972 bis 1974
zurzeit lokaler Abgeordneter der PRI
Kandidat für das Amt des *presidente municipal* bei der Wahl 2004
- Carmen: Leiterin einer Frauengruppe
comadre von Bonifacio
- José: Schwiegervater von Teófilo
compadre von Fernando und Bonifacio
- Marcos: *compadre* von Fernando und Bonifacio

1 Einleitung

Seit Hunderten von Jahren kämpft die indigene Bevölkerung Mexikos um die Anerkennung ihrer historischen Forderungen, die sich zusammenfassen lassen in dem Leitgedanken: Lasst uns so leben, wie wir wollen. Dies bezieht sich vor allem auf ihre eigene Art und Weise, sich zu organisieren, Entscheidungen zu treffen und Konflikte zu lösen, auf das Sprechen ihrer eigenen Sprache und die Anerkennung ihres eigenen Systems zur Wahl ihrer Autoritäten - im Einklang mit ihren *usos y costumbres* (Sitten und Gebräuchen)¹.

Ein wichtiger Schritt dazu erfolgte 1991, als Mexiko das Übereinkommen 169 der Organización Nacional de Trabajo² (OIT) unterzeichnete und ratifizierte. In diesem Übereinkommen wird eine ganze Reihe von Rechten für die *pueblos indígenas* (indigene Völker) festgeschrieben, wie z.B. das Recht auf Selbstbestimmung und Territorium. So heißt es in Artikel 14: „1. Die Eigentums- und Besitzrechte der betreffenden Völker an dem von ihnen von alters her besiedelten Land sind anzuerkennen. Außerdem sind in geeigneten Fällen Maßnahmen zu ergreifen, um das Recht der betreffenden Völker zur Nutzung von Land zu schützen, das nicht ausschließlich von ihnen besiedelt ist, zu dem sie aber im Hinblick auf ihre der Eigenversorgung dienenden und ihre traditionellen Tätigkeiten von alters her Zugang haben (...) 2. Die Regierungen haben, soweit notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um das von den betreffenden Völkern von alters her besiedelte Land zu bestimmen und um den wirksamen Schutz ihrer Eigentums- und Besitzrechte zu gewährleisten“ (Übereinkommen 169 der Internationalen Arbeitsorganisation).

Die mexikanische Regierung müsste diese Rechte respektieren und garantieren, doch leider ist die tatsächliche Umsetzung ein Versprechen an die *pueblos indígenas* geblieben, das bis heute nicht eingelöst ist. Das Gegenteil ist der Fall, wie Michael Chamberlin, Direktor des Menschenrechtszentrums „Fray Bartolomé de las Casas“ in Chiapas berichtet: In der Nord-Zone des Bundesstaats Chiapas wurden zwischen 1995 und 2000 einige Dörfer durch paramilitärische Gruppen - die auf die Hilfe der Armee und der Poli-

¹ Der Begriff *usos y costumbres* ist umstritten. Kritische Stimmen - wie die von Raquel Yrigoyen (1999) oder Maria Teresa Sierra (1998) - weisen darauf hin, dass es sich dabei um einen pejorativen Begriff handelt, der dem indigenen Recht die Rechtsqualität abspricht und es in den Bereich der „Folklore“ einordnet. Im Folgenden soll er trotzdem verwendet werden, da er Eingang in den offiziellen Sprachgebrauch bis hin zur Gesetzgebung gefunden hat und die Verwendung anderer Begriffe - wie z.B. *sistema normativo interno* (System interner Normen) - nur zu Unklarheiten führen würde.

² Übersetzung: Internationale Arbeitsorganisation

zei zählten – verwüstet und ca. 3000 Menschen vertrieben. Das Menschenrechtszentrum hat dabei 85 Fälle von Mord und 37 Fälle von Verschwundenen dokumentiert (vgl. Chamberlin 2005).

Die Nichteinlösung der gegebenen Versprechen war mit ein Grund für den bewaffneten Aufstand des *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*³ (EZLN) am 1. Januar 1994 (zeitgleich mit dem Beginn des Freihandelsabkommen zwischen Mexiko, USA und Kanada, ALCA). Die EZLN erklärte an diesem Tag in den frühen Morgenstunden der mexikanischen Regierung und der Bundesarmee den Krieg und kündigte mit der Einnahme von sieben Bezirkshauptsitzen im Bundesstaat Chiapas ihren Kampf für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Mexikaner⁴ an (vgl. Muñoz Ramírez 2003, S. 75). Dieser Krieg war als ein „letztes, aber gerechtes Mittel“ (Erste Erklärung aus der Selva Lacandona, 1. Januar 1994) gegen das Elend, die Ausbeutung und den Rassismus, aber vor allem gegen das Vergessen beschlossen worden. Weitere Forderungen waren Land und Arbeit, Gesundheitsfürsorge, Ernährung und Bildung, Freiheit und Unabhängigkeit (vgl. Muñoz Ramírez 2003, S. 73). Im selben Jahr wurde ein erster Dialog in der Stadt San Cristóbal de las Casas geführt. Verschiedene Rückschläge (z.B. militärische Aggressionen und gewaltsame Räumungen) und weitere Versuche (immer wieder wurden Verhandlungen mit der Bundesregierung aufgenommen) bestimmten die folgenden Jahre (vgl. ebd., S.106). 1996 kam es schließlich als Ergebnis des Dialogs zwischen EZLN und mexikanischer Regierung zur Unterzeichnung der *Acuerdos de San Andrés* (Abkommen von San Andrés), den ersten unterzeichneten Vereinbarungen zwischen der mexikanischen Regierung und der EZLN. Die Regierung verpflichtet sich darin unter anderem dazu, die Verfassung dahingehend zu reformieren, dass die indigenen Völker als solche und ihr Recht auf Selbstbestimmung anerkannt werden (Navarro 2002, S. 178).

Doch erst im Jahr 2001 wurde die mexikanische Verfassung reformiert und der Artikel 2 dem Thema der indigenen Rechte und Kultur gewidmet, wenn auch nicht gerade zur Zufriedenheit derer, die jahrelang dafür gekämpft hatten: „Estas reformas se desviaron de la iniciativa preperada años atrás por la Comisión de Condordia y Pacificación (Cocopa), la

³ Übersetzung: Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung

⁴ Hinweis: Obwohl sich meine Ausführungen meistens auf beide Geschlechter beziehen, werde ich im Folgenden weiterhin nur die männliche Form benutzen.

cual había sido retomada por el presidente Vicente Fox y contaba con el respaldo del EZLN y el Congreso Nacional Indígena (CNI). Así, la versión de derechos de los pueblos indígenas finalmente plasmada en la constitución federal no contó con la anuencia del EZLN y gran parte de los indígenas organizados del país”⁵ (Anaya Muñoz 2003, S. 273f). In den folgenden Jahren wurde die Öffentlichkeit immer wieder auf die “Acuerdos de San Andrés“ als Teil einer unerledigten politischen Agenda aufmerksam gemacht.⁶ Diese Abkommen sind weiterhin Bestandteil wichtiger Debatten. Und sie sind „heute unter anderem Symbol und Ausdruck mobilisierender und transformierender Kräfte, ein Beweis für uneingelöste Regierungsversprechen, für die Legitimität des indigenen Aufstandes, für den hohen Preis des Friedens sowie für eine andere Form der Staatsreform“ (Navarro 2002, S. 190).

Wir sehen, dass auf nationaler Ebene zwar Dialoge geführt und Versprechen gegeben wurden, sich aber alles in allem in der Realität der *pueblos indígenas* nicht viel verändert hat. Immerhin kam es auf bundesstaatlicher Ebene – im Bundesstaat Oaxaca - zu Reformen, die tatsächlich eingehalten werden. Seit 1995 ist die Wahl nach indigenem Recht, den sog. *usos y costumbres*, auf kommunaler Ebene rechtlich anerkannt. Die Gemeinden können selbst entscheiden, ob sie nach ihren *usos y costumbres* wählen oder nach politischen Parteien. Von den 570 Gemeinden Oaxacas haben sich 418, also fast drei Viertel (ca. 73%) für die Wahl nach *usos y costumbres* entschieden (vgl. Martínez Vásquez 2001, S. 156).

In Zeiten, in denen sich die Parteiprogramme angleichen und der Bürger müde wird, die Politik zu verfolgen und mit Wahlenthaltung reagiert, ist es von besonderem Interesse, ein alternatives System näher zu betrachten, das möglicherweise mehr Teilhabe beinhaltet

⁵ Übersetzung: „Diese Reformen wichen von der Jahre zuvor vorbereiteten Initiative der Kommission für Eintracht und Frieden (Cocopa) ab, die von Vicente Fox wieder aufgenommen wurde und den Rückhalt durch die EZLN und den Nationalen Indigenen Kongress (CNI) hatte. Doch so bekam die Version der Rechte für die indigene Bevölkerung, die letztendlich in die Bundesverfassung Eingang fand, keine Zustimmung von Seiten der EZLN und einem großen Teil der organisierten indigenen Bevölkerung des Landes.“

⁶ Durch den Marsch von 1.111 Zapatisten im Herbst 1997 und das Massaker von Acteal im Dezember 1997, bei dem 45 Menschen (vor allem Frauen und Kinder) ums Leben kamen, wurde das Abkommen immer wieder ins Zentrum der politischen Debatte gerückt (mehr zum Marsch der Zapatisten, vgl. Muñoz Ramírez 2003, S. 115-129, mehr zum Massaker von Acteal, vgl. Centro de Derechos Humanos „Fray Bartolomé de las Casas“ A.C. 1998).

und damit der Abwendung der dörflichen Bevölkerung des Bundesstaates Oaxaca von der Politik entgegenwirken kann.

Die soziologische Relevanz dieser Arbeit basiert dabei auf der Tatsache, dass Wahlen und politische Auseinandersetzungen in der Soziologie vielfach nur quantitativ behandelt werden. Das Erkenntnisinteresse richtet sich oft nur auf die Stimmabgabe. Oft werden auch nur Diskussionen über die Form der Demokratie der untersuchten Wahlsysteme geführt oder der Blick richtet sich ausschließlich auf den Konkurrenzkampf um die Stimmen. Das Menschenbild, das bei der Erforschung des Wählerverhaltens etc. oft zu Grunde gelegt wird, ist das des homo oeconomicus (eigennützig, nutzenmaximierend, rational und immer vollständig informiert), das sich am Ansatz des Rational Choice orientiert. Demgegenüber liegt dieser Arbeit das Menschenbild des homo sociologicus (reagiert gemäß internalisierter Normen der Gesellschaft, macht seine Handlungen abhängig von Sanktionen und Zwängen) zugrunde (vgl. Braun 1999, S. 41). Dabei stehen nicht nur bloßes Wahlverhalten oder Demokratiekonzepte im Vordergrund. Vielmehr konzentriert sich die vorliegende Arbeit darauf, wie Machtmechanismen funktionieren und versucht, das auf einem qualitativen Weg zu untersuchen.

Im Jahr 2001 hatte ich im Zuge eines Projektes des Ökumenischen Büros für Frieden und Gerechtigkeit e.V. in München, in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (eed) und einer mexikanischen ONG (Organización no Gubernamental)⁷, dem oaxaqueischen Menschenrechtsnetzwerk „Red Oaxaqueña de Derechos Humanos“ die Möglichkeit, als internationale Beauftragte an der Beobachtung der Kommunalwahlen in einigen Gemeinden in Oaxaca teilzunehmen. Als es sich abzeichnete, dass sich dieses Projekt im Jahr 2004 wiederholen würde, entwickelte ich ein soziologisch relevantes Thema, um meine Diplomarbeit diesem Wahlsystem widmen zu können. Im Jahr 2004 arbeiteten die Mitglieder unserer Gruppe vor allem mit der ONG „Servicios para una Educación Alternativa A.C. – EDUCA“ (Dienste für eine alternative Bildung/Erziehung) zusammen. Ziel des Projektes war es, die Wahl in solchen Gemeinden zu beobachten, die aufgrund von internen Konflikten nach internationaler Wahlbeobachtung anfragten. Damit sollte zumindest am Tag der Wahl das Risiko einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den Konfliktparteien verhindert und den Gemeinden vermittelt werden, dass die

⁷ Übersetzung: Nichtregierungsorganisation

Art und Weise, wie sie ihre Autoritäten wählen, auf Interesse stößt. EDUCA berät und begleitet viele Gemeinden schon seit Jahren in ihren gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen.

Aufgrund der Komplexität, die sich schon allein daraus ergibt, dass jede Gemeinde nach ihren eigenen *usos y costumbres* wählt – es also 418 verschiedene Wahlprozesse gibt – konzentriert sich diese Arbeit auf die Betrachtung einer einzigen Gemeinde, Santa Catarina Minas, deren Wahlsystem zumindest in groben Zügen dem vieler anderer Gemeinden ähnlich und insoweit bedingt repräsentativ ist. Wegen des besonderen Einflusses, den naturgemäß das Thema Macht in diesem Zusammenhang hat, liegt der Fokus der Arbeit insbesondere auf dieser Thematik.

Unter Zuhilfenahme der Theorie Pierre Bourdieus sollen folgende Fragestellungen geklärt werden: Wie funktionieren Machtmechanismen in einer Gemeinde in Oaxaca, die nach ihren *usos y costumbres* wählt? Auf welche Kapitalarten greifen die Akteure zurück, um an die Macht zu kommen? Spielen soziales und symbolisches Kapital hier eine größere Rolle als kulturelles und ökonomisches? Welcher Strategien bedienen sich die Akteure?

Zunächst (Kapitel 2) erläutere ich zwei der grundlegenden Begriffe in der Theorie Pierre Bourdieus, Habitus und Feld. Im Anschluß daran (Kapitel 3) konzentriere ich mich auf das politische Feld und damit auf den „Spiel-Raum“, in dem sich die Machtmechanismen abspielen. Bevor ich dann weiter auf die Theorie Pierre Bourdieus eingehe, erläutere ich in Kapitel 4 das methodische Vorgehen bei meiner Feldstudie. Kapitel 5 widmet sich sodann ausführlich dem Kapitalbegriff Bourdieus und den Kapitalsorten der Akteure des politischen Feldes in Santa Catarina Minas. Es folgen kurze Erläuterungen über Klassen (Kapitel 6) und Positionen (Kapitel 7), sowohl nach Pierre Bourdieu als auch ihre Ausprägung in Santa Catarina Minas. In Kapitel 8 gehe ich ausführlich auf Bourdieus Darstellung eines Feldes als Spiel-Raum ein und erläutere den wichtigen Begriff der „illusio“. Dort erkläre ich außerdem die Spielregeln, die dem politischen Feld in Santa Catarina Minas zugrundeliegen und gehe auf die Strategien der Akteure ein. In Kapitel 9 folgt dann die Ausdifferenzierung des politischen Feldes. Die Kämpfe um Macht werden ausführlich beschrieben und die Rolle des sozialen und symbolischen Kapitals wird hervorgehoben.

Auch wenn sich diese Arbeit mit einem sehr speziellen Thema und mit einer sehr umfassenden Theorie befasst, hoffe ich, dass sich zwar in erster Linie, aber nicht nur Soziologen dafür interessieren. Es sollten auch Personen sein, die sich für indigenes Recht interessieren oder sich mit einem alternativen Wahlsystem auseinandersetzen wollen. Deshalb will ich versuchen, diese Arbeit klar und auch für den interessierten Laien verständlich zu verfassen - ganz im Sinne von Bourdieu, der sagt: „Die Soziologie wäre keine Stunde der Mühe wert, sollte sie bloß ein Wissen von Experten für Experten sein“ (Bourdieu 1993a, S. 7).

2 Habitus und Feld

Zunächst sollen diese beiden Begriffe grundlegend geklärt werden, da sie wichtiger Bestandteil der vorliegenden Arbeit sind. Der Begriff des Feldes wird in den zugehörigen Kapiteln weiter präzisiert. Auf den Begriff des Habitus wird in verschiedenen Kapiteln immer wieder Bezug genommen.

2.1 Habitus bei Pierre Bourdieu

Der Begriff „Habitus“ hat viele Bedeutungen. Er steht für Anlage, Haltung, Erscheinungsbild, Gewohnheit oder auch Lebensweise. In der Theorie Pierre Bourdieus ist der Habitus das zentrale Konzept zur Erklärung der Genese von Praxisformen. Handeln ist für Bourdieu keine Reaktion, die lediglich auf einem Reiz basiert. Dem Handeln liegt ein System von Dispositionen zugrunde, die er Habitus nennt, Produkt der gesamten biographischen Erfahrung. Aufgrund der Tatsache, dass es keine identischen individuellen Geschichten gibt, gibt es auch keine zwei identischen Habitus. Allerdings, so Bourdieu, gibt es Erfahrungsklassen, Klassen von Habitus – die Klassenhabitus (vgl. Bourdieu 1980, S.66).

Bourdieu geht es nicht um das Subjekt, das von den gesellschaftlichen Bedingungen losgelöst ist, sondern um den durch seine Position und seine spezifische Laufbahn innerhalb einer Sozialstruktur einer Gesellschaft geprägten Akteur, dem bestimmte individuelle Variationsräume gegeben sind. Besonders hebt er die Impliziertheit, Unbewusstheit, Instinkthaftigkeit und Unreflektiertheit der alltäglichen Wahrnehmungs- und Denkstrukturen des Habitus hervor. Damit bricht Bourdieu mit dem handlungstheoretischen Intellektualismus, der den sozialen Akteuren ein reflektierendes, abwägendes Verhältnis zur sozialen Welt unterstellt (vgl. Schwingel 2003, S. 73f).

Die Habitusformen, die von den Strukturen erzeugt werden, die für einen spezifischen Typus von Umgebung konstitutiv sind, definiert Bourdieu als „Systeme dauerhafter *Dispositionen*, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen, die objektiv „geregelt“ und „regelmäßig“ sein können, ohne im geringsten das Resultat einer gehorsamen Erfüllung von Regeln zu sein“ (Bourdieu 1976a, S. 165).

Dabei lassen sich analytisch drei Aspekte des Habitus unterscheiden: Erstens die Wahrnehmungsschemata, die die alltägliche Wahrnehmung der sozialen Welt strukturieren. Zweitens die Denkschemata, die den Akteuren mittels ethischer Normen und ästhetischer Maßstäbe ermöglichen, die soziale Welt zu ordnen, zu interpretieren und gesellschaftliche Handlungen oder kulturelle Praktiken und Objekte zu bewerten. Und drittens die Handlungsschemata, die individuelle und kollektive Praktiken hervorbringen. Dabei ist wichtig, sich im Klaren darüber zu sein, dass im Vollzug der Praxis alle drei Schemata unauflöslich miteinander verbunden sind und zusammen wirken (vgl. Schwingel 2003, S.62f). Zusammengenommen werden sie von Bourdieu als Grundlage des sozialen Sinns bezeichnet, der den Akteuren dazu dient, sich innerhalb der sozialen Welt und deren Felder zu orientieren.

Bourdieu's Habitus-Theorie ist eng verbunden mit seiner Theorie der Praxis⁸, der Klassentheorie (s. Kapitel 6 und 7), seiner Theorie der Felder (s. folgendes Kapitel), und seinem Kapitalbegriff (s. Kapitel 5). Der Habitus „stellt eine Matrix aus Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern dar, die im Zusammenspiel mit den je aktuellen Kontextbedingungen des Feldes, auf dem ein Akteur sich bewegt, dessen Praxis generiert. Im Habitus kommt das Kapital in seiner inkorporierten Form zum Ausdruck“ (Kaesler/Vogt 2000, S.60).

⁸ Darin stellt Bourdieu die praxeologische Erkenntnisweise vor, die die Einseitigkeit von Objektivismus und Subjektivismus vermeidet, indem sie die objektiven Strukturfaktoren aber auch die sozialen Akteure mit ihren praktischen Erfahrungen und Alltagserkenntnissen als konstitutive Bestandteile der sozialen Welt berücksichtigt. Die Ergebnisse objektiven Wissens werden nicht annulliert, sondern bewahrt und überschritten durch die Wiedereinbeziehung der Primärerfahrungen sozialer Akteure. Die praxeologische Erkenntnisweise „ist mit anderen Worten der doppelte Prozeß der Interiorisierung der Exteriorität und der Exteriorisierung der Interiorität“ (Bourdieu, Theorie der Praxis, S. 147). Bourdieu's Theorie der Praxis begründet die Theorie der logischen Differenz von theoretischem, wissenschaftlichem Erkennen und Handeln und alltagspraktisch zweckgebundenem Erkennen (vgl. Schwingel. Einführung. S.49f).

Habitus und Feld müssen immer zusammen gedacht werden, denn die faktisch wirksamen Handlungsdispositionen der sozialen Akteure und die objektiven (über die Intentionen der Akteure hinausreichenden) Feldstrukturen bedingen sich wechselseitig, so dass das Subjekt nicht nach gänzlich freiem Willen entscheidet, aber auch nicht durch die soziale Praxis vollständig determiniert handelt (vgl. Schwingel 1993, S. 63). Mit anderen Worten, der Habitus fungiert als Bindeglied zwischen den strategischen Praktiken der Akteure und den objektiven Strukturen des Feldes.

2.2 Felder bei Pierre Bourdieu

Bourdieu teilt den sozialen Raum in viele verschiedene Felder ein. Den Raum betrachtet Bourdieu als theoretisch-objektiven und statischen Ort (in dem Klassenrelationen angesehen werden können), während die Felder die praktisch-dynamischen Orte sozialer Auseinandersetzungen sind: Die sozialen Felder bilden Kraftfelder oder Kampffelder, „auf denen um Wahrung oder Veränderung der Kräfteverhältnisse gerungen wird“ (Bourdieu 1985b, S. 74f). Das Raum-Modell bringt damit den synchronen Zustand zum Ausdruck, während der Schwerpunkt der Analyse eines Feldes in der diachronen Perspektive, folglich der Entwicklung der Kräfteverhältnisse liegt (Schwingel 1993, S. 62).

Bourdieu spricht vom literarischen, künstlerischen, religiösen Feld, aber auch vom Feld der Mathematik, der Intellektuellen oder dem politischen Feld. Dabei weist jedes Feld seine eigene Logik und seine eigenen Prinzipien auf (vgl. Engler 2001, S. 147). Felder können als autonome Mikrokosmen, als kleine, relativ autonome Welten innerhalb der großen sozialen Welt, des sozialen Makrokosmos betrachtet werden. Autonom bedeutet, dass die vielen Eigenschaften, Beziehungen, Handlungen und Prozesse, die man in der großen Welt findet, hier in einer besonderen Form zu finden sind (vgl. Bourdieu 2001a, S. 41). „Das Feld ist ein Universum mit eigenen Bewertungskriterien, die in einem anderen Mikrokosmos keine Gültigkeit haben. Ein Universum, das seinen eigenen Gesetzen gehorcht, die sich von den Gesetzen der gewöhnlichen sozialen Welt unterscheiden“ (ebd.).

Bourdieu stimmt der Ansicht Durkheims zu, dass soziale Tatsachen (*faits sociaux*) eine relative Eigenständigkeit aufweisen und den Handelnden einen gewissen Zwang (*contrainte sociale*) auferlegen. „Es gibt objektive, d.h. vom Willen und Bewusstsein der Akteure (relativ) unabhängige Strukturen – die Strukturen sozialer Felder –, die, obgleich sie realiter nur vermittelt der Praxis sozialer Akteure existieren, dennoch ein gewisses Eigenleben haben“ (Schwingel 2003, S. 82). Die Akteure unterliegen demnach äußeren Zwängen, die das Gegenstück zu den inneren, habituell bedingten Zwängen darstellen. Die äußeren Zwänge ergeben sich durch die feldspezifischen Regeln und durch die Knappheit der Ressourcen, der Kapitalformen, die den Akteuren in den Feldern zur Verfügung stehen (ebd. S. 84f).

Felder sind Kampfträume, aber Bourdieu bezeichnet sie auch als Spiel-Räume (vgl. Bourdieu 1985a, S. 27) und die dem Feld eigenen Regeln somit als Spiel-Regeln. Und hier kommen die Ressourcen bzw. Kapitalien der Akteure ins Spiel. Je nach Feld ist eine andere Sorte von Kapital notwendig, um darin Handlungs- und Profit Chancen zu haben. Somit stellen die verschiedenen Kapitalformen das theoretische Kriterium zur Differenzierung der spezifischen Felder dar (Schwingel 2003, S. 85f).

Zusammenfassend können wir festhalten, dass Bourdieu mit seiner Theorie der sozialen Felder das plurale Bild einer sozialen Welt entwirft, die in spezifische Felder unterteilt ist und in der permanent Kämpfe um die Akkumulation und Bewahrung von Kapitalformen – die als Ressourcen dienen – stattfinden und um die Definition der Einsätze und Gewinnmöglichkeiten, die in den sozialen Auseinandersetzungen relevant sind (vgl. Schwingel 2003, S. 102).

3 Das politische Feld

Das spezifische Feld, um das es in dieser Arbeit geht, ist das politische Feld im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca, genauer gesagt, das politische Unterfeld (vgl. Bourdieu 1987a) der *usos y costumbres* in der oaxaqueenischen Gemeinde Santa Catarina Minas. In jedem Feld findet man „einen Kampf – dessen spezifische Formen jeweils zu erforschen sind - zwischen dem Neuling, der die Riegel des Zugangsrechts zu sprengen versucht, und dem Herrschenden (...), der das Monopol zu halten und die Konkurrenz auszuschalten bemüht ist“ (Bourdieu 1976b, S. 107).

Um also die spezifischen Formen des Kampfes im politischen Unterfeld der *usos y costumbres* zu erforschen, sollen zunächst die Besonderheiten des politischen Feldes geklärt werden, um dann genauer auf das politische Feld in Oaxaca und das Unterfeld der *usos y costumbres* einzugehen.

3.1 Das politische Feld bei Pierre Bourdieu

Das politische Feld wird von Bourdieu als ein Ort bezeichnet, „an dem eine bestimmte Zahl von Personen, die die Zugangsvoraussetzungen erfüllen, ein besonderes Spiel spielen, von dem die anderen ausgeschlossen sind“ (Bourdieu 2001a, S. 44). Als soziale Zugangsvoraussetzungen nennt Bourdieu freie Zeit, Bildung und einen ökonomischen Überschuss, der es erlaubt, die produktiven Aktivitäten ruhen zu lassen und als Wortführer aufzutreten (vgl. ebd.). Bourdieu geht nicht auf andere Arten von Zugangsvoraussetzungen ein. So erwähnt er z.B. nicht, dass der Zugang zum politischen Feld immer erst mit einem gewissen Lebensalter möglich ist und auch das Geschlecht der Akteure eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt⁹.

⁹ Auch in Deutschland sind Frauen in der Politik extrem unterrepräsentiert (bisher gab es z.B. nur eine Ministerpräsidentin, auch Bürgermeisterinnen sind die große Ausnahme).

Das politische Universum beruht auf Schließungen. Eine implizite Annahme, die in das politische Feld eingeschrieben ist, besagt, dass es die Sache der Politiker ist, über Politik zu sprechen. „Jemand, der in die Politik eintritt, muß, ebenso wie jemand, der in einen Orden eintritt, eine Verwandlung, eine Konversion durchmachen, und auch wenn ihm diese nicht als solche erscheint, auch wenn ihm diese nicht bewußt ist, wird sie ihm stillschweigend aufgezwungen, anderenfalls droht eine Niederlage oder der Ausschluß. Es handelt sich also um ein spezifisches Gesetz, das ein Bewertungs- und eventuell ein Ausschlußprinzip impliziert“ (ebd., S. 42).

Wir können also zwischen Eingeweihten und Nicht-Eingeweihten (oder Laien) unterscheiden, wobei die Eingeweihten natürlich ein Interesse an der Fortdauer ihres Feldes haben, woraus sich ein gewisser Argwohn von Seiten der Laien gegenüber der grundsätzlichen Komplizenschaft der Leute ergibt, die bei diesem Spiel namens Politik mitspielen (vgl. ebd., S. 45). Darum versuchen die politischen Spieler den Anschein zu bewahren, dass sie nur Delegierte ihrer Wählerschaft sind, und nur das machen, was ihnen von den Wählern gesagt wird, ganz ohne eigene Interessen. Doch „die Behauptung, es gebe ein politisches Feld, macht im Gegenteil deutlich, daß die darin befindlichen Personen Dinge sagen oder tun können, die nicht von ihrer unmittelbaren Beziehung zu den Wählern, sondern ihrer Beziehung zu den anderen Mitgliedern des Felds bestimmt werden“ (ebd., S. 46). Damit kommen wir zu einem sehr wichtigen Teilstück in Bourdieus Theorie, die sich um die Position der Akteure in ihrem jeweiligen Spielfeld dreht. Denn diese Position erklärt einen großen Teil der Handlungen der Spieler.

So werden die Spieler Interessen verfolgen, die sich aus der Beziehung zu den Angehörigen ihrer Gruppe definieren, oder zu den Angehörigen anderer Gruppen. Und der Bruch mit der Wählerschaft wird größer, je mehr sich der politische Raum verselbständigt, er immer stärker seine eigene Logik entwickelt und immer mehr dazu tendiert, „nach den dem Feld inhärenten Interessen zu funktionieren“ (ebd., S. 47). Somit wird im politischen Feld eine spezifische Kompetenz erzeugt und umgesetzt, die Spieler müssen ein Gespür für das jedem Feld eigene Spiel entwickeln – den Spiel-Sinn. Das politische Feld wird zunehmend autonom. Anders als andere Felder zeichnet sich das politische Feld durch eine Besonderheit aus: Es kann sich nie völlig verselbständigen, sich nie ganz vor den

Laien schließen.¹⁰ Die Spieler des politischen Feldes sind Delegierte der Wählerschaft, sie müssen von Zeit zu Zeit denen, in deren Namen sie sprechen, Rechenschaft ablegen: „Hier stoßen die internen Spiele an ihre Grenzen“ (ebd., S. 48f).

3.2 Das politische Feld in Oaxaca

Wir werden sehen, dass gerade das politische Unterfeld der *usos y costumbres* in Oaxaca sehr abhängig von der Wählerschaft ist und dadurch die internen Spiele sehr schnell an ihre Grenzen stoßen. Doch zunächst möchte ich erklären, was es mit diesem spezifischen Unterfeld auf sich hat.

Bourdieu sagt: „Das politische Feld ist nicht immer schon vorhanden (...). Es gibt eine Genese des politischen Felds, eine Sozialgeschichte der Entstehung des politischen Felds. Dinge, die uns selbstverständlich zu sein scheinen (zum Beispiel das Mehrheitswahlrecht), sind ein Produkt langer historischer Prozesse“ (ebd., S. 42).

Um das politische Feld Oaxacas und seine Unterfelder im Ganzen zu erfassen, ist es unumgänglich, auf die Sozialgeschichte der Entstehung des Wahlsystems der *usos y costumbres* einzugehen.

3.2.1 Sozialgeschichte der Entstehung des politischen Feldes in Oaxaca

Oaxaca und die politische Organisation des Staates

¹⁰ Im Gegensatz dazu stellt das mathematische Feld eines der autonomsten Felder dar, da man dort nur seine Konkurrenten als Klienten hat, der Bezug zu Laien praktisch nicht vorhanden ist (vgl. Bourdieu, Das politische Feld, S. 48).

Oaxaca ist einer von 32 mexikanischen Bundesstaaten. Er zählt auf der einen Seite zu einem der ärmsten mexikanischen Staaten. Auf der anderen Seite leben dort 16 der 52 ethnischen Gruppen/Sprachgruppen von Mexiko - ca. ein Drittel der oaxaqueenischen Bevölkerung zählt zu einer dieser Gruppen¹¹ - und damit vereint er den größten kulturellen Reichtum und eine Vielfalt an Bräuchen und Traditionen (vgl. Méndez Morales 2001, S.XVII). Er ist in 30 Distrikte unterteilt, die wiederum aus einzelnen *municipios*, der kleinsten Verwaltungseinheit, bestehen. Oaxaca ist in so viele *municipios* eingeteilt, wie kein anderer mexikanischer Bundesstaat. Da das *municipio* auch die unterste Einheit für gesetzlich anerkannte Wahlen ist, bietet Oaxaca eine Vielfalt von lokalen Wahlen. Ein *municipio* entspricht aber nicht unserer kleinsten Einheit für politische Wahlen, der Gemeinde, sondern eher einem kleinen Landkreis, da es sich zumeist aus einem Hauptort - der sog. *cabecera* - und mehreren untergeordneten Orten zusammensetzt. Ihnen kommt je nach Einwohnerzahl der Status einer *agencia municipal* oder *agencia de policía municipal* zu, während kleinste Siedlungen als *núcleos rurales* bezeichnet werden und keinen juristischen Status haben (vgl. Gottwald 2003, S. 125). So setzt sich z.B. das *municipio* San Juan Bautista Tuxtepec aus der gleichnamigen *cabecera*, sieben *agencias municipales*, 58 *agencias de policía municipal* und 16 *núcleos rurales* zusammen. Die insgesamt 110.136 Einwohner (Bevölkerungszählung 2000) von San Juan Bautista Tuxtepec verteilen sich damit auf 82 *localidades* (Orte und Siedlungen) (vgl. Velásquez 2000, S. 17). Die Zahl der *localidades* in ganz Oaxaca belief sich 1950 auf mehr als 3000, im Zuge der Bevölkerungsexpansion wurden 1990 mehr als 7000 *localidades* anerkannt. Diese hohe Streuung ist Ursache der bergigen Landschaft Oaxacas. Durch die Isolierung vieler Teile der Bevölkerung hat diese Landschaft auch zur Erhaltung der 16 verschiedenen ethnischen Gruppen beigetragen (vgl. Díaz Montes 1992, S. 39; Clarke 2000, S. 183f).

Oaxaca zählt bis heute 570 *municipios*, obwohl 92% der *municipios* aus weniger als 15.000 Einwohnern bestehen und damit nicht die vom Gesetz vorgeschriebene Einwohnerzahl erreichen, um den Status als *municipio* zu erlangen: „Si se cumpliera con los criterios demográficos señalados por la Ley Orgánica Municipal, Oaxaca probablemente no pasaría de contar con una cincuenta de municipios y la mayoría de los

¹¹ Nach der letzten Bevölkerungszählung im Jahr 2000 durch INEGI leben 3.432.180 Menschen in Oaxaca, von denen über 1.000.000 zur indigenen Bevölkerung zählen (Méndez Morales 2001, S. XVII).

hoy reconocidos, sólo alcanzarían la categoría de agencia de policía municipal”¹² (Velásquez 2000, S. 16). Die Zahl der *municipios* war stets Streitpunkt zwischen Gemeindeautonomie und staatlicher Kontrolle. Die Erhaltung der großen Zahl von *municipios* in Oaxaca trotz der nicht erreichten Einwohnerzahl ist auf den zähen Widerstand gegen die Gebietsreformen des 19. Jahrhunderts von Seiten der damals fast ausschließlich indigenen Bevölkerung zurückzuführen (vgl. Gottwald 2003, S. 125), die um den Zusammenhalt und die Autonomie ihrer *comunidad* (Gemeinde) kämpften. Ein *municipio* setzt sich oft aus verschiedenen *comunidades* zusammen, die manchmal einer der oben genannten *agencias* oder *núcleos* entsprechen oder sich über die Grenzen verschiedener *agencias* oder *núcleos* und sogar verschiedener *municipios* erstrecken, was zu Konflikten – vor allem um den Landbesitz - führen kann.

Gesetzlich sind die 570 *municipios* von Oaxaca heute anerkannt als „libres con personalidad jurídica propia, que cuentan con un patrimonio, con la facultad de legislación e inspección, siempre con apego a lo prescrito por la Constitución del Estado y la Ley Orgánica Municipal, para el régimen de gobierno y administración dentro de su jurisdicción“¹³ (Kraemer Bayer 2003, S. 37).

Wahlen im Bundesstaat Oaxaca

Alle Einwohner nehmen auf Bundes- und Landesebene an den freien und geheimen Wahlen nach politischen Parteien teil. Die Abgeordneten im Parlament des Bundesstaates Oaxaca werden alle 3 Jahre neu gewählt, normalerweise im selben Jahr, in dem auf lokaler Ebene die *presidentes municipales* (Bürgermeister) gewählt werden. Die Amtszeit des Gouverneurs von Oaxaca beträgt 6 Jahre, so dass alle 6 Jahre die Wahl der *presidentes municipales*, der Abgeordneten und des Gouverneurs in ein und demselben Jahr stattfinden (vgl. Díaz Montes 1992, S. 42). Zwei Jahre nach solch einem „Superwahljahr“ gilt es, den Präsidenten von Mexiko zu bestimmen, dessen Amtszeit 6 Jahre beträgt. 72 Jahre

¹² Übersetzung: „Wenn man den geographischen Kriterien des *Ley Orgánica Municipal* (Gesetz zur Regelung des Gemeindewesens) folgen würde, würde Oaxaca wahrscheinlich nicht mehr als ungefähr 50 *municipios* haben und die Mehrheit der heute anerkannten würden nur den Status einer *agencia de policía municipal* erreichen.“

¹³ Übersetzung: „frei, mit einer eigenen Rechtspersönlichkeit, die ein Vorrecht auf die Befugnis zur Gesetzgebung und Beaufsichtigung hat, immer in Übereinstimmung mit dem, was die Verfassung des Staates und das *Ley Orgánica Municipal* vorschreiben, für die Regierungsform und die Verwaltung innerhalb ihrer Rechtsprechung.“

lang gewannen die Kandidaten der PRI¹⁴ die Präsidentschaftswahlen. Für diesen Zeitraum kann man ein „Quasi-Einparteiensystem“ in Mexiko feststellen. Durch die von der PRI für ihr Parteiemblem verwendeten Farben, die die Farben der Flagge von Mexiko sind, wurde propagiert: Mexiko ist die PRI oder die PRI ist Mexiko¹⁵. Nach Aussage von Michael Chamberlin ist die PRI nicht nur eine Partei, sondern ein System, da sie sich ausgehend vom Präsidenten von Mexiko bis in den hintersten Winkel von Mexiko, bis in das kleinste Dorf ausgebreitet hat (vgl. Chamberlin 2005)¹⁶. In den 80er Jahren begannen die anderen Parteien Mexikos an Präsenz zu gewinnen, doch erst im Jahr 2000 konnte eine der Oppositionsparteien, die PAN¹⁷ mit ihrem Kandidat Vicente Fox, die Präsidentschaftswahl für sich entscheiden.

Bei den Wahlen auf lokaler Ebene finden wir in Oaxaca eine Besonderheit. Für 152 der 570 *municipios* ist es selbstverständlich, in freier und geheimer Wahl einen Angehörigen einer politischen Partei als *presidente municipal* zu bestimmen. Doch der Großteil der *municipios* – insgesamt 418 - führen die Wahl zum *presidente municipal* nach ihren jeweiligen *usos y costumbres* durch, unter Ausschluss der politischen Parteien. Das politische Feld in Oaxaca kann demzufolge in zwei Unterfelder geteilt werden: In das politische Feld der Parteien und das politische Feld der *usos y costumbres*.

Allerdings war die Wahl nach *usos y costumbres* bis 1995 nur eine Praktik, die nicht offiziell anerkannt war. Die Gemeinden wählten nach diesem System, doch eine zweite, „offizielle“ Wahl war notwendig, bei der im Endeffekt nur der bereits gewählte Kandidat von der Regierungspartei PRI als ihr Kandidat anerkannt wurde. „(...) las personas elegidas son presentadas oficialmente como candidatos del PRI (...). De esta manera, la elección formal es solamente un ritual que legitima una decisión tomada por la comunidad.“¹⁸ (Díaz Montes 1992. S. 100). Somit war im Endeffekt auch das politische

¹⁴ Partido de la Revolución Institucionalizada (Partei der institutionalisierten Revolution). Eine korporativistische Partei, bis in die 60er Jahre mit sozialdemokratischer Prägung, dann fuhr sie einen neoliberalen Kurs. Die PRI versucht, verschiedene Interessengruppen hinter sich zu bringen, Gewerkschaften, Verbände, Interessengruppen und die Landbevölkerung.

¹⁵ Ähnlich verhält es sich mit der weiß-blauen Raute, die die Identität von CSU und Bayern suggerieren soll.

¹⁶ Marcos Leyva (Direktor der mexikanischen ONG EDUCA A.C.) erzählte uns einen lokalen Scherz, der sagt: In den am weitesten entfernten Dörfern wirst du Coca-Cola, Sabritas (Chips) und ein PRI-Komitee finden (Leyva Madrid 2004).

¹⁷ Partido de la Acción Nacional (Partei der nationalen Aktion): konservative christdemokratische Partei

¹⁸ Übersetzung: Die gewählten Personen werden offiziell als Kandidaten der PRI präsentiert. Somit ist die formale Wahl nur ein Ritual, das die Entscheidung der Wahlversammlung legitimiert.

Feld der *usos y costumbres* nicht anerkannt, obwohl es sich durch ganz eigene Regeln (nomos¹⁹) auszeichnet, die sich grundlegend von den Regeln des politischen Feldes der Parteien und der uns bekannten Regeln unterscheidet. Im Jahr 1995 kam es schließlich zur Anerkennung der Wahl nach *usos y costumbres* in der Landesverfassung und im Landeswahlgesetzbuch von Oaxaca und durch die damit verbundene Institutionalisierung durch Gesetze auch zur – zumindest theoretischen – Anerkennung dieses politischen Unterfeldes.

Bevor ich ausführlicher auf den Kampf und die Geschichte der gesetzlichen Anerkennung eingehe, will ich zunächst kurz den Ursprung dieses außergewöhnlichen Wahlsystems erläutern.

Ursprung des Wahlsystems nach *usos y costumbres*

Das mexikanische *municipio* hat seine Wurzeln im spanischen *municipio*. Und auch das „(...) sistema de usos y costumbres es resultado del proceso histórico que generó condiciones propias para un desarrollo *sui generis*, con base en la amalgama de dos culturas políticas, la europea y la indígena“²⁰ (Flores Cruz 1998, S. 22).

Mit der Eroberung Mexikos durch die Spanier trafen die traditionelle mesoamerikanische politische Tradition und die spanische Regierungsform durch einen Gemeinderat aufeinander. Der mesoamerikanischen Regierungsform lagen folgende Charakteristiken zugrunde: die behütete Einheit zwischen Politischem und Religiösem, eine hierarchisch und vertikal organisierte Gesellschaft, Verwandtschaftsstrukturen und Organisationsformen, die mit der Feldarbeit verbunden waren, Streit um die Kontrolle über das Territorium und ein symbolisches Kapital, das Sinn und Identität produzierte und vereinheitlichte. „La llegada de los españoles, teóricamente implicó una transformación paulatina de estos principios debido a que tácticamente se le permitió a la llamada *nobleza indígena* mantener sus privilegios y por tanto desenvolverse con relativa autonomía en lo que a

gobierno local se refiere, a condición de incorporar el sistema municipal, garantizar el tributo y ser evangelizados. Este encuentro de la institución municipal con las instituciones mesoamericanas basadas en linajes es un punto clave de la evolución del sistema de cargos”²¹ (Velásquez 2000, S. 80). Die Spanier übernahmen also die Macht in den Provinzen, Regionen und auf nationaler Ebene und überließen die kommunale Ebene der indigenen Bevölkerung (vgl. Díaz Montes 1992, S. 20). Die Veränderungen der politischen Organisation vollzogen sich langsam und über die Jahrhunderte hinweg und gingen dabei Hand in Hand mit der Entstehung des *municipio* als Institution (vgl. Velásquez 2000, S. 79).²² Dabei betrachtet die indigene Bevölkerung das *sistema de cargos* (Ämterssystem)²³ noch heute als Teil einer erhaltenswerten und wieder zu belebenden Identität (Navarro 2002, S. 181). Es handelt sich demnach nicht nur um ein koloniales Erbe, sondern um eine Folge von institutionellen Regelungen, die sich in ständiger Überarbeitung befindet (vgl. Anaya 1998, S.2).

Die politische Bedeutung der *municipios*

Für die mexikanische Regierung – die von 1928 bis 2000 von der PRI gestellt wurde – war es von Vorteil, wenn die *municipios* von Personen regiert wurden, die der PRI nahe standen. Auf diese Weise konnte sie die Mehrheit der Bevölkerung direkt kontrollieren. Wie Díaz Montes ausführlich zeigt, verfügte die PRI über ausreichende Mechanismen, die Aufstellung von loyalen und populären Kandidaten zu organisieren oder im Falle des Misserfolges die Kandidaten der Opposition nicht anzuerkennen (ausführlich dazu vgl. Díaz Montes 1992, S. 30-36). Bis in die 80er Jahre hinein konnte die PRI mit Hilfe dieses autoritären Systems ihrer Hegemonie die Oppositionsparteien in Schach halten. Doch sowohl 1983 als auch 1986 verzeichnete die Opposition einige Erfolge, da sie in wichtigen

²¹ Übersetzung: „Die Ankunft der Spanier implizierte theoretisch eine langsame Umwandlung dieser Prinzipien, da dem so genannten *indigenen Adel* erlaubt wurde, seine Privilegien aufrechtzuerhalten und er sich dadurch auf der lokalen Ebene relativ autonom regieren konnte, unter der Bedingung, das System der *municipios* zu übernehmen, die Abgabe von Steuern zu garantieren und sich evangelisieren zu lassen. Dieses Aufeinandertreffen der Institution des *municipios* mit den mesoamerikanischen Institutionen, die auf Abstammung basierten, ist ein zentraler Punkt für die Entstehung des Ämtersystems.“

²² Ausführliche Informationen dazu findet man bei Díaz Montes 1992, S.20-30, Velásquez 2000, S. 79-114 und Méndez Morales 2001, S.XVI-XXII

²³ Zur ausführlichen Erklärung des *sistema de cargos* siehe Kapitel 3.2.2

municipios die Wahlen gewann, auch wenn sie – um die Anerkennung zu erlangen – die *palacios municipales* besetzen musste. 1989 gingen erstmals 14 *municipios* an die gerade entstandene PRD (Partido de la Revolución Democrática)²⁴ und weitere 17 an andere Parteien, unter ihnen die PAN, während sich die PRI alle anderen aneignete, einschließlich der *municipios*, die die Wahl nach *usos y costumbres* durchführten (vgl. Martínez Vásquez 2001, 153ff). Doch die Hegemonie der PRI begann zu bröckeln und so verstärkte sich der Kampf um die *municipios*, um – aus Sicht der PRI - den Erhalt der Macht zu sichern oder – aus Sicht der Oppositionsparteien – die Macht zu gewinnen. Die *municipios* hatten an politischer Bedeutung gewonnen.

Politik der Anerkennung der indigenen Rechte in Oaxaca

Die Politik der Anerkennung der indigenen Rechte in Oaxaca begann mit der Amtszeit von Heladio Ramírez als Gouverneur von Oaxaca über zwei Regierungsperioden. Dazu Alejandro Anaya Muñoz²⁵: „Un actor clave es Heladio Ramirez, gobernador de Oaxaca del 1986 a 1992, indígena de origen, pero un indígena que desde niño se salió de su comunidad y creció primero en una ciudad mediana Huatlapan de León y después en la ciudad de México, se hizo abogado, se metió al PRI, se hizo líder de la Confederación Nacional Campesina. El ya tenía ese antecedente de haber nacido en una comunidad indígena y era un político del viejo estilo populista del PRI y el PRI siempre se caracterizó por resolver las amenazas a su hegemonía dando cosas. Si hay un movimiento social que demanda algo le das parte de lo que demanda y con eso contiene. Yo también interpreto esta estrategia de dar derechos, no cosas sino derechos, como parte de esta reacción priista a la erosión de su legitimidad y de los retos a su hegemonía. Este hombre fue lo bastante inteligente como para decir: aca lo que tenemos que dar son derechos,

²⁴ Übersetzung: „Partei der demokratischen Revolution“

²⁵ Alejandro Anaya Muñoz ist Koordinator des Menschenrechtprogramms der Iberoamerikanischen Universität in Mexiko-Stadt.

discurso, por su valor simbólico van a tener un impacto positivo”²⁶ (Entrevista con Alejandro Anaya Muñoz, 22.09.2004 in Oaxaca).

In den Jahren von 1990 bis 1993 (am Ende der Amtszeit von Ramirez und zu Beginn der Amtszeit von Carrasco, der die Politik seines Vorgängers weiterführte) wurden verschiedene Artikel der *Constitución Política del Estado Libre y Soberano de Oaxaca* (Politische Verfassung des freien und souveränen Staates Oaxaca) und des *Ley Orgánica Municipal* (Gesetz zur Regelung des Gemeindewesens) reformiert und ein neues Wahlgesetzbuch, das CIPPEO (Código de Instituciones Políticas y Procedimientos Electorales del Estado de Oaxaca)²⁷ eingeführt (vgl. Méndez Morales 2001, S. 91). All diese Änderungen bezogen sich auf die Anerkennung der ethischen Pluralität des Staates Oaxaca und auf die schrittweise Anerkennung der Traditionen und Praktiken der indigenen Gemeinden und somit des Wahlsystems nach *usos y costumbres* (vgl. Anaya Muñoz 2003, S.271).

1994 kam es im Nachbarstaat Chiapas zum Aufstand der EZLN. Die Regierung hatte zwar von der Existenz der EZLN gewusst, aber die Größe und Bedeutung der Bewegung nicht wahrgenommen oder nicht wahrnehmen wollen. Doch der Aufstand war eine Aktion, die wahrgenommen wurde, die zu einem symbolischen Akt, zu einem politischen Ereignis wurde. Die EZLN musste daraufhin „vom politischen Feld als politisch existent anerkannt (...) werden“ (Bourdieu 2001a, S. 59). Die indigenen Gemeinden Oaxacas waren die ersten, die der EZLN ihre Unterstützung zusagten. Prominente Anführer der indigenen Bewegung stellten Kontakt zu den Anführern der EZLN her. Es kam zu einer Welle der gemeinsamen und koordinierten Mobilisierung von Seiten der bestehenden indigenen Organisationen und Bauernverbände, die zur Entstehung von Netzwerken führten sowie zu einer intensiveren Teilnahme an Demonstrationen, Besetzungen und

²⁶ Übersetzung: „Eine Schlüsselfigur ist Heladio Ramirez, Gouverneur von Oaxaca 1986 bis 1992. Er war indigener Herkunft, verließ aber bereits als Kind seine Gemeinde und wuchs zunächst in einer mittelgroßen Stadt, Huatlapan de León, dann in Mexiko-Stadt auf. Er wurde Anwalt, er trat in die PRI ein, er wurde zum Anführer der „Confederación Nacional Campesina“. Er war geprägt von seiner Geburt in einer indigenen Gemeinde und er war ein Politiker der alten Schule, Populist der PRI und die PRI hat sich immer dadurch ausgezeichnet, dass sie die Drohungen gegenüber ihrer Hegemonie abwendete. Wenn es eine soziale Bewegung gibt, die etwas fordert, gibst du ihr einen Teil von dem, was sie fordert und mäßigst sie. Ich interpretiere diese Strategie, Rechte zu geben, nicht Sachen, sondern Rechte, als Teil der Reaktion der PRIistas auf die Erosion ihrer Legitimität und der Bedrohung ihrer Hegemonie. Dieser Mann war so intelligent zu sagen: Was wir hier machen müssen, ist, Rechte geben, einen Diskurs und durch ihren symbolischen Wert werden sie positive Auswirkungen haben.“

²⁷ Wahlgesetzbuch des Staates Oaxaca

Diskussionsforen. „Pero el impacto más importante del alzamiento indígena chiapaneco fue que activó la posibilidad del radicalismo indígena en Oaxaca. En este sentido, un número de líderes indígenas dejaron entrever en declaraciones que la radicalización violenta e incluso armada de su lucha era una posibilidad”²⁸ (Anaya Muñoz 2003, S. 279). Der damalige Gouverneur von Oaxaca, Diódoro Carrasco, musste sich nicht mehr nur um die in den letzten Jahren gesunkene Legitimität der PRI sorgen, sondern vor allem um die Aufrechterhaltung der Regierbarkeit seines Staates. Er musste verhindern, dass der Aufstand in Chiapas auf Oaxaca übergriff.²⁹

So kam es noch 1994 zu weiteren Zugeständnissen an die indigene Bevölkerung, es entstand die *Procuraduría para la Defensa del Indígena* (Sonderstaatsanwaltschaft zum Schutz der indigenen Bevölkerung), die zum Ziel hatte, der indigenen Bevölkerung in allen gesetzlichen Angelegenheiten beizustehen, ihre Kultur zu schützen und die Teilnahme der Gemeinden an der Formulierung von Entwicklungsprogrammen zu fördern. 1995 erfolgte schließlich die oben erwähnte Legalisierung der *usos y costumbres* für die Wahl auf Gemeindeebene. Dazu wurde der Artikel 25 der Verfassung und das vierte Buch des CIPPEO reformiert. Im Jahr 1995 wählten 412 der 570 Gemeinden nach dem System der *usos y costumbres*, seit 1998 sind es 418 Gemeinden. Weitere wichtige Reformen folgten: „(...) durante la administración de Diódoro Carrasco se creó un cuerpo de legislación secundaria que clarificó y precisó los principios sobre el reconocimiento de la diversidad cultural y los derechos de los pueblos indígenas contenidos desde 1990 en la constitución del estado”³⁰ (ebd., S. 273).

Die Anerkennung der *usos y costumbres* war ein langer Prozess, der aufgrund der starken indigenen Bewegung, des Machterhaltungswillens der PRI und ihrer Angst vor der Unregierbarkeit des Staates vorangetrieben wurde. Diese weite und dynamische Politik der Anerkennung gibt es nur einmal in der ganzen mexikanischen Nation (vgl. Yanes Rizo

²⁸ Übersetzung: „Aber die wichtigste Auswirkung des indigenen Aufstandes in Chiapas war, dass dieser die Möglichkeit des indigenen Radikalismus in Oaxaca aktivierte, denn ein paar indigene Anführer ließen in ihren Erklärungen durchblicken, dass eine gewaltsame und bewaffnete Radikalisierung ihres Kampfes eine Möglichkeit wäre.“

²⁹ 1997 kam eine weitere Gefahr zur Radikalisierung der indigenen Bewegung auf mit der Entstehung einer Guerilla in Oaxaca, die sich „Ejército Popular Revolucionario (EPR)“ (Revolutionäres Volksheer) nennt (Anaya 2003, Caciquismo, S. 280)

³⁰ Übersetzung: „ (...) während der Amtszeit von Diódoro Carrasco entstand eine zweitrangige Gesetzesammlung, die die Prinzipien einer Anerkennung der kulturellen Vielfalt und der Rechte der pueblos indígenas klärte und präziserte, die seit 1990 in der Verfassung des Staates verankert sind.“

1998, S. 6). Das politische Feld Oaxaca hat sich damit bereits als Kampffeld erwiesen, auf dem die einen (die indigene Bevölkerung) um die Anerkennung ihrer Rechte kämpfen, die anderen (die PRI) um den Erhalt ihrer Macht.

3.2.2 Das politische Unterfeld der *usos y costumbres*

Wenden wir uns nun der Gemeindeebene zu und dem politischen Unterfeld der *usos y costumbres*. Die Untersuchung dieses speziellen politischen Feldes soll am Beispiel von Santa Catarina Minas - eine der 418 *municipios*, die nach ihren eigenen *usos y costumbres* wählt - erfolgen.

Santa Catarina Minas liegt im zentralen Teil des Bundesstaates Oaxaca in 1560 m Höhe, 40 km entfernt von der Hauptstadt Oaxaca de Benito Juárez. Das *municipio* von Santa Catarina Minas hat keine *agencias municipales*, es besteht allein aus der *cabecera municipal* und auch nur aus einer einzigen *comunidad*. Darum werde ich im Folgenden von Santa Catarina Minas auch als Gemeinde sprechen und die Bewohner als Gemeindemitglieder bezeichnen.

Die letzte Volkszählung (XII Censo General de Población y Vivienda) im Jahr 2000, durchgeführt vom Instituto Nacional de Estadística Geografía e Informática (INEGI), hat ergeben, dass Santa Catarina Minas 1.604 Einwohner zählt, davon 787 männliche und 817 weibliche. Die Zahl der Personen indigener Herkunft beläuft sich nur noch auf 16, die mixtekischer oder zapotekischer Abstammung sind. Damit zählt Santa Catarina Minas zu den kleineren *municipios* mit sehr geringem Anteil an indigener Bevölkerung. Trotzdem wurde das Modell der *usos y costumbres* beibehalten: „Este modelo político es seguido (...) en la mayoría de los municipios indígenas y aún en aquellos que no lo son, pero donde el tamaño de la población es pequeño“³¹ (Díaz Montes 1992, S. 101).

³¹ Übersetzung: „Dieses politische Modell wird in der Mehrheit der indigenen *municipios* weitergeführt und auch in solchen, die es nicht sind, in der aber die Bevölkerungszahl gering ist.“

Santa Catarina Minas wurde im Jahr 2000 von INEGI als eine Gemeinde mit einem „grado de marginación alto“³² eingeordnet, obwohl Elektrizität, öffentliche Beleuchtung und Trinkwasserleitungen seit den 70er Jahren bestehen und ein Kindergarten, sowie eine Grundschule und eine *telesecundaria*³³ schon während der 80er Jahre entstanden. Doch bis zum Jahr 2000 gab es für die Bewohner keine regelmäßige Verbindung zu den nächst größeren Orten, die z.B. auch das *bachillerato* (Abitur) anbieten. Zusätzlich erschwert wurde der Weg aus und nach Santa Catarina Minas durch die schlechten Strassen, die erst zwischen 1999 und 2003 asphaltiert wurden. Telekommunikation besteht seit 2003. Der Landbesitz der Gemeinde ist überwiegend Eigentum der Kommune, es gibt nur sehr wenig Privateigentum. Die Gemeindemitglieder nutzen ihn vor allem zum Anbau von Maguey³⁴. Ein anderer großer Teil der Gemeindemitglieder arbeitet im Dienstleistungsbe- reich. In vielen Familien arbeitet mindestens ein Mitglied in der nahen Hauptstadt Oaxaca, aber auch in Puebla und Mexiko-Stadt. Die Migration in die USA findet haupt- sächlich nach San José California statt, um dort wiederum auf dem Land oder aber im Dienstleistungssektor zu arbeiten (Ángeles Carreño, S. 4f).

Eine Verantwortung, die jedes männliche Gemeindemitglied von Santa Catarina Minas ab dem 18. Lebensjahr übernehmen sollte, ist die Ausführung von Diensten für die Ge- meinde, dem *tequio*. Auf diese Weise werden öffentliche Gebäude, Strassen und Brücken gebaut und erhalten (vgl. Clarke 2000, S. 193), die öffentliche Sicherheit und Sauberkeit gewährleistet, Geburten- und Sterberegister geführt, aber auch die juristische und politische Verwaltung organisiert (vgl. Ángeles Carreño, S. 8): „Los tequios encaminados a la realización de obras de beneficio común, derivados de los acuerdos de las asambleas, de las autoridades municipales y de las comunitarias de cada pueblo (...), podrán ser considerados por la ley como pago de contribuciones municipales; la ley determinará las autoridades y procedimientos tendientes a resolver las controversias que se susciten con motivo de la prestación del tequio“³⁵ (Constitución Política del Estado Libre y Soberano

³² Übersetzung: „hoher Grad der Marginierung (Ausgrenzung)“. Erklärung: Der Grad der „marginación“ wird mit einer Skala wiedergegeben, die von ‚sehr niedrig‘ und ‚niedrig‘ über ‚mittel‘ und ‚hoch‘ bis ‚sehr hoch‘ reicht. Variablen, die den Grad der „marginación“ anzeigen, sind u.a. Unterernährung der Kinder, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit (und die nicht bestehende Möglichkeit, neue Arbeitsplätze zu schaffen), Migration und das Fehlen von Infrastruktur z.B. Trinkwasserleitungen, Strom und Gesundheitsvorsorge.

³³ Hier werden die Kinder durch Unterricht aus dem Fernsehen unterrichtet, die Prüfungen werden von Lehrern aus dem Nachbarort abgenommen

³⁴ Maguey ist eine Kaktusart, aus der Mezcal (ähnlich dem Tequila) gewonnen wird.

³⁵ Übersetzung: „Die *tequios*, die die Realisierung von Bauten zum Wohl der Allgemeinheit auf den Weg bringen, die aus den Beschlüssen der Versammlungen der Gemeindeautoritäten und Gemeindemitglieder

de Oaxaca, Artículo 12). Das *tequio* kommt demnach der ganzen Gemeinde zugute. Ergänzend lässt sich feststellen, dass es in kollektiver Arbeit der Mitglieder einer Gemeinde besteht, die kostenlos ausgeführt wird und obligatorisch ist.³⁶

Weiterhin sind die männlichen Gemeindemitglieder ab ihrem 21. Lebensjahr verpflichtet, in das *sistema de cargos* einzutreten. Die *cargos* können in zivile *cargos* und religiöse *cargos* aufgeteilt werden. Bei der Ausführung ziviler *cargos* repräsentiert man das *municipio* nach Außen, sie sind „cargos que (...) dan prestigio y el respeto a todo individuo que había alcanzado llegar a ellos por haber entrado en el sistema de la jerarquización“³⁷ (Cordero Avendaño de Durand 1997, S.80). Die religiösen *cargos* regulieren die inneren Bedürfnisse der Gemeinde und gehören auch zum „sistema de la jerarquización, que es el principio fundamental de la organización de estos pueblos indígenas“³⁸ (ebd.).

Vorgesehen ist, dass die Gemeindemitglieder sich – alternierend zwischen zivilen und religiösen *cargos* - von niederen zivilen *cargos*, wie z.B. dem des *topil* (Gemeindepolizist) oder niederen religiösen *cargos*, wie z.B. als *mayordomo* (Ausrichter eines Festes zur Ehre eines Heiligen), zu wichtigeren *cargos* wie z.B. dem des *regidor de policía* (Verwalter des Ressorts Gemeindepolizei) hocharbeiten und so den *escalafón* (Ämterlaufbahn) erfüllen. Diejenigen, die ihn erfüllt haben, können dann schließlich zum *presidente municipal* (Bürgermeister) gewählt werden: „de esta manera podemos elegir a una persona que ya conocemos por medio de los cargos que ha desempeñado“³⁹ (EDUCA/Comisión Diocesana de Pastoral Social de Oaxaca 2001, S. 14).

jeder Gemeinde hervorgehen, können gesetzlich als Zahlung von Gemeindeabgaben gesehen werden; das Gesetz sieht vor, dass die Autoritäten und jeweiligen Verfahren zuständig sind für die Lösung von Kontroversen, die aus der Tatsache entstehen, dass *tequio* geleistet wird.“

³⁶ Das *tequio* könnte man mit dem von Bourdieu untersuchtem *thiwizi* der Kabylen vergleichen. Das *thiwizi* beschreibt Bourdieu als freiwillige Hilfe und erpresste Fron oder erpresste Hilfe und freiwillige Fron. Im Unterschied zu den Kabylen wird *tequio* aber nur für Projekte eingefordert, die der ganzen Gemeinde zugute kommen und nicht dem einzelnen Bewohner (vgl. dazu: Bourdieu, Pierre, Sozialer Sinn, S. 216f).

³⁷ Übersetzung: „Ämter die jedem Individuum, das es geschafft hat, diese Ämter durch Eintritt in das hierarchische System zu erreichen, Prestige und Respekt verleihen.“

³⁸ Übersetzung: „zum hierarchischen System, das das fundamentale Organisationsprinzip dieser indigenen Völker ist.“

³⁹ Übersetzung: „Auf diese Weise können wir eine Person wählen, die wir schon kennen aufgrund der Ämter, die sie bereits ausgeführt hat.“

Der *cabildo* (Gemeinderat) in Santa Catarina Minas setzt sich aus dem gerade genannten *regidor de policía*, dem *regidor de educación* (Verwalter des Ressorts Bildung und Erziehung) und dem *regidor de hacienda* (Verwalter des Ressorts Finanzen) zusammen; in der Hierarchie weiter oben folgt der *síndico* (Vertreter der Judikative) und schließlich, als Oberhaupt, der *presidente municipal*. Außerdem werden zusätzlich 5 Stellvertreter für die jeweiligen Amtsinhaber gewählt. Neben den *cargos* im *cabildo* gibt es weitere verantwortungsvolle Ämter, die vom *cabildo* selbst ernannt werden. Der *presidente municipal* wird durch einen *secretario* (Sekretär) unterstützt. Als Ergänzung zum Amt des *síndico*, der die Gemeinde nach außen repräsentiert, existiert das Amt des *alcalde*, der für die Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde zuständig ist. Dem *regidor de hacienda* wird ein *tesorero* (Schatzmeister) an die Seite gestellt.

Von Strukturen und Zugangsvoraussetzungen

Durch diese kurze Beschreibung der Gemeinde sehen wir bereits Bourdieus Aussage bestätigt, dass Praxis nicht in einem neutralen Raum stattfindet, sondern in einem strukturierten Rahmen. Die sozialen Tatsachen legen den Akteuren Zwänge auf. So bringt es z.B. der kommunale Landbesitz mit sich, dass nur derjenige das Recht hat, einen Teil davon zu bearbeiten, der als aktives Gemeindemitglied angesehen wird. (vgl. Entrevista I, Zeile 221ff). Dieses Ansehen erreicht man durch die Befolgung der Spielregeln der sozialen und politischen Organisation der Gemeinde, also durch das Ausüben von *tequios* und *cargos*, ein wichtiges Bewertungskriterium innerhalb des sozialen und politischen Feldes.

Die Zugangsvoraussetzungen zum politischen Feld in Santa Catarina Minas ergeben sich durch das Alter; die Wahlberechtigung erhält man mit 21 Jahren. Genauso tritt man mit 21 in das System der *cargos* und *tequios* ein, es sei denn, man heiratet bereits vor Erreichen seines 21. Lebensjahres; in diesem Fall tritt man ab dem Zeitpunkt der Heirat in die beiden Systeme ein (vgl. Entrevista IV, Zeile 158) und beginnt mit dem *escalafón*. Der *escalafón* ist den männlichen Bürgern vorbehalten, d.h. das Geschlecht ist noch eine weitere Zugangsvoraussetzung. Frauen sind in Santa Catarina Minas vom traditionellen System der *cargos* und *tequios* ausgeschlossen. So erzählte mir Cecilia: “Para los hombres de Minas, las mujeres no piensan. Y siempre tiene que estar otro que piensa por ti. Alguien

que responde para ti.”⁴⁰ Damit haben sie eigentlich kein passives Wahlrecht und tatsächlich gab es bis jetzt auch noch keine Frau im Gemeinderat von Santa Catarina Minas. Es wird aber von vielen prognostiziert (vgl. Entrevista V, Zeile 201ff), dass sich das bei der nächsten Wahl 2007 ändern könnte. So habe ich in anderen Gemeinden beobachtet, dass oft das Amt des *regidor de salud*, *regidor de educación* und manchmal das des *regidor de hacienda* an Frauen vergeben wird. Selbst das Amt des *presidente municipal* wird vereinzelt von Frauen ausgeübt. In Santa Catarina Minas haben Frauen seit 1982 (vgl. Entrevista II, Zeile 354f) zumindest das aktive Wahlrecht und verteidigen es energisch.⁴¹

Bourdieu nennt weiterhin genügend freie Zeit, einen ökonomischen Überschuss und Bildung als Zugangsvoraussetzungen. Um im Wahlsystem der *usos y costumbres* mitspielen zu können, sind sowohl freie Zeit als auch ökonomische Unabhängigkeit von großer Bedeutung. Allein das Ausüben der kostenlosen *tequios* und *cargos* verlangt mindestens eine der beiden Voraussetzungen: Entweder hat man genug freie Zeit, um selbst diese Dienste an der Gemeinde zu erfüllen, oder man ist finanziell so gestellt, dass man es sich erlauben kann, eine Person zu bezahlen, die den *tequio* im Namen des Geldgebers ausführt. Man kann auch eine *cooperación* (Kooperation), also eine Geldzahlung einreichen, um sich auf diese Weise vom Ausführen eines *cargos* freizukaufen. Dazu kommt, dass während des Jahres immer wieder *asambleas comunitarias* (Vollversammlungen der Gemeinde) einberufen werden, die sich um Anliegen der Gemeinde drehen und viel Zeit beanspruchen können. So ist z.B. die Wahl des Gemeinderats alle drei Jahre meist eine langwierige Angelegenheit. Manche Gemeindemitglieder können es sich aus ökonomischen Gründen nicht leisten, den Zeitaufwand für die Teilnahme an den verschiedenen *asambleas* zu opfern, wenn sie am Rande des Existenzminimums leben.

Bildung spielt eine weniger wichtige Rolle. Alle Befragten, die bereits als *presidente municipal* „gedient“ hatten und auch der im Jahr 2001 gewählte *presidente* sind nicht über die zwei Grundschulstufen *primaria* und *secundaria* hinausgekommen⁴².

⁴⁰ Übersetzung: „Für die Männer in Minas denken die Frauen nicht. Und immer muss es jemanden geben, der das für sie übernimmt. Jemand, der Verantwortlich für sie ist.“

⁴¹ Sowohl im Jahr 2001 als auch 2004 wurde das aktive Wahlrecht für Frauen während der Wahlversammlung von Seiten einiger Männer angezweifelt. Diese konnten aber die Wahlversammlung nicht von der Ungültigkeit der Stimmen der Frauen überzeugen, da sie auf beträchtlichen Widerstand der anderen Versammlungsteilnehmer stießen.

⁴² Das Schulsystem in Mexiko besteht aus zwei Grundschulstufen (sechs Jahre *primaria* und drei Jahre *secundaria*) und zwei oder drei Jahren Abiturvorbereitung (*bachillerato*).

Letztendlich werden die Einwohner von Santa Catarina Minas mit ihrer Geburt in dieser Gemeinde auch in das politische Feld der *usos y costumbres* hineingeboren, da das *sistema de cargos* und die politische Auseinandersetzung in Vollversammlungen die grundlegenden sozialen und politischen Organisationsformen sind. „Man weiß umso weniger von alledem, was man durch den *Einsatz* auf diesem Feld und das *Interesse* an seinem Vorhandensein und Fortbestand, an allem, was sich darin abspielt, stillschweigend zugesteht, und ist sich aller ungedachten Voraussetzungen, die das Spiel unablässig produziert und reproduziert, auf diese Weise die Bedingungen seiner eigenen Fortdauer reproduzierend, um so weniger bewußt, je unmerklicher und früher man sich auf das Spiel und die damit verbundenen Lernprozesse einläßt, wobei man im Extrem natürlich in das Spiel hineingeboren, mit ihm geboren wird“ (Bourdieu 1987b, S. 124) Damit ist der Glaube entscheidend dafür, ob man zu einem Feld gehört. Der praktische Glaube – die unzähligen Akte des Anerkennens – sind das Eintrittsgeld, das alle Felder stillschweigend fordern (vgl. ebd., S. 125).

Die Wähler als wichtige Akteure im politischen Feld der *usos y costumbres*

Im Kapitel über das politische Feld bei Bourdieu haben wir festgestellt, dass das politische Universum auf Schließungen beruht, dass Laien ausgeschlossen sind und nur Politiker über Politik zu sprechen haben. Im Falle der *usos y costumbres* ist es schwieriger, jemanden als Politiker zu bezeichnen. Denn im Prinzip kann jeder Bürger und auch jede Bürgerin bis zu einem gewissen Grad am lokalen politischen Feld teilnehmen, solange die Zugangsvoraussetzungen erfüllt sind. Wer dann z.B. bei der Wahl etwas zu sagen hat, richtet sich nach anderen Kriterien, als den uns bekannten. Bei der Gemeindewahl in Deutschland treten die Wähler meist nur sehr kurz als Akteure im politischen Feld auf. Ihre aktive Teilnahme besteht entweder in der Anforderung der Briefwahlunterlagen, dem Ausfüllen der Wahlzettel und dem Gang zur Post, oder darin, zum nahe gelegenen Wahllokal zu gelangen und den Wahlzettel dort auszufüllen. Dann verschwinden sie wieder aus dem politischen „Spiel-Raum“. Die Zahl derer, die in Parteiveranstaltungen die Diskussion mit den Kandidaten suchen, ist sehr gering. Im Wahlsystem der *usos y*

costumbres und damit auch in Santa Catarina Minas muss sich der Wähler mehr Zeit nehmen, um seine Stimme abzugeben. Zusätzlich ist ihm an den Tagen der *asambleas comunitarias* die Möglichkeit gegeben und es ist auch üblich, beim politischen Spiel aktiv mitzuspielen und durch Wortbeiträge und Meinungen zur Diskussion beizutragen. Dazu ist natürlich die Anwesenheit der Wähler bei den Versammlungen gefragt, die, wie wir schon gesehen haben, auch von den ökonomischen Ressourcen des Einzelnen abhängt.

Weitere wichtige Kriterien, um mitzuspielen und mitzureden, sind Mut und Selbstvertrauen. So berichtet Cecilia davon, wie schwer es für sie war, im Jahr 2001 zu ihrer ersten Wahlversammlung zu gehen und das Wort zu ergreifen: „Y porque en alguna manera tambien era algo como un miedo, tu llegas a la asamblea y tu que actitud tienes y tu quién eres“⁴³ (Entrevista II, Zeile 368f). Und auch im Jahr 2004 hatte sie lange überlegt, ob sie hingehen sollte oder nicht, ob sie reden sollte, ob sie Lust hatte zu diskutieren: „De hecho yo ya tenía como serios problemas, un dilema interno, mientras que yo iba, y si iba a hablar, si iba callar, si este, si iba a querer discutir“⁴⁴ (ebd., Zeile 375ff).

Was sie schließlich dazu veranlasste, das Wort zu ergreifen, war einmal – auf der Wahlversammlung 2001 – die Aussage eines Mannes, dass Frauen kein Wahlrecht hätten und das andere Mal – auf der Wahlversammlung 2004 – ein Flugblatt, das in den Morgenstunden der Wahlversammlung auftauchte und in dem alle einflussreichen Personen der Gemeinde bezichtigt werden, entweder Geld veruntreut oder Gemeindeeigentum geraubt zu haben. Diese Ereignisse reizten Cecilia, denn sie kamen ihr ungerecht vor oder entsprachen ihres Wissens nach nicht der Wahrheit (vgl. ebd., Zeile 369f). Ihr Habitus verlangte nach Gerechtigkeit und Wahrheit. Bourdieu stellt dazu fest: „Reize existieren für die Praxis nicht in ihrer objektiven Wahrheit als bedingte und konventionelle Auslöser, da sie nur wirken, wenn sie auf Handelnde treffen, die darauf konditioniert sind, sie zu erkennen“ (Bourdieu 1987b, S. 99). Cecilia war darauf konditioniert, diesen Auslöser zu erkennen und brachte sich in die Diskussion ein, statt den Wahlprozess nur zu beobachten.

⁴³ Übersetzung: „Und weil es in einer gewissen Weise etwas wie Angst war, du gehst zur Versammlung, und du, welche Stellung hast du, und du, wer bist du.“

⁴⁴ Übersetzung: „In der Tat hatte ich einige ernste Probleme, ein internes Dilemma, ob ich wohl hingehen würde, und ob ich sprechen würde oder schweigen, ob ich dies, ob ich das, ob ich diskutieren wollte.“

Sie wurde als Sprecherin anerkannt und konnte damit die Versammlung maßgebend beeinflussen: „quién más habla en Minas en una asamblea, domina la asamblea“⁴⁵ (Entrevista II, Zeile 356f), sagte sie mir im Rückblick auf die Wahl 2004. Diese Anerkennung, die Cecilia in ihrer Gemeinde genießt, hat mit ihrem Kapital zu tun. Doch bevor ich näher und ausführlich auf die Akteure und deren Kapitalien eingehe, zunächst zur Methodik, die dieser Arbeit zugrunde liegt.

4 Methodisches Vorgehen

Um das politische Feld der *usos y costumbres* auf seine Machtmechanismen, die in ihm enthaltenen bedeutenden Kapitalarten und Strategien hin zu untersuchen, wandte ich qualitative Methoden an. Die Entscheidung dazu ergab sich zum einen aus der Tatsache, dass Bourdieu viel qualitativ gearbeitet hat und ich es als sinnvoll erachtete, seiner Methodik zu folgen. Zum anderen wäre es wenig aussichtsreich gewesen, einer repräsentativen Stichprobe der Bewohner von Santa Catarina Minas einen Fragebogen zukommen zu lassen und auf eine fristgerechte Rücksendung zu hoffen.

Da ich vorhatte, u.a. eine Wahlversammlung nach indigenem Recht zu beobachten, um mehr über die Machtmechanismen in dieser Gemeinde zu erfahren, bot es sich an, auf die qualitative Forschung zurückzugreifen, zumal sie sich dazu eignet, auch ungewöhnliche Situationen in die Betrachtung einzubeziehen. Dabei spielt die Offenheit der Methoden gegenüber ihrem Gegenstand eine wichtige Rolle, mit der man der Differenziertheit des Alltags gerecht werden kann, denn Ziel der qualitativen Forschung ist es, Neues zu entdecken (vgl. Flick 1995, S. 14). „Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen“ (Flick 2000, S. 14), die

Nichtmitgliedern verschlossen sind, oft aber auch den Mitgliedern durch ihre alltägliche Selbstverständlichkeit in der Regel nicht bewusst sind. Die qualitative Forschung nutzt das Fremde und das Unerwartete als „Erkenntnisquelle und Spiegel, der in seiner Reflexion das Unbekannte im Bekannten und Bekanntes im Unbekannten als Differenz wahrnehmbar macht und damit erweiterte Möglichkeiten von (Selbst-) Erkenntnis eröffnet“ (ebd., S. 14).

Bei der erwarteten Komplexität meines Forschungsgegenstandes kam mir die Tatsache entgegen, dass bei qualitativer Forschung der zu untersuchende Gegenstand Bezugspunkt für die Auswahl der Methoden ist und nicht umgekehrt. „Gegenstände werden dabei nicht in einzelne Variablen zerlegt, sondern in ihrer Komplexität und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext untersucht“ (Flick 95, S. 14). Qualitative Forschung ist in ihrer Zugangsweise zu den untersuchten Phänomenen häufig offener und damit „näher dran“ als andere Forschungsstrategien. Dies empfand ich für meine Untersuchung als sehr wichtig, da ich damit rechnete, bedeutsame Informationen nur im persönlichen Gespräch zu erfahren, wo ich auch klarstellen konnte, dass mir vor allem die Sichtweisen der beteiligten Subjekte wichtig sind (vgl. Flick 2000, S.17).

Ich wollte das Handeln der Menschen vor Ort, ihre Alltagspraxis in Bezug auf den Wahlprozess nach indigenem Recht und die dahinter steckenden Machtmechanismen empirisch untersuchen. Meine Idee war, eine teilnehmende Beobachtung am Tag der Wahl durchzuführen und daraufhin 5 Personen zu interviewen. Nach Lüders (2000) sind das genau die zwei Möglichkeiten, um das Handeln von Menschen, ihre Alltagspraxis und Lebenswelt zu untersuchen: „ (...) man kann mit den Beteiligten Gespräche über ihr Handeln führen und entsprechende Dokumente sammeln in der Hoffnung, auf diese Weise gehaltvolle Informationen *über* die interessierende Praxis zu erhalten. Oder man sucht nach Wegen und Strategien, an dieser Alltagspraxis möglichst längerfristig teilzunehmen und mit ihr vertraut zu werden, um sie in ihren alltäglichen Vollzügen beobachten zu können“ (Lüders 2000, S. 384f).

4.1 Die teilnehmende Beobachtung

Die Möglichkeit, längerfristig an der Alltagspraxis eines einzigen *municipios* teilzunehmen, schloss ich von vornherein aus, denn es gibt in den einzelnen *municipios* keine Organisation oder Institution, die mir Einblick in den Wahlprozess nach indigenem Recht gegeben hätte. Durch meine wiederholte Teilnahme an dem oben erwähnten Projekt der internationalen Wahlbeobachtung konnte ich aber auf meine Erkenntnisse im Jahr 2001 zurückgreifen.⁴⁶ Im Jahr 2004 hatte ich dann die Möglichkeit, mehrere Wahlversammlungen mitzuerleben, bevor ich mich dafür entschied, in dieser Diplomarbeit näher auf das *municipio* Santa Catarina Minas einzugehen.

Diese Entscheidung traf ich aus folgenden Gründen: Bei einer der Wahlversammlungen traf ich einen Soziologen wieder, den ich auf einer Wahl 2001 kennen gelernt hatte und der mit einem kleinen Team weiterhin zu Wahlen nach *usos y costumbres* forschte. Mitglied des Teams war eine Frau in meinem Alter, Cecilia aus Santa Catarina Minas. Santa Catarina Minas gehörte zu den *municipios*, die im Zuge des Wahlbeobachtungsprojekts noch vor uns lagen. Auf meine Frage erklärte sich Cecilia gerne bereit, mir beim Aufbau der Kontakte zu den Personen zu helfen, die ich nach der Beobachtung befragen wollte, mir somit als „Türöffnerin“ (Bachmann 2002, S. 328) zu dienen. Außerdem machte ich meine Entscheidung von der Sprache abhängig, der sich die Akteure bedienen, denn in Santa Catarina Minas wird Spanisch gesprochen und es wäre sehr viel schwerer gewesen, eine Untersuchung in einem der *municipios* durchzuführen, in denen die Bewohner in einer der 16 indigenen Sprache kommunizieren, die sich grundlegend vom Spanischen unterscheiden (vgl. dazu auch Girtler 2001, S. 69f).

Mit Hilfe meiner Funktion als internationale Wahlbeobachterin, meiner Kenntnisse und der Bekanntschaft von Cecilia war es möglich, einen einfachen und gelungenen Zugang zum Feld zu bekommen, der „entscheidend für die Durchführung und den Erfolg der Untersuchung ist“ (Girtler 1992, S.54) und manchmal das „vielleicht größte Problem für den Forschenden“ (ebd.) darstellt. Um Informationen über die Wahlversammlung in Santa

⁴⁶ Ich war damals bei drei lokalen Wahlen nach indigenem Recht und einer lokalen Wahl nach politischen Parteien als internationale Wahlbeobachterin eingesetzt.

Catarina Minas zu sammeln, war es aufgrund meiner Erfahrung ausreichend, am Tag der Wahl vor Ort zu sein und damit eine Beobachtungssituation zu haben, in der das untersuchte Phänomen tatsächlich sichtbar wird (vgl. Flick 1995, S. 160). Durch meine teilnehmende Beobachtung war es mir möglich, die Regeln des Wahlprozesses in Santa Catarina Minas zu erschließen und darauf zu achten, welche Personen dabei eine wichtige Rolle spielten, eine wichtige Position im Feld einnahmen. Zusätzlich wollte ich darauf achten, wie die Entscheidungsfindung ablief und auf welche Weise die verschiedenen Akteure Einfluss darauf nahmen.

Nach der Definition von Schnell/Hill/Esser habe ich eine offene teilnehmende Beobachtung durchgeführt, da die Akteure wussten, dass ich sie beobachte und ich als internationale Beobachterin im Zuge eines Projektes und in Zusammenarbeit mit einer mexikanischen Nichtregierungsorganisation auch Interaktionspartnerin mit den beobachteten Personen war. Ich führte eine strukturierte Beobachtung aus, indem ich meine Beobachtung auf die oben genannten Ziele richtete. Die Beobachtung fand unter Feldbedingungen statt, also in einer natürlichen Beobachtungssituation (vgl. Schnell/Hill/Esser 1999, S. 359). Ich entschied mich dafür, Feldnotizen aufgrund meiner Beobachtungsziele zu machen und auf einen strukturierten Beobachtungsbogen zu verzichten, damit ich offen für darin nicht vorgesehene Ereignisse bleiben konnte (vgl. Flick 1995, S. 159). Solche Ereignisse können meiner Erfahrung nach bei Wahlen nach indigenem Recht oft vorkommen, da jedes *municipio* seine spezifischen Regeln hat. In meiner Rolle als internationale Beobachterin konnte ich meine Notizen ganz offen vornehmen und die Ereignisse relativ ausführlich niederschreiben. Einen Tag später verfasste ich ein Beobachtungsprotokoll mit dem Laptop, um Klarheit und Übersichtlichkeit zu gewährleisten (vgl. Girtler 2001, S. 142f).

4.2 Das Experteninterview

Ergänzend zur Beobachtung wollte ich eventuelle Unklarheiten über die Regeln des Wahlprozesses im Zuge meiner Interviews klären. Außerdem diente mir die zusätzliche

Befragung von Beteiligten dazu, Wissensbestände zu erfragen, die den Hintergrund für die beobachteten Verhaltensweisen bei der Wahlversammlung bilden (vgl. Flick 1995, S. 164) und mir darüber hinaus Aufschluss über die Kapitalarten und die Strategien im politischen Feld geben sollten.

4.2.1 Leitfadengestütztes Experteninterview

Bei der Durchführung der Experteninterviews hielt ich mich soweit möglich an die Vorgaben von Meuser/Nagel (1991) und Liebold/Trinczek (2002). Doch musste ich manchmal vom vorgeschlagenen Vorgehen abweichen, um meinem Untersuchungsgegenstand gerecht zu werden. Darauf werde ich an gegebener Stelle hinweisen.

Die Autoren beziehen sich auf das leitfadengestützte Experteninterview als eines der am häufigsten genutzten Verfahren, um Experten zu interviewen (vgl. Liebold/Trinczek 2002, S. 33f). Dabei handelt es sich um thematisch strukturierte Interviews, die zum Ziel haben, „die Eigenpräsentation der Akteure durch erzählgenerierende Fragen zu motivieren“ (ebd., S. 39). Verwendet wird ein Leitfaden, der offen und unbürokratisch gehandhabt wird, um hinreichend Raum für freie Erzählpassagen mit eigenen Relevanzstrukturen zu lassen, damit sowohl eine inhaltliche Fokussierung als auch eine selbstläufige Schilderung gewährleistet wird (ebd.). Außerdem wird – durch die in die Entwicklung des Leitfadens eingehende Arbeit – ausgeschlossen, dass sich der Forscher als inkompetenter Gesprächspartner gegenüber dem Experten darstellt (vgl. Meuser/Nagel 1991, S. 77).

4.2.2 Verleihung des Expertenstatus

Als Experten werden zunächst Personen bezeichnet, die über besondere Wissensbestände verfügen, also in Hinblick auf das jeweilige Forschungsinteresse spezifisches Wissen mit-

bringen (vgl. Liebold/Trinczek 2002, S. 35) – in meinem Fall spezifisches Wissen über das Wahlsystem nach indigenem Recht, den *usos y costumbres* in Santa Catarina Minas. Außerdem geht es um Personen, die in irgendeiner Weise Verantwortung für den Entwurf, die Einführung oder Kontrolle einer Problemlösung tragen (vgl. Meuser/Nagel 1991, S. 73) – in meinem Fall Personen, die durch die Ausübung ihrer Ämter oder durch ihre Rolle bei der Wahlversammlung Verantwortung zur Problemlösung im *municipio* tragen. Schließlich handelt es sich um Personen, die über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen und Entscheidungsprozesse verfügen (vgl. ebd.) – in meinem Fall über die Anhänger der verschiedenen aussichtsreichen Kandidaten und die Entscheidungsfindungen während, vor und nach der Wahl des Gemeinderats.

Damit habe ich jenen Personen Expertenstatus verliehen, die mir mit Blick auf mein spezifisches Forschungsthema Relevantes beizutragen versprochen (vgl. Liebold/Trinczek 2002, S. 37). Ich wählte die Experten so, dass unterschiedliche Standpunkte berücksichtigt werden konnten (vgl. Mayer 2004, S. 41). Dabei musste ich mich erstens auf meine theoretischen Vorüberlegungen beziehen, Personen zu interviewen, die durch ihre Ämter wichtige Positionen einnahmen und in der Zukunft einnehmen würden und Personen, die viel über die Gemeinde wissen. Um diese zu ermitteln, musste ich mich zweitens auf die Informationen beziehen, die ich durch meine teilnehmende Beobachtung und meine Felderkundung gewonnen hatte.

Mein Vorhaben war, den amtierenden *presidente municipal* und seinen neu gewählten Nachfolger zu befragen. Außerdem hatte ich vorgesehen, eine Person zu befragen, die dieses Amt für die Zukunft anstrebt. Ein weiteres Interview sollte mit dem lokalen Wahlbeobachter geführt werden⁴⁷, in der Hoffnung, auf eine etwas differenziertere Perspektive zu treffen. Um eine Perspektive von außerhalb der Gemeinde einzuholen, war zudem ein Interview mit einer Person aus der mexikanischen Nichtregierungsorganisation EDUCA vorgesehen, die die Gemeinde schon längere Zeit betreut und mit den Strukturen und der Geschichte der Gemeinde vertraut ist.

⁴⁷ Ich wusste, dass die Organisation EDUCA, mit der zusammen das Wahlbeobachtungsprojekt 2004 verwirklicht wurde, in einigen *municipios* Personen zu lokalen Wahlbeobachtern ausgebildet hatte.

Während meines Aufenthaltes in Oaxaca und meiner teilnehmenden Beobachtung bei der Wahlversammlung in Santa Catarina Minas veränderte sich dieses Konzept teilweise. Ich musste feststellen, dass es keinen lokalen Wahlbeobachter in Santa Catarina Minas gab und der Mitarbeiter von EDUCA, der die Gemeinde bei der Wahl 2001 betreut hatte, nicht mehr dort arbeitete. Somit fielen bereits zwei vorgesehene Interviewpartner weg.

Durch die beobachtete Wahlversammlung ergaben sich dafür andere Ideen: Während der Versammlung kam es zu Diskussionen über das Wahlrecht der Frauen, eine Diskussion, die an die Wahlversammlung des Jahres 2001 anknüpfte. Aus diesem Grund beschloss ich, neben dem amtierenden *presidente municipal* und seinem Nachfolger, eine Frau zu interviewen. Meine Wahl fiel auf Cecilia, nicht nur, weil ich sie bereits kannte, sondern auch in ihrer Rolle als Frau, die zudem einen Universitätsabschluss und Kenntnisse von Theorie und Praxis der Wahlen nach *usos y costumbres* hatte. Auf diese Weise konnte ich außerdem eine Person interviewen, die durch ihr Wissen und ihre Kenntnisse tatsächlich eine differenziertere Perspektive einnimmt, obwohl Cecilia selbst als wichtige Akteurin bei der Wahlversammlung auftrat. Eine weitere Person, die mir bei meiner Beobachtung auffiel, war ein Mann namens Bonifacio, auf den ich von den mexikanischen Kollegen hingewiesen wurde, da er der lokale Abgeordnete der PRI im Parlament von Oaxaca ist. Trotz dieser Parteizugehörigkeit war er ebenfalls als Kandidat für das Amt des *presidente municipal* aufgestellt⁴⁸ und wurde zum größten Konkurrenten des letztendlich siegenden Kandidaten. Da er offensichtlich eine wichtige und durch seine Parteizugehörigkeit für meine Analyse besonders interessante Rolle im Kampf um die Macht spielte, nahm ich mir vor, auch ihn nach Möglichkeit zu interviewen. Die dritte und letzte Änderung ergab sich daraus, dass auch meine mexikanischen Kollegen von EDUCA Cecilia kannten und sie uns alle nach der Wahlversammlung zum Essen zu sich nach Hause einlud. Dort lernte ich Cecilias Vater Fernando kennen, der von seiner Zeit als *presidente municipal* erzählte. Statt also eine Person zu interviewen, die das Amt des *presidente municipal* anstrebt, beschloss ich, Fernando zu interviewen als Person, die dieses Amt vor vielen Jahren ausgeübt hatte.

⁴⁸ Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass die politischen Parteien beim Wahlsystem nach *usos y costumbres* ausgeschlossen sind. Das heißt auch, dass die Kandidaten für die Wahl keine politische Partei repräsentieren dürfen.

4.2.3 Leitfaden

Als Grundlage für die Entwicklung des Leitfadens erstellte ich zunächst ein – wie es Mayer nennt – sensibilisierendes Konzept, das sich auf meinen theoretischen Vorüberlegungen und meiner Felderfahrung aus dem Jahr 2001 gründete. Dabei berücksichtigte ich alle wesentlichen Aspekte des Forschungsgegenstandes (vgl. ebd., S. 42).

Nach Liebhold/Trinczek dient der Leitfaden dazu, die inhaltliche Ausrichtung zu strukturieren, d.h. die Gesprächssituation ist durch konzeptionelle Vorüberlegungen strukturiert, während aber gleichzeitig ein alltagsweltlich vertrautes Kommunikationsschema gewählt wird. Diese doppelte Struktur des Experteninterviews wird auch als „geschlossene Offenheit“ (Liebold/Trinczek 2002, S. 42) bezeichnet. In der Interviewpraxis ist sie durch einen mehr oder minder ausführlichen und flexibel zu handhabenden Interviewleitfaden gewährleistet. Offenheit und Flexibilität sind wichtig, denn es handelt sich bei den Fragen nicht um geschlossene Fragen mit Antwortkategorien, sondern um wenig detaillierte Fragen, die lediglich als Gedächtnisstütze dienen sollen, der alltagsweltlichen Gesprächssituation angepasst werden und „keinesfalls vorformuliert anzuwenden“ (vgl. ebd. S. 43) sind.

In diesem Punkt wich ich bei meiner Untersuchung allerdings von den Vorgaben ab, handelte es sich doch um einen Leitfaden und um Interviews in einer Sprache, die nicht meine Muttersprache ist. Aus diesem Grund zog ich es vor, die Fragen auszuformulieren und sie teilweise auch genau so zu verwenden, damit die Erfragung der relevanten Punkte gewährleistet war und nicht durch – aufgrund falscher Formulierung entstehender – Missverständnisse gefährdet werden konnte. Bei einem von mir durchgeführten Pretest merkte ich, wie sehr ich mich aufgrund der fremden Sprache darauf konzentrieren musste, dem Interviewverlauf zu folgen. Daraufhin erstellte ich einen sehr ausführlichen Leitfaden, damit mir möglichst kein relevantes Themengebiet entgehen konnte.

Mein Leitfaden ist in fünf Abschnitte aufgeteilt, in die fünf interessierenden Themen, auf die das Interview fokussiert ist. Dabei wollte ich nicht zwingend auf alle untergeordneten Fragen eingehen, sie sollten mir vielmehr als Orientierung dienen.

Im Folgenden ist der von mir erstellte Leitfaden in deutscher Sprache wiedergegeben (die spanische Version siehe Anhang):

1. Persönlicher Werdegang

Könnten Sie mir von Ihrem Leben erzählen, von Ihrer Kindheit bis heute?

- Wo sind Sie aufgewachsen?
- Erzählen Sie mir bitte ein bisschen von Ihrer Familie!
 - o Größe der Familie
 - o Beruf der Eltern, der Geschwister, der Großeltern und anderer Verwandter
 - o Zu welcher indigenen Gruppe zählen Sie sich, sprechen Sie eine indigene Sprache/einen indigenen Dialekt?
- Was für einen Schulabschluss haben Sie, könnten Sie mir bitte darüber ein bisschen was erzählen!
- Wie alt waren Sie, als Sie das erste Mal einen *tequio* ausgeführt haben?
- Wie alt waren Sie bei der Übernahme Ihres ersten Amtes?
- Wie viele Ämter haben Sie bereits ausgeübt und welche waren das?
 - o Die Reihenfolge der Ämter (welches übten Sie zuerst aus, welches danach...)
 - o Haben Sie durchgehend, seit der Ausübung Ihres ersten Amtes, Ämter ausgeübt oder gab es Jahre, in denen Sie kein Amt innehatten und warum?
 - o Hat Sie jemals eine andere Person dabei vertreten? Warum?

- Welches Amt üben Sie zurzeit aus?
- Welche Ämter wollen Sie noch ausüben?
- Aus welcher Motivation heraus üben Sie die Ämter aus?
- Haben Sie das Gefühl, dass Sie durch Ihre Ämterlaufbahn Anerkennung/Prestige gewonnen haben?

2. Ablauf der Wahl, Rederecht und Stimmrecht

Könnten Sie mir den Ablauf der Wahl beschreiben?

- Wie wird der Gemeinderat gewählt?
- Welche Ämter werden noch gewählt und auf welche Weise geschieht das (Gemeindepolizisten, Sekretäre, Stellvertreter, *mayordomías*)?
- Welche Funktionen haben diese Ämter im Einzelnen?
- Können Frauen in dieser Gemeinde für die Ämter ebenso gewählt werden wie Männer?
- Wer hat Rederecht und wer Stimmrecht?
 - o Geschlecht?
 - o Alter?
 - o Religionszugehörigkeit?
 - o Ab welchem Zeitraum dürfen Zugezogene an der Wahl teilnehmen?
 - o Können Migranten, die zeitweise woanders leben, wählen oder gewählt werden? Können sie eine Person bezahlen, die das Amt dann für sie ausübt?

Gab es vielleicht Änderungen im Wahlsystem? Welche Änderungen waren das?

Wie viel Geldmittel bekommt die Gemeinde?

- Von wem?
- In welcher Form (Bargeld, Material etc.)?
- Wer nimmt die Mittel entgegen?

- Wer und wie wird entschieden, wofür die Mittel eingesetzt werden?

3. Individuum als politischer Akteur

Was würden Sie sagen, was muss eine Person machen, um sagen zu können, dass sie ihre Pflichten gegenüber der Gemeinde erfüllt hat und wann wird jemand als aktives Mitglied der Gemeinde gesehen?

- Wenn jemand einer politischen Partei angehört?
 - o Spielt das eine Rolle bei der Wahl nach *usos y costumbres*?
 - o Wie bewerten Sie Parteiangehörigkeit?
- Wenn jemand sich am *tequio* beteiligt?
- Wer darf/muss sich am *tequio* beteiligen?
 - o Geschlecht?
 - o Alter?
 - o Religionszugehörigkeit?
 - o Dorfzugehörigkeit (Zugezogene, „Weggezogene“, Migranten)?
 - o Nehmen Migranten in irgendeiner Form eine aktive Stellung in der Gemeinde ein?
- Wenn jemand ein Amt innehat oder eine *mayordomía*?
- Wer kann ein Amt/eine *mayordomía* übernehmen?
 - o Geschlecht?
 - o Alter?
 - o Religionszugehörigkeit
 - o Dorfzugehörigkeit (Zugezogene, „Weggezogene“, Migranten)

- Wenn der Ehemann einen Dienst an der Gemeinde leistet, was ist die Rolle seiner Ehefrau?
- Können die Personen, die kein *tequio* ausüben und/oder keinen *cargo* übernehmen dürfen, in einer anderen Form als aktive Mitglieder der Gemeinde wahrgenommen werden?
 - o Wenn jemand Mitglied in bestimmten Organisationen ist?
 - o Gibt es politische Organisationen in Santa Catarina Minas?
 - o Gibt es andere Organisationen (die mit Schule, Gesundheit, Produktion zu tun haben, eine Kooperative)?
 - o Wenn jemand wichtigen Kontakte innehat? Zum Beispiel zu einer NGO

4. Klassen, Kapital, Mobilität

Was denken Sie über die Personen, die viel Einfluss in der Gemeinde haben? Wer sind diese Personen?

- Ist es eine große Familie mit vielen Mitgliedern?
 - o Haben sie viel Eigentum (den Laden, ein Telefon, Landbesitz, etc.)?
 - o Beschäftigt sie Leute?
 - o Gibt es Personen, die mit dieser Familie in Verbindung stehen und deswegen Einfluss/Macht haben?
 - o Würden Sie sie als Kaziken bezeichnen?
- Personen, die wichtige Kontakte haben (z.B. zu mexikanischen und ausländischen Organisationen, die finanzielle Unterstützung geben)?
- Verwandte von Personen, die außerhalb leben und der Gemeinde Geld spenden oder spendeten?
- Personen, die Kontakte zu Politikern (von welcher Partei)/zu bekannten oder reichen Personen haben?
- Personen, die Kontakte mit denen haben, die das Geld für die Gemeinde verwalten?
- Alte Leute, die dem Ältestenrat angehören?
- Andere Leute mit hohem Prestige/hoher Anerkennung? Warum sind sie anerkannt?

- Lehrer, Pfarrer?
- Wie kann man auf andere Weise zu Einfluss kommen?
 - o Durch Heirat
 - o Durch Spendenaktionen
- Kann man seinen Einfluss/Anerkennung vergrößern, wenn man sich
 - o besonders häufig am *tequio* beteiligt?
 - o viele Ämter/*mayordomías* ausübt?

5. Bewertung

Was halten Sie vom *tequio*?

Gibt es Konflikte, die die Ausübung des *tequio* betreffen?

Was halten Sie von der Art und Weise, wie hier der Gemeinderat gewählt wird? Was halten Sie von politischen Parteien. Würden Sie es bevorzugen, hier nach politischen Parteien zu wählen?

Können Sie mir an einem Beispiel beschreiben, wie hier im Dorf Entscheidungen getroffen werden?

- Kann der Gemeinderat allein Entscheidungen treffen? Wenn ja, wann und welche?
- Kann man sagen, dass die Vollversammlung das höchste Entscheidungsgremium ist?

Gibt es in der Gemeinde Konflikte, die die Wahl betreffen?

- Was sind das für Konflikte?
- Wie werden sie gelöst?

Mischt sich das IEE in die Gemeindewahlen ein?

Zum Abschluss: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Abschnitt 1 diente zur Erforschung der verschiedenen Kapitalsorten, über symbolisches Kapital gab mir vor allem auch der Abschnitt 3 Auskunft (s. Kapitel 5). Abschnitt 2 sollte die Informationen zu den spezifischen Regeln des Wahlprozesses in Santa Catarina Minas ergänzen (s. Kapitel 8.2.2). Außerdem stellte ich dort Fragen zu Änderungen des Wahlprozesses und zur Höhe und Zusammensetzung der Geldmittel, die dem *municipio* zur Verfügung stehen (s. Kapitel 9.3). Außer der Erschließung des symbolischen Kapitals, erkundigte ich mich im Abschnitt 3 über die Rolle der Parteien und die Rolle der Frau. Im Anschluß daran, im Abschnitt 4 meines Leitfadens, versuchte ich Informationen über die Klassenstruktur in Santa Catarina Minas zu erhalten (s. Kapitel 6). Der Abschnitt 5 war dazu vorgesehen, noch einmal explizit die Meinungen der Befragten einzufordern.

4.2.4 Durchführung der Interviews

Bei der Durchführung der Interviews stellt sich – wie bei der teilnehmenden Beobachtung – das Problem der Erreichbarkeit der ausgewählten Experten (Mayer 2004, S. 45). Wie oben erwähnt, hatte sich Cecilia bereit erklärt, mir bei der Kontaktaufnahme zu helfen. Ein weiterer Vorteil war, dass ich durch meine Anwesenheit bei der Wahlversammlung den Personen nicht mehr ganz unbekannt war. Außerdem kam mir die mexikanische Spontaneität zugute, die es ermöglicht, bei den Leuten vorbeizuschauen und sofort das Interview führen zu können, ohne einen Termin zu vereinbaren.

So führte ich alle Interviews entweder bei den Befragten zu Hause oder an deren Arbeitsplatz durch, also in einer für sie vertrauten Umgebung (vgl. Girtler 1992, S. 151). Fernando interviewte ich unter freiem Himmel neben dem Erdloch, in dem der Maguey auf natürliche Art tagelang gegart wird, bevor er zur Gewinnung von Mezcal eingesetzt werden kann. Mit Cecilia konnte ich einen Termin in Oaxaca Stadt an ihrem Arbeitsplatz – dem Institut für Sozialwissenschaften – vereinbaren. Fabián und Teófilo traf ich in ihren Häusern in Santa Catarina Minas an. Zum ersten geleitete mich Cecilia, das andere fand ich mit Hilfe ihres Bruders. Am schwersten zu erreichen war Bonifacio. Durch meine wiederholten Versuche, ihn an seinem Arbeitsplatz – im Abgeordnetenhaus – anzutreffen, gewann ich die Sympathie seiner Sekretärin, die mich immer wieder gerne in Gespräche verwickelte. Schließlich schlug sie vor, mir per Telefon Bescheid zu geben,

wenn die Chancen gut standen, Bonifacio im Abgeordnetenhaus anzutreffen. Sie fungierte damit als hervorragende Türöffnerin.

Alle Interviews wurden, nach Zusicherung der Anonymität⁴⁹ und mit Einverständnis der Befragten, auf Tonband aufgezeichnet und dauerten im Schnitt ca. 60 Minuten.

4.2.5 Auswertung

Erster Schritt und Voraussetzung für die Auswertung war die Transkription der auf Tonband aufgenommenen Interviews. Obwohl beim Experteninterview die Transkription der gesamten Tonbandaufnahme nicht der Normalfall ist (vgl. Meuser/Nagel 1991, S. 83), habe ich mich für eine Volltranskription entschieden und nur bei wenigen Sequenzen auf eine zusammenfassende Paraphrasierung (ebd., S. 84) zurückgegriffen. Dies deshalb, da zum einen die Paraphrasierung bei Interviews in einer fremden Sprache nicht leicht ist und sich zum anderen die Diskursverläufe als gelungen herausstellten und eine Fülle relevanter Informationen enthielten. Daher war eine möglichst ausführliche Transkription des Inhalts als sinnvoll. Aufwändige Notationssysteme, die z.B. bei narrativen Interviews unvermeidlich sind, werden bei Experteninterviews als überflüssig erachtet, so daß Pausen und Stimmlagen nicht in die Transkription einfließen, da sie auch nicht zum Gegenstand der Interpretation gemacht wurden (ebd., S. 83).

Im zweiten Schritt der Auswertung versah ich die verschiedenen Passagen mit Überschriften, wofür ich entweder die Terminologie der Interviewten aufgriff oder mich auf meinen Leitfaden bezog (Liebold/Trinczek 2002, S. 50). Dabei wurde die Chronologie des Interviews zerrissen, da einzelne Sequenzen aus dem eigentlichen Interviewverlauf herausgenommen und dem jeweiligen Themenblock zugeordnet wurden.

⁴⁹ Dabei ist klar, dass Personen aus Santa Catarina Minas beim Lesen der Interviews leicht erraten könnten, wer hinter den Pseudonymen steht. Für Deutschland ist die erfolgte Anonymisierung dagegen ausreichend.

Im dritten Schritt suchte ich solche Passagen aus den verschiedenen Interviews heraus, in denen gleiche oder ähnliche Themen behandelt werden und vereinheitlichte die Überschriften (vgl. Meuser/Nagel 1991, S. 86), wobei ich die Kategorien weiterhin textnah oder leitfadennah bildete. Dies ermöglichte mir den systematischen Vergleich der inhaltlichen Passagen der verschiedenen Interviews (vgl. Liebold/Trinczek 2002, S. 51).

Eine Übersetzung der textnahen in soziologische Überschriften erfolgte dann in einem vierten Schritt (Meuser/Nagel 1991, S. 88). Infolge dessen können Empirie und Theorie miteinander konfrontiert werden (ebd., S. 90).

4.3 Grenzen der Geltung

Trotz eines methodisch fundierten Forschungsprozesses darf man seine Grenzen nicht verkennen. Wissenschaft besteht darin, „daß man das, was man tut, im offen ausgesprochenen Wissen tut, daß dies alles ist, was man tun kann, das heißt, indem man die Grenzen der Geltung dessen nennt, was man tut“ (Bourdieu 1993b, S. 53).

Im Fall meiner Untersuchung erscheint es mir wichtig, auf meine Rolle als Interviewerin einzugehen. Als weiße junge Frau in einer indigener Gemeinde gehen Einflüsse von mir aus, die ich nicht ausschließen kann, wie es der Anspruch von quantitativer Sozialforschung ist (vgl. Flick 1995, S. 15). So kam es z.B. dazu, dass einer der Interviewpartner irritiert und misstrauisch fragte, ob ich vom staatlichen Wahlinstitut sei. Erst als ich ihm deutlich machte, dass ich mit diesem Institut nichts zu tun hätte, entspannte er sich und fing an zu erzählen. Ein anderer wollte das Interview dazu nutzen, Propaganda für sich selbst zu machen. Als ich ihm die Anonymität der Tonbandaufnahme zusicherte, meinte er, ich solle ruhig aller Welt erzählen, was er mir in diesem Gespräch mitteilen wird. Ein weiterer Befragter zeigte viel Emotion, er fing gegen Ende des Interviews an zu schluchzen, legte den Kopf in die Arme und brauchte eine ganze Weile, um sich wieder zu fassen. Gegenüber einem Mann oder einem Mitglied der Gemeinde wäre es wohl nie zu einem solchen emotionalen Ausbruch gekommen.

Weiterhin unterliegt meine Untersuchung gewissen Einschränkungen, die darauf basieren, dass Spanisch für mich eine Fremdsprache ist. Immerhin verfüge ich aber über den nötigen und speziellen Wortschatz sowohl des mexikanischen Spanisch, als auch der vielen Begriffe, die das Wahlsystem der *usos y costumbres* betreffen, da ich im Zuge der beiden Wahlbeobachtungsprojekte eine Beziehung zum spezifischen Sprachgebrauch aufbauen konnte, was eine Voraussetzung jeder guten Studie ist (vgl. Girtler 2001, S. 69).

Bei der teilnehmenden Beobachtung muss klar sein, dass Beobachtungen immer selektiv sind (vgl. Schnell/Hill/Esser 1999, S. 361) oder wie es Flick (1995) sagt: „Jedoch sind teilnehmende Beobachter in allen Phasen mit dem Problem der begrenzten Perspektive im Beobachten konfrontiert, da nicht alle Aspekte einer Situation gleichzeitig erfaßt (und notiert) werden können“ (Flick 1995, S. 159). Zusätzlich entsteht ein Dilemma zwischen zunehmender Teilhabe am Feld, aus der heraus erst Verstehen resultiert und der Wahrung der Distanz, aus der heraus Verstehen erst wissenschaftlich und nachprüfbar ist (vgl. ebd., S. 163).

In diesem Zusammenhang möchte ich auf Unterscheidung Bourdieus von praktischer (alltäglicher) Praxis und theoretischer (wissenschaftlicher) Praxis hinweisen. Für Bourdieu besteht die grundlegendste Bedingung, die für sozialwissenschaftliche Erkenntnis konstitutiv ist, darin, dass sie sich von der gesellschaftlichen Praxis, die sie untersucht, zurückzieht und diese aus einer distanzierten Perspektive des Unbeteiligtseins betrachtet. Erst durch das Entbundensein von den ökonomischen und sozialen Zwängen und Zwecken der Praxis ist wissenschaftliche Erkenntnis möglich (vgl. Schwingel 2003, S. 51). Dabei kommt auch dem Entbundensein von der Zeit eine wichtige Rolle zu: „Es gibt eine Zeit der Wissenschaft, die nicht die der Praxis ist“ (Bourdieu 1987b, S. 149), da die Zeit für den Analytiker aufgehoben ist. Dem Forscher muss bewusst sein, dass durch die Totalisierung - die von der wissenschaftlichen Praxis erzeugt wird - Effekte ausgehen. Nur dann hat er eine gewisse Chance, die Praxis und vor allem die Eigenschaften der Praxis, die aus der Tatsache entstehen, dass diese sich in der Zeit abspielt, wissenschaftlich zu erklären.

4.4 Dokumente zur Ergänzung

Als Ergänzung der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews konnte ich einige Dokumente sammeln, die mir weitere gehaltvolle Informationen über die Geschehnisse in Santa Catarina Minas gaben. Es handelt sich dabei um einige Zeitungsartikel und Kopien von Briefen ans staatliche Wahlinstitut IEE, die im Zusammenhang mit der Wahlversammlung im Jahr 2001 in Santa Catarina Minas stehen und um die Abschrift eines anonymen Flugblatts, das in den frühen Morgenstunden der Wahlversammlung 2004 auftauchte. Diese Dokumente halfen mir einerseits, die in den Interviews gemachten Angaben zu den Ereignissen nach der Wahl 2001 zu überprüfen. Andererseits sind sie Zeugnisse der „praktischen Praxis“ im politischen Feld von Santa Catarina Minas und der in ihm angewendeten Strategien.

5 Kapital bei Pierre Bourdieu

Der Begriff „Kapital“ ist ein zentraler Begriff in der Theorie Bourdieus. Feld und Kapital definieren sich wechselseitig. „faktisch korrespondiert jedem Feld oder Teilfeld die Kapitalsorte, die in ihm als Machtmittel und Einsatz im Spiel ist.“ (Bourdieu, Sozialer Raum und Klassen, S. 10). Die verschiedenen Kapitalformen stellen somit das theoretische Kriterium zur Differenzierung der spezifischen Felder dar, während die Handlungs- und Profitancen der Akteure innerhalb eines spezifischen Feldes von der praktischen Verfügung über die entsprechende Kapitalsorte abhängen (Schwingel 2003, S. 85), „gleich Trümpfen in einem Kartenspiel (...)“ (Bourdieu 1985a, S. 10).

Bourdieu richtet sich gegen die Reduktion gesellschaftlicher Sachverhalte auf ihren materiell-wirtschaftlichen Aspekt. In den verschiedenen Feldern gibt es eine Vielfalt an Interessen und Einsätzen. Bourdieu spricht von einer ganzen Welt von Ökonomien, einer Welt von Kampffeldern, „die sich ebenso nach den dort entstehenden Streitobjekten und Raritäten wie nach den dort eingesetzten Arten des Kapitals unterscheiden (...)“ (Bourdieu 1987b, S. 96)

Zunächst möchte ich vier von Bourdieus Kapitalsorten vorstellen: das ökonomische, kulturelle, soziale und symbolische Kapital. **Ökonomisches Kapital** sind die verschiedenen Formen des materialen Reichtums. Es ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts. **Kulturelles Kapital** ist unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in Form von schulischen Titeln. **Soziales Kapital**, Kapital an sozialen Verpflichtungen oder „Beziehungen“ ist unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders gut zur Institutionalisierung in Form von Adelstiteln (Bourdieu 1983, S. 185). **Symbolisches Kapital** ist schließlich die „wahrgenommene und legitim anerkannte Form der drei vorgenannten Kapitalien (gemeinhin als Prestige, Renommée, usw. bezeichnet)“ (Bourdieu 1985a, S. 11). Darum gelten als symbolisches Kapital Titel genauso wie die Wertschätzung, die sich reiche Akteure durch Spenden oder Stiftungen erkaufen können oder Ehrenkapital, das man durch gegenseitige soziale Anerkennung erreicht (vgl. Schwingel 2003, S. 93).

Da Bourdieu das kulturelle und soziale Kapital am genauesten behandelt, möchte ich noch ausführlicher darauf eingehen. Danach werde ich kurz die Transformierbarkeit der verschiedenen Kapitalien darstellen, um in einem nächsten Schritt zu betrachten, in welcher Form und Vielfalt die verschiedenen Kapitalformen in Santa Catarina Minas zu finden sind und welche Kapitalsorten am stärksten mit dem Teilfeld der *usos y costumbres* korrespondieren.

5.1 Kulturelles Kapital

Kulturelles Kapital existiert in verschiedenen Formen, erstens in verinnerlichtem, inkorporierten Zustand, in Form von dauerhaften Dispositionen des Organismus (Habitus), zweitens in objektiviertem Zustand, in Form von kulturellen Gütern, Bildern, Büchern, in denen bestimmte Theorien und deren Kritiken, Problematiken usw. Spuren hinterlassen oder sich verwirklicht haben. Drittens existiert kulturelles Kapital in institutionalisiertem

Zustand, einer Form von Objektivierung, die deswegen gesondert behandelt werden muss, weil sie – wie man beim schulischen Titel sieht – dem kulturellen Kapital, das sie ja garantieren soll, ganz einmalige Eigenschaften verleiht (Bourdieu 1983, S. 185).

Das inkorporierte Kulturkapital ist körpergebunden, die Verinnerlichung ist Voraussetzung, denn Bildung erfordert Unterrichts- und Lernzeit, die vom Investor persönlich investiert werden muss. Ein Delegationsprinzip - wie beim ökonomischen Kapital - ist ausgeschlossen. Wichtig ist, dass die Primärerziehung in der Familie in Rechnung gestellt werden muss und zwar als gewonnene Zeit und Vorsprung oder als doppelt verlorene Zeit, da zur Korrektur der negativen Folgen nochmals Zeit eingesetzt werden muss (ebd. S.186f). „Inkorporiertes Kapital ist ein Besitztum, das zu einem festen Bestandteil der ‚Person‘, zum Habitus geworden ist; aus ‚Haben‘ ist ‚Sein‘ geworden“ (ebd., S. 187).

Da nicht alle Individuen über die gleichen ökonomischen und kulturellen Mittel verfügen, kommt es dazu, dass seltenes kulturelles Kapital (z.B. Lesen in einer Welt von Analphabeten) aufgebaut werden kann und dass der Akteur mit diesem seltenen Kapital Extraprofite erzielen kann (vgl. ebd., S. 187f).

„Die ungleiche Verteilung von Kapital, also die *Struktur des gesamten Feldes*, bildet somit die Grundlage für die spezifischen Wirkungen von Kapital, nämlich die Fähigkeit zur Aneignung von Profiten und zur Durchsetzung von Spielregeln, die für das Kapital und seine Reproduktion so günstig wie möglich ist“ (ebd., S. 188).

Objektivierte Kulturkapital ist dasjenige kulturelle Kapital, das materiell über seine materiellen Träger (z.B. Maschinen) übertragbar ist, jedoch erst seine Wirkung entfalten kann, wenn es im eigentlichen Sinne angeeignet wird. Denn die Fähigkeit, es zu nutzen, ist nicht übertragbar (die Bedienung der Maschine muss selbst erlernt werden). Zur materiellen Aneignung braucht es ökonomisches Kapital (Kauf der Maschine), die symbolische Aneignung geschieht durch inkorporiertes Kapital (Fähigkeit, Maschine zu bedienen) (vgl. ebd., S. 188f).

Als institutionalisiertes Kulturkapital gelten Titel. Hier wird das inkorporierte Kulturkapital, die Bildung, objektiviert und in einem Titel legitimiert. Damit ist die Geltung dieses

kulturellen Kapitals nicht nur relativ unabhängig von der Person seines Trägers, sondern auch von dem kulturellen Kapital, das dieser tatsächlich zu einem gegebenen Zeitpunkt besitzt. Dieser Mechanismus spiegelt die Macht wider, dass der Mensch dazu veranlasst werden kann, etwas zu sehen und zu glauben, bzw. etwas anzuerkennen. Die institutionelle Anerkennung der Titel ermöglicht es, die Besitzer mit gleichen Titeln zu vergleichen oder auch auszutauschen (Nachfolger) (vgl. ebd., S. 190).

5.2 Soziales Kapital

Das soziale Kapital entspricht entweder einem dauerhaften Netz von Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens, wobei diese Beziehungen mehr oder weniger institutionalisiert sein können, oder ist als eine Ressource anzusehen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruht (vgl. ebd. S.190f). „Sozialkapitalbeziehungen können nur in der Praxis, auf der Grundlage von materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen existieren, zu deren Aufrechterhaltung sie beitragen“ (ebd., S. 191).

Sie sind durch Familienzugehörigkeit, Klassen-, Stammes-, Schul- oder Parteizugehörigkeit gesellschaftlich institutionalisiert. Und „durch eine Vielzahl anderer *Institutionalisierungsakte*, die die davon Betroffenen gleichzeitig prägen und über das Vorliegen eines Sozialkapitalverhältnisses informieren. Dieses nimmt dadurch eine quasi-reale Existenz an, die durch Austauschbeziehungen am Leben erhalten und verstärkt wird. Bei den Austauschbeziehungen, auf denen das Sozialkapital beruht, sind materielle und symbolische Aspekte untrennbar verknüpft. Sie können nur in Gang gebracht und aufrechterhalten werden, wenn diese Verknüpfung erkennbar bleibt. Deshalb lassen sie sich niemals ganz auf Beziehungen objektiver physischer (geographischer) oder auch ökonomischer und sozialer Nähe reduzieren“ (ebd., S. 191).

Der Umfang des Sozialkapitals des Einzelnen, setzt sich demnach aus zwei Komponenten zusammen: Aus der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen, die er tatsächlich mobilisieren kann und aus dem Umfang der verschiedenen Kapitalien, das diejenigen

besitzen, mit denen er in Beziehung steht. Ein Beziehungsnetz ist keine natürliche oder soziale Gegebenheit, sondern ein Produkt ständiger Institutionalisierungsarbeit (vgl. ebd. S. 191f). „Diese Institutionalisierungsarbeit ist notwendig für die Produktion und Reproduktion der dauerhaften und nützlichen Verbindungen, die Zugang zu materiellen oder symbolischen Profiten verschaffen. Anders ausgedrückt, das Beziehungsnetz ist das Produkt individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die bewußt oder unbewußt auf die Schaffung und Erhaltung von Sozialbeziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen“ (ebd., S. 192).

So werden Zufallsbeziehungen (auch bei Verwandten) in auserwählte und notwendige Beziehungen umgewandelt, die dauerhafte Verpflichtungen nach sich ziehen. Diese Verpflichtungen beruhen auf subjektiven Gefühlen (z.B. Anerkennung, Respekt, Freundschaft) oder institutionellen Garantien (Rechtsansprüche).

Bourdieu spricht von einer symbolischen Wirklichkeit, die durch bestimmte soziale Institutionen (z.B. durch die Institution, die einen zum Verwandten „stempelt“) geschaffen werden. Diese symbolische Wirklichkeit trage den „Zauber des Geweihten“ in sich, der durch ständigen Austausch von Worten oder Geschenken etc. reproduziert wird. Ergebnis und zugleich Voraussetzung dieses Austauschs ist gegenseitiges Kennen und Anerkennen. Die ausgetauschten Dinge werden zu Zeichen der Anerkennung. Die gegenseitige Anerkennung impliziert gleichzeitig die Anerkennung der Gruppenzugehörigkeit: Die Gruppe wird reproduziert und ihre Grenzen werden bestätigt (vgl. ebd.).

„In allen Gruppen gibt es mehr oder weniger institutionalisierte Formen der *Delegation*“ (ebd., S. 193). So kann man das ganze Sozialkapital einer Gruppe in den Händen von Wenigen konzentrieren. Ein Bevollmächtigter kann damit eine Macht ausüben, die in keinem Verhältnis zu seinem persönlichen Gewicht steht.

5.3 Die Kapitalumwandlungen

Mit Hilfe von ökonomischem Kapital können alle anderen Kapitalarten erworben werden, allerdings nur um den Preis eines mehr oder weniger großen Aufwandes an Transformationsarbeit, „die notwendig ist, um die in dem jeweiligen Bereich wirksame Form von Macht zu produzieren“ (ebd., S. 195).

Das ökonomische Kapital liegt demnach einerseits allen anderen Kapitalarten zugrunde, aber andererseits sind die transformierten und travestierten Erscheinungsformen ökonomischen Kapitals niemals ganz auf dieses zurückzuführen, „weil sie ihre spezifischsten Wirkungen überhaupt nur in dem Maße hervorbringen können, wie sie verbergen (und zwar zu allererst vor ihrem eigenen Inhaber), daß das ökonomische Kapital ihnen zugrunde liegt und insofern, wenn auch nur in letzter Instanz, ihre Wirkungen bestimmt“ (ebd., S. 196).⁵⁰

Die gegenseitige Konvertierbarkeit der verschiedenen Kapitalarten ist eine Tatsache, die der Ausgangspunkt für Strategien ist, die die Reproduktion des Kapitals – und der Position im sozialen Raum – mit Hilfe möglichst geringer Kapitalumwandlungskosten, die aus Umwandlungsarbeit und inhärenten Umwandlungsverlusten bestehen, erreichen möchten (vgl. ebd., S. 197).

5.4 Kapitalformen in Santa Catarina Minas

Allgemein können wir also festhalten, dass die Akkumulation von Kapital, ob nun in objektivierter oder verinnerlichter Form, Zeit braucht. Dabei kann Kapital ebenso Profite produzieren wie sich selbst reproduzieren. Oder es kann wachsen. „Das Kapital ist eine

⁵⁰ Um das zu verstehen darf man – so Bourdieu - weder dem Ökonomismus anhängen, bei dem alles nur ökonomisches Kapital ist, noch dem Semiologismus (Strukturalismus, symbolischer Interaktionismus oder Ethnomethodologie), der alles auf Kommunikationsphänomene reduziert (vgl. ebd., S. 196).

der Objektivität innewohnende Kraft, die dafür sorgt, daß nicht alles gleich möglich oder gleich unmöglich ist. Die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebene Verteilungsstruktur verschiedener Arten und Unterarten von Kapital entspricht der immanenten Struktur der gesellschaftlichen Welt, d.h. der Gesamtheit der ihr innewohnenden Zwänge, durch die das dauerhafte Funktionieren der gesellschaftlichen Wirklichkeit bestimmt und über die Erfolgchancen der Praxis entschieden wird“ (ebd., S. 183).

Sehen wir uns also die Erfolgchancen der Akteure im politischen Feld der *usos y costumbres* an. Dazu soll untersucht werden, welche Kapitalsorten die Akteure in Santa Catarina Minas im Laufe ihres Lebens akkumuliert haben und welche ihnen im politischen Feld der *usos y costumbres* die besten Handlungs- und Profitchancen versprechen.

5.4.1 Fragestellungen nach Kapital in meinen Interviews (Operationalisierung)

Zunächst möchte ich kurz erläutern, welche Fragen ich im Interview nach den verschiedenen Kapitalien gestellt habe. Wie im Methodenkapitel bereits beschrieben, habe ich insgesamt 5 Einwohner von Santa Catarina Minas befragt. Jede von ihnen hatte bei der Wahl 2004 eine wichtige Rolle gespielt. Mein erstes Interview führte ich mit Fernando, dem Vater von Cecilia, der schon deshalb eine besondere Position⁵¹ im politischen Feld einnimmt, weil er in der Periode von 1975-1977 das Amt des *presidente municipal* bekleidet hatte und seither ein angesehenes Mitglied der Gemeinde ist. Wie ich in meinem Interview erfuhr, war er Ende der 70er Mitglied der CNC (Confederación Nacional de Campesinos)⁵² - einer großen Gewerkschaft, deren Mitgliedschaft den Satzungen zufolge automatisch die Zugehörigkeit zur PRI mit sich bringt (vgl. Nohlen/Lauth 1995, S. 198). Interessant ist, dass er sich später bewusst von der Politik abwandte. Seine Tochter Cecilia trat als Wortführerin während der Wahlversammlung auf und bewies großes Geschick, die Versammlung zu leiten. Außerdem fungierte sie als eine der vier Stimmzählerinnen. Aus diesen und den oben genannten Gründen führte ich ein Interview mit ihr, mein zweites Interview. Weiterhin befragte ich Fabián, dessen Antworten gerade deshalb von Interesse waren, da er den Posten des amtierenden *presidente municipal* innehatte.

⁵¹ Näheres zu diesem Begriff siehe auch Kapitel 7

⁵² Übersetzung: „Nationales Bauernbündnis“

Als sehr interessant stellte sich zudem heraus, dass er gegen die Machenschaften einer anderen einflussreichen Gruppe – angeführt von Bonifacio - kämpfen musste, um dieses Amt zu erreichen. Mein viertes Interview führte ich mit Fabiáns Nachfolger Teófilo. Schließlich stand mir Bonifacio Rede und Antwort, der nicht nur als lokaler Abgeordneter der PRI und als stärkster Konkurrent des neuen *presidente municipales*, sondern auch als Anführer der Gruppe, die gegen Fabián war, eine besondere und interessante Stellung im politischen Feld der *usos y costumbres* einnahm.

Zur Erforschung des Kapitals hatte ich in meinem Leitfaden Abschnitt 1 – Persönlicher Werdegang - vorgesehen. Aufschluß über das kulturelle Kapital der Befragten sollten mir meine Fragen zu Schulbildung, Lebenslauf und Beruf geben. Ich fragte außerdem nach den *tequios* und *cargos*, da sie bei den männlichen Bürgern selbstverständlicher Bestandteil des Lebenslaufes und neben der Lernzeit in der Schule auch eine Möglichkeit der Akkumulation von kulturellem Kapital sind: „El tránsito de un individuo por la jerarquía de cargos es antes que nada, un proceso de aprendizaje en el que se depuran capacidades (...)“⁵³ (Flores Cruz 1998, S. 8). Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang von der Akkumulation von „Kapital in einer anderen Karriere“ (Bourdieu 2001b, S. 72). Der Lebenslauf gab außerdem Aufschluss über die bestehenden Sozialkapitalbeziehungen. Weitere Informationen zum sozialen Kapital bekam ich vor allem durch die Fragen zur Familie. Zur Untersuchung des symbolischen Kapitals diente mir meine explizite Frage am Ende des ersten Abschnitts – „Haben Sie das Gefühl, dass Sie durch Ihre Ämterlaufbahn Anerkennung/Prestige gewonnen haben?“ und meine Fragen zu *tequios*, *cargos* und *mayordomías* innerhalb des 3. Abschnittes zum Individuum als politischen Akteur.

Direkte Fragen zum ökonomischen Kapital zu stellen, also nach dem Einkommen der Haushalte zu fragen, verbot sich allein aufgrund der Tatsache, dass ich damit rechnen musste, Personen zu befragen, die von früh bis spät arbeiten müssen, um ihre Familie ernähren zu können. Außerdem wäre mir eine solche Frage - gestellt von einer weißen Europäerin, die zu Studienzwecken eine so weite und teure Reise nach Mexiko machen kann - respektlos vorgekommen. Darum beruht das, was ich über das ökonomische Kapi-

tal der Akteure sagen kann, auf meinen Beobachtungen, die ich z.B. während der Interviews machen konnte.

Im Folgenden fließen - auch bei der Erläuterung der anderen Kapitalien - Informationen ein, die ich nebenbei aufnehmen konnte. Das ist ganz im Sinne von Bourdieu, der sich derartige Informationen auch nicht entgehen lassen würde, nur weil sie nicht mit exakten wissenschaftlichen Methoden erhoben worden sind.

5.4.2 Kapitalformen der Akteure in Santa Catarina Minas

Im Weiteren sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welche Kapitalsorten wurden von den Akteuren im Laufe ihres Lebens akkumuliert? Welches spezifische Kapital brauchen sie im politischen Feld der *usos y costumbres*, d.h. welches verspricht ihnen die besten Handlungs- und Profitancen bzw. aus welchen Faktoren (Kapitalien) setzt sich demnach das politische Kapital in Santa Catarina Minas zusammen?

Der Ausdruck „spezifisches Kapital“ zeigt, dass dieses Kapital nur in Verbindung mit einem bestimmten Feld, also in dessen Grenzen, einen Wert hat (vgl. Bourdieu 1976, S. 108). Der Kapitalbesitz entfaltet nur in diesem Feld seine Wirkung.

Kapital von Fernando, ehemaliger *presidente municipal*

Dass Fernando zumindest auf ein wenig ökonomisches Kapital zurückgreifen kann, schließe ich daraus, dass er ein Auto besitzt (auch wenn es ein recht altes Modell ist), eine eigene Palenque (so heißt eine „Mezcalfabrik“) mit Maschinen sowie einen eigenen Laden hat, in dem er - unter Mithilfe seiner Familienmitglieder - den Mezcal verkauft. Er wohnt mit seiner Frau, vier seiner acht Kinder und einem Enkelkind in einem relativ großen Haus, das über gute sanitäre Anlagen verfügt. Die Dusche besteht hingegen – wie in vielen anderen Haushalten in Mexiko - aus einem großen Wasserbottich, aus dem man zum duschen mit Plastikschaalen Wasser schöpfen muss. Fernandos vier jüngere Kinder

gehen auf die Schule oder studieren in Oaxaca (eine seiner Töchter konnte dies nur deshalb, weil sie ein Stipendium bekommen hat). Die anderen vier Kinder sind verheiratet und führen eigene Haushalte.

Fernandos inkorporiertes kulturelles Kapital besteht aus sechs Jahren Grundschule. Er trat schon früher als üblich (mit sechs Jahren statt mit sieben oder acht) in die Grundschule ein, da er durch seinen Vater bereits lesen gelernt hatte: “Desde pequeño mi papá me enseñó leer con algunos hojitos, unos cuadernos”⁵⁴ (Entrevista I, Zeile 11f). Die Grundschule in Mexiko dauert 6 Jahre, doch in Santa Catarina Minas gab es zu dieser Zeit nur die ersten vier Jahre, für das fünfte und sechste Jahr musste man auf die Schule nach Ocotlán. „Eran dos profesores, una que enseñaba el primer y segundo año y su esposo los años tercero y cuarto”⁵⁵ (ebd., Zeile 14f). Da die Familie ihn nicht zu einer weiteren Schule schicken konnte, wiederholte Fernando das vierte Jahr, indem er sowohl die Vormittags- als auch die Nachmittagsklasse besuchte. „Aquí en Minas se había dos clases, una de la mañana de las ocho a las doce del día, me había recreo, entraba a las dos de la tarde otra vez, salí uno a la seis”⁵⁶ (ebd., Zeile 17ff). Er verließ die Schule mit 10 Jahren, um dann von seiner Familie zu lernen, Land zu bestellen sowie jeden einzelnen Schritt der aufwändigen Mezcalproduktion.

Objektiviertes Kulturkapital besitzt Fernando in Form der bereits oben erwähnten Maschinen, die zur Mezcalproduktion notwendig sind.

Institutionalisiertes kulturelles Kapital liegt bei Fernando insofern vor, dass er durch die abgeleistete Ämterlaufbahn in den Jahren 1975-1977 schließlich das Amt des *presidente municipal* innehatte, das ich hier als eine Art Titel betrachten will.

Fernando kann auf eine Menge von Sozialkapitalbeziehungen zurückgreifen. Er kommt aus einer kinderreichen Familie. „nosotros fuimos siete hermanos, yo ocupo el tercer

⁵⁴ Übersetzung: „Seit ich sehr klein war, brachte mir mein Vater mit Hilfe einiger Blätter, einiger Heftchen das Lesen bei.“

⁵⁵ Übersetzung: „Es gab zwei Lehrer, eine Lehrerin betreute das erste und zweite Jahr, ihr Mann das dritte und vierte Jahr.“

⁵⁶ Übersetzung: „Hier in Minas gab es zwei Klassen, eine morgens von acht bis zwölf, dann erholte ich mich, nachmittags um zwei ging ich in die andere Klasse, wo man um sechs Uhr aus hatte.“

lugar entre los siete”⁵⁷ (ebd., Zeile 10) und hat selbst 8 Kinder, von denen die meisten noch im gleichen Haus oder zumindest in Santa Catarina Minas leben. Zwei seiner Geschwister wohnen ebenfalls in Santa Catarina Minas. Weitere wichtige Kontakte sind sein Cousin Fabián, *presidente municipal* 2002-2004, die *compadres* (Paten) José und Marcos und die *comadre* (Patin) Carmen⁵⁸. Darüber hinaus dürfte er über weitere wichtige politische Kontakte verfügen, da er eine zeitlang das Amt des Stellvertreters des lokalen Abgeordneten innehatte.

Für die weitere Arbeit ist wichtig zu erwähnen, dass er zu einer Gruppe von Gemeindemitgliedern gehört, die Bonifacio oder einen seiner Vertrauten nicht als *presidente municipal* haben wollen (diese Gruppe soll im Folgenden Anti-Bonifacio-Gruppe genannt werden).

Fernandos Prestige in der Gemeinde schätze ich als relativ hoch ein. Er wohnt im Zentrum gegenüber der Kirche, sein Großvater war bekannt als jemand, der gerne und viele *mayordomías* übernahm. Er gehörte einer Gruppe von Männern an, „que siempre eran los que daban su punto de vista”⁵⁹ (ebd., Zeile 493). Sie galten nicht als Ältestenrat, „pero eran personas caracterizadas que llevaban de la comunidad, por mas experiencia”⁶⁰ (ebd., Zeile 495f). Seine Kinder sind erfolgreich, seine Söhne arbeiten hart und gerne, einer seiner Söhne war in zwei *planillas* (Liste der Kandidaten für den Gemeinderat) aufgestellt, einmal als Kandidat für das Amt des *presidente municipal* und einmal als *regidor de hacienda*. Dieser Sohn ist sehr beliebt, da er sich nicht um den Tratsch der Leute kümmert, sondern gut, viel und gerne arbeitet. Fernando versucht, die Mezcaleros der Gegend zusammenzubringen, um den Mezcal von Santa Catarina Minas patentieren zu lassen und Arbeitsplätze im Dorf zu schaffen, damit nicht mehr so viele emigrieren müssen. Er war *presidente municipal* in einer schwierigen Zeit (70er Jahre), als keiner das Amt übernehmen wollte. Damals haben sie es geschafft, Santa Catarina

⁵⁷ Übersetzung: „Wir sind sieben Geschwister, ich bin der drittälteste von den sieben.“

⁵⁸ *Compadres* und *comadres* sind Taufpaten, aber auch die Paten, die ein Kind zur Kommunion geleiten oder am 15. Geburtstag, der in Mexiko ein besonderes Ereignis ist, begleiten. Anders als bei uns kann ein Kind auf diese Weise mehrere Paten haben. Mit Hilfe des *compadrazgos* können demnach quasifamiliäre Strukturen aufgebaut werden. Familien mit weniger Einfluss oder weniger ökonomischem Reichtum nutzen dies oft, um einflussreichere oder reichere Personen an ihren Familienverband zu binden.

⁵⁹ Übersetzung: „Die immer zu denen gehörten, die ihre Sicht bekannt gaben“.

⁶⁰ Übersetzung: „Aber sie waren charakteristische Personen, die die Gemeinde durch ihre Erfahrungen voranbrachten“.

Minas ans Stromnetz anzuschließen. Er selbst sagt: „Por ejemplo, aquí, todo lo que es comunal por aquí, nadie me va prohibir si yo llevo piedras para lo que necesito, porque yo cumplo con todo. (...) Así se ha manejado. Para tener derecho tienes que cumplir con esos obligaciones que tienes como ciudadano”⁶¹ (ebd., Zeile 222-229).

Kapital von Cecilia

Auf viel ökonomisches Kapital kann Cecilia sicher nicht zurückgreifen. Zwar ist sie Licenciada de ciencias de comunicación (siehe unten) und arbeitet in einer kleinen Forschungsgruppe in der Universität von Oaxaca, doch wohnt sie mit ihrer dreijährigen Tochter daheim bei ihren Eltern und nimmt weiterhin täglich die gut eineinhalb Stunden Busfahrt zwischen Santa Catarina Minas und Oaxaca auf sich.

Cecilia ist die einzige der Befragten, die über eine lange schulische Laufbahn verfügt und damit über viel inkorporiertes Kulturkapital. Bereits mit zwei Jahren ging sie in den Kindergarten, da ihre Mutter keine Zeit hatte, auf sie aufzupassen. In die Grundschule in Santa Catarina Minas trat auch sie, ebenso wie ihr Vater Fernando (siehe oben), ein Jahr früher als die anderen Kinder ein. Von den 31 Kindern ihrer Klasse besuchten nur 15 die *secundaria*, 10 gingen in die neue *secundaria* in Santa Catarina Minas, Cecilia und vier weitere Kinder in eine Schule außerhalb von Santa Catarina Minas: „Y de estos 15 que estudiamos la secundaria solamente cuatro llegamos al bachillerato. Creo que de los cuatro yo solamente me vine hasta la ciudad”⁶² (Entrevista II, Zeile 18f). Ihre Familie war also eine der wenigen, die genug ökonomisches Kapital zur Verfügung hatte, um ihre Tochter auf die Schule nach Ocotlán zu schicken und später zum Studium nach Oaxaca. Cecilia wollte eigentlich gerne auf der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) in Mexiko-Stadt studieren. Aber: „No era posible por un lado porque no habían los medios económicos, pero por el otro, porque yo iba a ser la primera de mi familia que se iba a estudiar fuera, entonces es como el pollo que se va, como yo siendo mujer, pues

⁶¹ Übersetzung: „Zum Beispiel, hier, alles was hier kommunal ist, niemand wird es mir verbieten, wenn ich mir so viele Steine hole, wie ich brauche, weil ich alle meine Pflichten erfülle. (...) So wurde das hier gemacht. Um Rechte zu haben, muss man diese Pflichten erfüllen, die man als Bürger hat.“

⁶² Übersetzung: „Und von den 15, die die *secundaria* besuchten, erreichten nur vier die Abiturklassen. Von den vier bin ich, glaube ich, die Einzige, die die Abiturklasse in der Stadt besuchte.“

no me dejaron”⁶³ (ebd., Zeile 37ff). Für das Studium der Kommunikationswissenschaften in Oaxaca, einer staatlichen Universität hatte sie ein Stipendium erworben. Mit 26 Jahren ist sie nun eine sehr junge Inhaberin eines *postgrado* (entspricht in etwa dem Mastertitel) im Themenbereich Gender und Politik: „en todo el pueblo, de los que vivimos allí, soy la única persona que tiene un postgrado. Son muy pocos profesionistas y si son profesionistas son maestros, una antropóloga, (...) arquitectos. Pero en este rollo no hay nadie”⁶⁴ (ebd., Zeile 199ff). Außerdem belegte sie ein Seminar “sobre estudios municipales” und erfuhr dabei viel über die politischen Konflikte in den Gemeinden, konkrete Konflikte bei Wahlen, die Abläufe der Wahlen in den verschiedenen Gemeinden und über die Gesetzgebung. Somit kann sie auf ein in Santa Catarina Minas seltenes institutionalisiertes und inkorporiertes kulturelles Kapital zurückgreifen.

Außer der schulischen Bildung konnte sie, ihrer Familie helfend, Erfahrungen im Bereich des Mezcalgewerbes sammeln. Sie hatte viele Aufgaben zu übernehmen, als ihre Eltern aufgrund eines Autounfalls im Jahr 2001 monatelang nicht in der Lage waren, die Geschäfte weiterzuführen. „Entonces a mi se me quedó todo el negocio. Lo de las compras, del material para la fábrica (de Mezcal). Todo. Yo manejaba todo el dinero y manejaba todas las decisiones (...)”⁶⁵ (ebd., Zeile 129f).

Objektiviertes Kulturkapital besitzt sie in Form von Büchern, die eine ganze Wand ihres Zimmers einnehmen.

Ihre Sozialkapitalbeziehungen in Santa Catarina Minas beschränken sich vor allem auf ihre Familie. Sie selbst sagt, sie hat kaum Freunde in Santa Catarina Minas, da sich ihr Leben schon immer mehr außerhalb von Santa Catarina Minas abgespielt hat. Außerhalb von Santa Catarina Minas kann sie durch den Besuch der Universität auf ein hohes Maß an sozialem Kapital zurückgreifen und hat damit auch Kontakt zu einem Mitarbeiter des staatlichen Wahlinstituts IEE und zu einem Journalisten, der ihr wiederum Kontakte zu

⁶³ Übersetzung: „Einerseits war das nicht möglich, weil die ökonomischen Mittel nicht da waren, andererseits wäre ich die erste der Familie gewesen, die außerhalb studiert hätte, das wäre, wie wenn das Küken das warme Nest verläßt und weil ich eine Frau bin, ließen sie mich nicht.“

⁶⁴ Übersetzung: „In der ganzen Gemeinde, von denen, die dort leben, bin ich die Einzige, die einen *postgrado* hat. Es sind sehr wenige, die einen Universitätsabschluss haben und die, die einen haben, sind Lehrer, eine Anthropologin, (...) Architekten. Aber in diesem Bereich gibt es niemanden.“

⁶⁵ Übersetzung: „An mir blieb das ganze Geschäft hängen. Die Einkäufe, das Material für die (Mezcal)-Fabrik. Alles. Ich habe das ganze Geld verwaltet und alle Entscheidungen getroffen.“

einer Menschenrechtsorganisation verschaffte. Wie ihr Vater gehört sie zur Anti-Bonifacio-Gruppe.

Cecilia besitzt auch viel symbolisches Kapital. Durch viele Aktivitäten, die sie seit ihrem 12. Lebensjahr ausübt, ist sie zu einem anerkannten Mitglied der Gemeinde geworden. Sie war Mitglied im Chor, hat Feste und Tanzabende organisiert und sich auch darum gekümmert, dass Geld für diese Feste zusammenkommt. Auch ist sie schon einmal als Rednerin aufgetreten und hat dabei kein Blatt vor den Mund genommen. Selbst sagt sie: „No creo que me vean como cualquier señora de 25 años, ni un poco, lo dudo mucho. Entonces este, pero tambien esto tiene una historia, porque siempre he sido muy participativa”⁶⁶ (ebd., Zeile 314f). Das Ansehen ihrer Familie in den älteren Generationen habe ich bereits bei Fernando, ihrem Vater erwähnt. Cecilia bezeichnet ihren Uropa als einen *garganta*⁶⁷: „Existían los garganta, los garganta eran los que decían quien va a poner el presidente y tal. Y entre ellos se organizaban. Y siempre han hecho campañas políticas. ¿Cómo? Pues, con sus compadres, con sus hermanos, con sus primos, con sus sobrinas, con la gente, con que sé yo”⁶⁸ (ebd., Zeile 260ff).

Diese Aussage deutet bereits daraufhin, welche wichtige Rolle die Menge an Sozialkapital, das eine Person vereinen kann, im Wahlsystem der *usos y costumbres* spielt.

Kapital von Fabián, amtierender *presidente municipal*

Fabiáns ökonomisches Kapital ist eher schwer zu bestimmen. Er bewohnt ein Haus in Zentrumsnähe von Santa Catarina Minas. Sein Vater starb, als er noch sehr klein war. Das dürfte mit ein Grund dafür gewesen sein, dass es nicht genügend ökonomisches Kapital gab, um ihn auf die Schule zu schicken.

⁶⁶ Übersetzung: „Ich glaube nicht, dass sie mich wie irgendeine Frau von 25 Jahren sehen, nicht ein bisschen, ich bezweifle das sehr. Das ist das eine, aber das hat auch eine Geschichte, ich war immer sehr partizipativ.“

⁶⁷ „Garganta“ heißt wörtlich übersetzt Kehle oder Hals.

⁶⁸ Übersetzung: „Es gab die *garganta*, die *garganta* waren die, die gesagt haben, wer *presidente* werden würde und solche Sachen. Und sie organisierten sich untereinander. Und sie haben immer politische Kampagnen gemacht. Wie? Na, mit ihren *compadres*, ihren Brüdern, ihren Cousins und Neffen, mit den Leuten, was weiß ich.“

Die Schule besuchte er nur drei Jahre lang, der Rest seiner Lernzeit besteht aus Feldarbeit. Seinen recht vollständigen *escalafón* betrachte ich als weiteres kulturelles Kapital: „Yo fui desde el inicio, el primer año, porque aquí es de 21 año, dar uno primer cargo fui suplente del alcalde, el primer año. (...) De allí fui policia municipal, fueron esos cinco años, de allí fue un año mayordomo de un santito, de allí estuve en el comité de escuela en la primaria, fui dos veces comité de escuela, y de allí fui presidente de padres de familia de la secundaria, fui tres veces eso. Y de allí fui síndico municipal. Y como todo ciudadano vengo dando tequio, dando cooperación, desde los 21 año hasta ahorita, siempre dando tequios, cargos y cooperaciones.”⁶⁹ (Entrevista III, Zeile 232-242). Dies zeigt sehr anschaulich, dass die Zeit, die man zur Ausführung der Ämter investieren muss - also das inkorporierte kulturelle Kapital und das in den *cooperaciones* investierte ökonomische Kapital direkt in symbolisches Kapital umgewandelt wird. Das Innehaben des Amtes bringt institutionalisiertes Kulturkapital. Statt schulischer Titel können Ämtertitel akkumuliert werden.

Fabiáns soziales Kapital besteht u.a. aus Fernando und Cecilia und somit auch aus all den Kontakten der beiden. Zusätzlich setzt sich der Umfang des Sozialkapitals, wie wir oben gesehen haben, auch aus den Kapitalien zusammen, die Fernando und Cecilia haben. Fabián gehört als direkter Konkurrent um das Amt des *presidente municipal* für die Amtsperiode 2002-2004 ebenfalls zur Anti-Bonifacio-Gruppe und vereint damit alle Angehörigen dieser Gruppe hinter sich.

Fabián hat sieben ältere Geschwister, die auch in Santa Catarina Minas leben und bereits ihren *escalafón* erfüllt haben. Von ihnen weiß er, dass sein Vater auch einmal das Amt des *presidente municipal* innehatte.

Kapital von Teófilo, neu gewählter *presidente municipal*

⁶⁹ Übersetzung: „Ich war seit Beginn, seit dem ersten Jahr, hier bekommt man mit 21 Jahren sein erstes Amt, war ich Stellvertreter des *alcalde*, im ersten Jahr (...). Dann war ich Gemeindepolizist, das waren diese fünf Jahre, dann war ich ein Jahr lang *mayordomo* eines kleinen Heiligen, von da war ich im Schulkomitee der *primaria*, zweimal war ich im Schulkomitee, von da an war ich Vorstand des Elternbeirats der *secundaria*, das war ich dreimal. Und danach war ich *síndico municipal*. Und wie jeder Bürger komme ich, um mein *tequio* zu machen, Kooperationen zu geben, seit meinem 21. Lebensjahr bis heute, immer machte ich mein *tequio*, führte meine Ämter aus und gab Kooperationen.“

Teófilos Familie hatte wenig ökonomisches Kapital. Dazu kam, dass seine Mutter krank war. Es gab kein Geld, um ihn nach Ocotlán für das 5. und 6. Schuljahr zu schicken. „mi mamá pensaba en el dinero que tendrían que darme para el pasaje, la comida en Ocotlán, antes no había carros allí, para la ropa, uniformes”⁷⁰ (Entrevista IV, Zeile 75ff). Also lernte er von seinem Vater das Handwerk der Mezcalproduktion und blieb in Santa Catarina Minas. „De allí trabajé con mi papá haciendo mezcal, luego en el campo y ya despues a los veinte años, porque yo todo ese tiempo me lo pasé aquí en la casa, no salí a trabajar, trabajé aqui en la casa, aqui tenemos animales, ganado, chivos”⁷¹ (ebd., Zeile 13ff). Mit 20 Jahren arbeitete er in Oaxaca, um das nötige Geld zu verdienen, um ein Haus für sich und seine Frau zu bauen. Später verdiente er in Mexiko-Stadt und schließlich in den USA sein Geld, besuchte aber zwischendurch immer wieder seine Familie in Santa Catarina Minas. Im Jahr 2003 kehrte er endgültig zurück und bekam 2004 die Erlaubnis, ein Stück Gemeindeland zu bearbeiten, auf dem er landwirtschaftliche Produkte anpflanzt.

Da Teófilo während seiner Abwesenheit die Gemeindedienste nicht ausüben konnte, substituierte er dies dadurch, dass er seiner Frau Geld schickte, die auf diese Weise jemanden bezahlen konnte, der dann in Teófilos Namen das *tequio* ausführte. (Hier sehen wir, dass durch ökonomisches Kapital die Akkumulation von symbolischem Kapital weitergeführt werden kann). Kulturelles Kapital in Form von *cargos* konnte er aufgrund seiner Abwesenheit kaum aufbauen. Zwei Jahre lang diente er der Gemeinde als *topil*.

Teófilos soziales Kapital setzt sich zunächst aus seiner Familie zusammen: Er hat drei Kinder, zwei von ihnen leben in den USA, eine Tochter in Santa Catarina Minas. Sein Vater und zwei seiner Brüder leben in Santa Catarina Minas und produzieren Mezcal, ein weiterer Bruder lebt seit den 80er Jahren in den USA. Weitere Sozialkapitalbeziehungen in Santa Catarina Minas hat er über José, seinen Schwiegervater, der *compadre* von Fernando ist und auch zu Marcos und Carmen gute Kontakte hat (s.o.). Auch Teófilo gehört als einer der Gegenkandidaten von Bonifacio selbst bei der Wahl 2004 zur Anti-Bonifacio-Gruppe.

⁷⁰ Übersetzung: „meine Mutter dachte an das Geld, das sie mir für die Fahrt - früher gab es hier keine Autos -und das Essen in Ocotlán geben müsste, für die Kleidung, die Uniformen.“

⁷¹ Übersetzung: „Von da an arbeitete ich mit meinem Vater, wir machten Mezcal, später auf dem Feld, bis ich schließlich zwanzig Jahre alt war, denn die ganze Zeit verbrachte ich hier zu Hause, ich ging nicht außerhalb arbeiten, weil ich hier zu Hause arbeitete, hier haben wir Tiere, Vieh, Zicklein.“

Teófilo kann auf relativ wenig symbolisches Kapital zurückgreifen. Wie oben erwähnt, hat er kaum *cargos* ausgeführt und war lange nicht in der Gemeinde anwesend. Und wie er selbst sagt: „Si, se lo respeta a cada quién según lo que haga⁷²“ (ebd., Zeile 497). Bekannt über ihn ist, dass er ein ernsthafter Mann ist (vgl. Entrevista I, Zeile 185ff) und sich nicht beeinflussen lässt, sondern seinen eigenen Mann steht.

Kapital von Bonifacio, lokaler Abgeordneter der PRI

Bonifacio ist wohl der Einzige der Akteure, der als lokaler Abgeordneter auf ein regelmäßiges Einkommen zurückgreifen kann. Er ist auch einer der Wenigen im Dorf, der mit Anzughose und Hemd bekleidet ist, während das häufigere Erscheinungsbild Hosen, Hemden und Sombreros sind, denen man oft ansieht, dass sie Sonne, Wind und Wetter auf den Feldern ausgesetzt sind. Den relativen ökonomischen Reichtum sieht man auch an seinem Auto, ein großer, ziemlich neuer Jeep. Auch ist er der Einzige, der darauf bestand, mir nach dem Interview Kaffee und Kuchen in einem Laden in der Stadt auszugeben. Außerdem scheint er genügend Geld zu haben, um während des Wahlkampfes Stimmen zu kaufen. Cecilia äußert den Verdacht, dass Bonifacio Carmen durch ein Geschenk dazu bringen wollte, für ihn zu stimmen und Werbung bei ihrer Frauengruppe zu machen (vgl. Entrevista II, Zeile 532ff). Auch Fabián wirft ihm Stimmenkauf vor (vgl. Entrevista III, Zeile 254f).

Da er lokaler Abgeordneter ist, könnte man vermuten, dass er Inhaber eines Schultitels, also eines institutionalisierten kulturellen Kapitals ist. Doch tatsächlich hat auch er nur wenig mehr Schulbildung als die anderen Interviewpartner. Auch in seiner Familie fehlte das Geld, um ihm eine gute Schulbildung zu ermöglichen. „yo nada mas estudié el tercer año en Santa Catarina Minas y fui a la Ciudad de México y entré a trabajar como obrero. Y estando como obrero ya allí terminé la primaria, posteriormente estudié la secundaria

⁷² Übersetzung: „Ja, jeder wird an dem, was er tut, gemessen.“

abierta”⁷³ (Entrevista V, Zeile 71ff). Er selbst sagt, „la escuela fue mi propia vida“⁷⁴ (ebd., Zeile 55).

Bonifacio hat weiteres kulturelles Kapital in politischer Hinsicht akkumuliert. Er war *presidente municipal* von Santa Catarina Minas im Jahr 1972, später *autoridad de la cabecera distrital de Ocotlán de Morelos* (Autorität der Hauptstadt des Distriktes Ocotlán de Morelos), zweimal *diputado federal suplente* (Stellvertreter des nationalen Abgeordneten). Bis heute ist er lokaler Abgeordneter der PRI des 19. Wahldistrikts von Oaxaca, der sich aus 33 Gemeinden zusammensetzt.

Damit wird auch ersichtlich, dass er auf ein hohes Maß an sozialem Kapital außerhalb von Santa Catarina Minas zurückgreifen kann. Außerdem lebt innerhalb der Gemeinde eine Vielzahl von Familienangehörigen: „tengo una familia bastante numerosa, grande, como yo me casé muy joven, me casé de 18 años, mi esposa puede dar conmigo 15 años, tengo nueve hijos, de los nueve hijos este pues, nada mas uno no es profesionista, todos son profesionistas, tengo un ingeniero, tengo dos arquitectos, tengo dos enfermeras y tengo dos maestras preescolar”⁷⁵ (ebd., Zeile 79ff). Dazu gibt es auch einige Gemeindemitglieder, die auf seiner Seite stehen, so auch der *presidente municipal* der Amtsperiode 1999-2001. Diese Gruppe von Gemeindemitgliedern soll im Folgenden Bonifacio&Co-Gruppe genannt werden.

Interessant ist, dass Fernando und Bonifacio zum Teil die gleichen *compadres* haben, nämlich José und Marcos (siehe oben).

Bonifacios symbolisches Kapital ist relativ gering. Sein Großvater zählte zu den *gargantas*. Er selbst hat wenig Ansehen in seiner Gemeinde, da er das von der Gemeinde durch *tequio* erbaute Freizeitzentrum als Spende an Dritte gab. Zusätzlich gehört er der PRI an,

⁷³ Übersetzung: „ich bin nur in das 3. Jahr in Santa Catarina Minas gegangen und ging nach Mexiko Stadt und fing an dort als Arbeiter zu arbeiten. Und während ich dort arbeitete, beendete ich die *primaria*, danach hab ich die offene *secundaria* (entspricht in etwa einer Abendschule) besucht.“

⁷⁴ Übersetzung: „mein eigenes Leben war meine Schule“

⁷⁵ Übersetzung: „ich habe eine sehr zahlreiche, große Familie, da ich sehr jung heiratete, mit 18 Jahren, meine Frau habe ich schon seit 15 Jahren, ich habe neun Kinder, von den neun, ja nun, hat nur einer keinen Universitätsabschluss, alle anderen haben einen, ich habe einen Ingenieur, ich habe zwei Architekten, ich habe zwei Krankenschwestern und habe zwei Vorschullehrerinnen.“

die in den Dörfern, die sich nach ihren *usos y costumbres* regieren, eigentlich nichts zu suchen hat, sich aber doch einmischt.

5.5 Zusammenfassung

Auf hohes ökonomisches Kapital können die wenigsten Akteure in Santa Catarina Minas zurückgreifen. Auf meine Frage, ob es überhaupt Leute mit sehr viel Geld gibt, wurde nur eine Person genannt, die für die Restauration der Kirche aufgekommen ist. Ansonsten hält sich ökonomischer Reichtum in Santa Catarina Minas sehr in Grenzen. Das vorhandene ökonomische Kapital kann aber durch viele *cooperaciones*, durch die vermehrte Übernahme von *mayordomías*⁷⁶ oder durch großzügige Spenden bei Festen gezeigt werden und so auch in kulturelles und symbolisches Kapital umgewandelt werden. „Es mas fácil gastar y darte a comer a todo el pueblo que servir de policía. Porque policia debe que ir cada dos, tres noches a dar su servicio y es gratuito“⁷⁷ (ebd., Zeile 226f). Als *mayordomo* hat man „(...) gastos económicos. Pero a partir de eso descansa dos años. Eso es el premio que tiene que ya no lo tocan dos años“⁷⁸ (ebd., Zeile 236f).

Bei den Befragten scheint nur Bonifacio auf höheres ökonomisches Kapital zurückgreifen zu können.

Hohes kulturelles Kapital in Form von Schulbildung ist in der älteren Generation selten. Allein die Tatsache, dass es lange an Bildungsinfrastruktur mangelte, führte dazu, dass die ältere Generation von Santa Catarina Minas zumeist nicht über umfassendes Kulturkapital verfügt. Von den vier Befragten, die über 40 Jahre alt sind, hat nur einer die *secundaria* besucht. Die Chancen, sich schulisches kulturelles Kapital anzueignen, sind für

⁷⁶ Cecilia berichtet, dass ihr Opa gerne die Feste für die verschiedenen Heiligen des Dorfes ausrichtete. Dafür lebte er sehr sparsam und jedes einzelne Ei der hauseigenen Hühner wurde zu diesem Zweck verkauft (vgl. Entrevista II, Zeile 285ff)

⁷⁷ Übersetzung: „Es ist einfacher, Geld auszugeben, um der ganzen Gemeinde essen zu geben, als als Polizist zu dienen. Denn als Polizist muss man alle zwei, drei Nächte gehen und seinen Dienst erfüllen und das kostenlos.“

⁷⁸ Übersetzung: „ (...) ökonomische Ausgaben. Aber dann hat man zwei Jahre lang Pause. Das ist die Prämie, die sein muss, dann ist er zwei Jahre lang nicht mehr dran.“

die jüngere Generation durch die bessere Infrastruktur in Santa Catarina Minas gestiegen. Wie wir oben aber bereits gesehen haben, sind nicht viele aus Cecílias Grundschule auf weiterführende Schulen gegangen.

So stellt Cecilia mit ihrem Bildungsabschluss eine Ausnahme dar. Sie konnte, auch aufgrund der zumindest genügend vorhandenen Geldmittel ihrer Familie, ein in Santa Catarina Minas seltenes kulturelles Kapital aufbauen und ist damit in der Lage – wie ein Lesender in einer Welt von Analphabeten – Extraprofite zu erzielen (Bourdieu 1983, S. 187f).

Für Männer gibt es in Santa Catarina Minas auch eine andere Möglichkeit, kulturelles Kapital aufzubauen. Mit dem verpflichtenden Eintritt in den *escalafón* lernen sie, verschiedene Aufgaben für die Gemeinde auszuführen. Diese Lernzeit ist unabhängig von der bestehenden Ausbildungsinfrastruktur und relativ unabhängig vom ökonomischen Kapital der Personen. Bei den unteren Ämtern, z.B. Gemeindepolizist, ist es noch möglich, diese neben einer Berufstätigkeit auszuführen, denn man ist nur jede zweite oder dritte Nacht im Einsatz. Die höheren Ämter setzen allerdings einen gewissen ökonomischen Spielraum voraus, da sie doch sehr zeitintensiv sind. Dies kann durch die Stellvertreter der jeweiligen Amtsinhaber entschärft werden. Manchmal trägt auch die Ehefrau oder Familie die Last, die dann ohne den Vater die Feldarbeit bewältigt.

Das soziale Kapital ist wohl das am häufigsten genutzte Kapital im politischen Feld von Santa Catarina Minas. In Minas sind alle miteinander verwandt, weil es ein kleines Dorf ist (vgl. Entrevista II, Zeile 451f) oder weil sie durch das *compadrasco* miteinander verbunden sind. Alle kennen sich untereinander: „en Santa Catarina Minas no hay un secreto tuyo que no conozca el pueblo“⁷⁹ (ebd., Zeile 926f). Jeder weiß um die Anerkennung, das symbolische Kapital des anderen oder auch um den schlechten Ruf einer Familie. So erzählte mir Cecilia von einem jungen Mann, der bereits seit neun Jahren Kandidat für ein Amt im Gemeinderat ist, es aber nie bekommen wird, weil einer seiner Brüder mit Drogengeschäften in Verbindung gebracht wird: „El nunca va a llegar ser autoridad, tanto es el repudio que no lo quieren y no lo aceptan, que ni a regidor se lo van a llevar“⁸⁰ (ebd.,

⁷⁹ Übersetzung: „in Santa Catarina Minas gibt es kein Geheimnis, das das Dorf nicht auch kennt.“

⁸⁰ Übersetzung: „Er wird nie Mitglied des Gemeinderates, die Ablehnung ist so groß, dass sie ihn nicht wollen, ihn nicht akzeptieren, nicht mal *regidor* werden sie ihn werden lassen.“

Zeile 877f). Auch wenn das ungerecht ist, zeigt sich daran die große Bedeutung des sozialen und symbolischen Kapitals in der Gemeinschaft des Dorfes. Außerdem haben sich in den letzten Jahren zwei relativ starke Gruppen gebildet. Auf der einen Seite fanden sich die Gemeindemitglieder zusammen, die nicht mehr von Bonifacio oder einer seiner Vertrauten regiert werden wollen (die Anti-Bonifacio-Gruppe). Bei den letzten beiden Wahlen (2001 und 2004) erreichten sie dies mit dem Gewinn Fabiáns bzw. Teófilos. Auf der anderen Seite steht die Bonifacio&Co-Gruppe, die den *presidente municipal* in der Amtsperiode 1999-2001 stellte. Sie zweifelten die Wahl von Fabián 2001 offiziell an, konnten ihre Zweifel aber nicht geltend machen. Im Jahr 2004 unterlag ihr Kandidat (Bonifacio selbst) erneut.

6 Klassen

6.1 Klassen bei Pierre Bourdieu

Ausgehend von der direkten und unmittelbaren politischen Frage: „Existieren Klassen oder nicht?“, differenziert Bourdieu zwischen denjenigen, „die fertige, bereits in der objektiven Realität konstituierte Klassen zu entdecken beanspruchen“ (Bourdieu 1987c, S. 105) und denjenigen, „die Klassen für nichts als rein theoretische (...) Artefakte halten“ (ebd.). Um dieser politischen Problematik zu entgehen und diese beiden gegensätzlichen Ansichten zu überwinden, behauptet Bourdieu die Existenz eines sozialen Raums: „Dieser Raum, der auf der Basis von Differenzierungs- oder Verteilungsprinzipien konstruiert ist, die sich durch einen Komplex von im Innern des sozialen Universums wirksamen Eigenschaften konstituieren, ist mit einem positiven und einem negativen Pol ausgerichtet, wobei die Individuen in ihm nicht irgendwo und irgendwie situiert sind, sondern einen durch ihre Position bei der Verteilung sozialer Ressourcen bestimmten Platz besetzen“ (Bourdieu 2001d, S.128).

Die Akteure, die ähnliche Positionen besetzen und ähnlichen Bedingungen unterworfen sind, haben mit hoher Wahrscheinlichkeit ähnliche Dispositionen, Interessen, Verhaltensweisen und Meinungen. Darum kann man sie in einer - auf diese Weise theoretisch konstruierten Klasse – zusammenfassen (vgl. ebd.). Dabei unterscheidet Bourdieu diese durch den Soziologen theoretisch konstruierbaren Klassen von den real mobilisierten politischen Klassen. Letztere bestehen aus einer Gruppe von Akteuren, die sich zusammengefunden haben, um für die Bewahrung oder Veränderung der objektiven Verteilungsstruktur zu kämpfen (vgl. Bourdieu 1987a, S. 175).

Damit sind bereits zwei Ebenen des von Bourdieu konstruierten dreidimensionalen Raums angesprochen. Die erste Ebene ist die der sozialen Positionen, die sich wechselseitig zueinander definieren, wobei die Positionen durch das Kapitalvolumen der Akteure bestimmt sind. Die zweite Ebene ist die der Kapitalstruktur, die auf den unterschiedlichen Umfang der einzelnen Kapitalsorten innerhalb des Gesamtkapitals eines Akteurs abzielt. Durch die Betrachtung der Kapitalstruktur werden die zuvor konstruierten Klassen in weitere Klassenfraktionen unterschieden (vgl. Bourdieu 1987a, S. 195ff). Die dritte Ebene besteht aus der Einbeziehung der sozialen Laufbahn, mit deren Hilfe bestimmt werden kann, ob eine Klasse oder Klassenfraktion sich eher in einem relativen sozialen Aufstieg oder Abstieg befindet oder konstant bleibt (vgl. Schwingel 2003, S. 107).

Wie oben bereits angedeutet, spielt auch der Habitus bei der Betrachtung der Klassen eine Rolle. Akteure, die homogenen Lebensbedingungen unterworfen sind, entwickeln homogene Anpassungsprozesse, bringen also ähnliche praktische Handlungsmuster hervor, mit anderen Worten: sie entwickeln ähnliche Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata, einen ähnlichen Habitus, den Bourdieu als klassenspezifischen Habitus bezeichnet (vgl. Bourdieu 1987a, S. 175).

6.2 Klassen in Santa Catarina Minas

6.2.1 Wie habe ich danach gefragt

In meinem Fragebogen war dem Kapitel der Klassen der Abschnitt 4 gewidmet, den ich mit den Begriffen: Klassen, Kapital, Mobilität überschrieb. Meine Idee war, dass im Mikrokosmos des Feldes genauso wie im Makrokosmos der sozialen Welt bzw. des sozialen Raums Klassen konstruiert werden können. Ich nahm an, dass Personen innerhalb des *municipios* durch ihr spezifisches Kapitalvolumen unterschiedliche Positionen in diesem Raum einnehmen. Weiterhin nahm ich an, dass sie durch Veränderung ihres Kapitalvolumens oder ihrer Kapitalstruktur innerhalb diesen Raumes Verschiebungen ihrer Position vornehmen können.

Meiner Ansicht nach konnte dabei die Anwesenheit von so genannten *caciques*, die es in vielen *municipios* gibt, eine wichtige Rolle spielen: „el cacique es un individuo que explota u oprime, un mediador que detenta el poder económico, político y social regional“⁸¹ (Parra Mora 1993, S. 97). Ob nun die Macht zu Recht oder zu Unrecht einbehalten wird und auf welchen Kapitalien die Macht der *caciques* tatsächlich beruht: Tatsache ist, dass ein *cacique* normalerweise auf ein hohes Kapitalvolumen zurückgreifen und damit viel Einfluss auf die Gemeinde ausüben kann. Die Zugehörigkeit zu ihm ist oft mit einer höheren Stellung in der Gemeinde verbunden, kann aber auch sehr negativ wahrgenommen werden.

Jedenfalls versuchte ich in meinem Interview herauszufinden, ob es *caciques* in Santa Catarina Minas gibt und aus welchem Grund diese Personen als *caciques* bezeichnet werden. Dabei versuchte ich mit meinen Fragen nicht nur die Ebene des ökonomischen und sozialen Kapitals, sondern auch die Ebene des kulturellen und symbolischen Kapitals zu berücksichtigen.

⁸¹ Übersetzung: „Der *cacique* ist ein Individuum, das ausbeutet oder unterdrückt, ein Mittelsmann, der zu Unrecht die ökonomische, politische und soziale Macht über die Region einbehält.“

6.2.2 Was habe ich gefunden

In den meisten Interviews lösten meine diesbezüglichen Fragen wenig Reaktion aus. Ich stieß weder auf die aktuelle Existenz eines Ältestenrates, noch wurde den Lehrern aufgrund ihres kulturellen Kapitals eine höhere Position eingeräumt. Auch als *cacique* wurde niemand bezeichnet. Fernando bestätigte ebenfalls, dass es keine *caciques* in Santa Catarina Minas gibt. Nur über Bonifacio sagte er, dieser hätte sich zum politischen *cacique* gemacht. Doch die Gemeinde hätte dies sehr wohl bemerkt und lässt nicht zu, von Bonifacio bestimmt zu werden (vgl. Entrevista I, Zeile 474-477). Wir können daran sehr gut erkennen, dass die parteipolitische Stellung von Bonifacio im politischen Unterfeld der *usos y costumbres* und somit im politischen Feld von Santa Catarina Minas durch den formalen Ausschluss der Parteien keine Geltung hat⁸². Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass die anderen Befragten nicht auf die Fragestellung, ob es *caciques* gibt, eingingen.

Dies weist daraufhin, dass meine Vermutung, Klassen im Mikrokosmos Santa Catarina Minas finden zu können, nicht zutrifft. Der Großteil der Bewohner von Santa Catarina Minas ist wohl eher homogenen Lebensbedingungen unterworfen. Sie gehen ähnlichen Arbeiten nach (der überwiegende Teil der Männer arbeitet auf dem Feld, während die Frauen für die Betreuung der Familie zuständig sind), leben in ähnlich gebauten Häusern und feiern die vielzähligen Dorffeste miteinander. Man könnte den „Mineros“ damit auch ähnliche praktische Handlungsmuster unterstellen und einen ähnlichen Habitus, was ich in Bezug auf ihren Umgang mit mir durchaus bestätigen kann. Von einem klassenspezifischen Habitus zu sprechen, wäre sehr gewagt. Eher könnte man den Habitus der Feldarbeiter von dem Habitus derer unterscheiden, die, wie Cecilia oder Bonifacio, einen starken Bezug zur Stadt haben. Aufgrund dieser anderen Orientierung würde ich zumindest eine Veränderung ihrer Wahrnehmungs- und Handlungsschemata vermuten, während die Denkschemata wohl größtenteils unverändert bleiben.⁸³

⁸² Sie gewinnt erst bei der Anerkennung durch das Parlament Geltung, wenn das Feld der politischen Parteien in das Feld der *usos y costumbres* interveniert (siehe Schaubild unten).

⁸³ Auf den Habitus von Cecilia und Bonifacio werde ich weiter unten noch eingehen.

7 Positionen

7.1 Positionen bei Pierre Bourdieu

In einigen der vorhergehenden Kapitel wurde der Begriff „Position“ bereits erwähnt. Wir haben gesehen, dass Bourdieu davon ausgeht, dass ein Akteur und sein Habitus durch seine Position und seine Laufbahn innerhalb einer Sozialstruktur geprägt werden. Doch auch der Habitus beeinflusst den Umgang mit der Position: „Dabei bewirkt die Dialektik von Position und Disposition, daß einerseits die Dispositionen derer, die eine Position einnehmen, ihre Wahrnehmung und ihren Umgang mit dieser Position prägen und dadurch auch die Realität der Position, daß aber andererseits sich eine Position die Positionsinhaber ‚sucht‘, deren Dispositionen zu ihr passen und welche sie im Laufe des Innehabens bestätigt und bestärkt. So haben wir es in der Regel mit einer weitgehenden Übereinstimmung mit Habitus und Habitat, einem ‚glücklichen‘ Verhältnis zur Institution zu tun“ (Steinrücke 1997, S. 8). Als Beispiel hierzu möchte ich Bonifacio anführen. Er verkörpert ganz und gar den Habitus, den ich mir bei einem lokalen Abgeordneten vorgestellt hatte. Vor und während des Interviews war er fast übertrieben zuvorkommend. Er behandelte mich mit viel Vorsicht und Respekt, war aber gleichzeitig auch arrogant und tat allwissend. Außerdem hätte er mein Interview wohl gerne dazu benutzt, um alle Welt von seiner Gutherzigkeit und Seriosität zu überzeugen, denn er versicherte mir, dass alle Welt hören dürfte, was er hier zu sagen habe.

An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass durch die Position des Akteurs ein großer Teil seiner Handlungen im jeweiligen Feld erklärt werden kann. Schlüssel dazu ist die Analyse des Kapitals des einzelnen Akteurs, mit der man seine Position im sozialen Raum ermitteln kann, denn „es ist der Umfang dieses Kapitals, der den Akteuren (...) ihre eigentümliche Stellung im Feld zuweist“ (Bourdieu 1998b, S. 21). Der Umfang des

Kapitals des Einzelnen kann als dessen Gewicht interpretiert werden, das von den Gewichten der anderen Akteure, von seiner Verteilung im gesamten Feld abhängt. Damit wird die Struktur des Feldes durch den Akteur und sein Gewicht bestimmt. Je besser seine Stellung in der Struktur der Kapitalverteilung ist, desto mehr Macht hat ein Akteur im Feld und desto weniger unterliegt sein Handeln den Zwängen, die das spezifische Feld ihm auferlegt (vgl. ebd. S21f). Das spezifische Feld weist somit dem Akteur eine bestimmte Position zu, die von seinen Kapitalien und deren Wirksamkeit abhängt.

7.2 Positionen in Santa Catarina Minas

Nach meinen, durch Beobachtung und Interviews gewonnenen Einblicken in das politische Feld von Santa Catarina Minas, komme ich zu dem Schluss, dass vor allem soziales und symbolisches Kapital den Akteuren dort Gewicht, also Macht verleiht. Mitspracherecht hat nur der, der symbolisches Kapital vereint. Und derjenige, der auf das größte soziale Kapital zurückgreifen kann, wird das Amt des *presidente municipal* für sich gewinnen und damit eines der drei Ämter mit dem größten politischen Gewicht. Die beiden anderen, ebenso hoch stehenden Ämter sind der *síndico* und der *regidor de hacienda*. Die Inhaber dieser drei Ämter sind es, die zumeist die Vorschläge über Projekte einbringen. Sie verwalten die Gelder, die die Gemeinde von Staat und Land bekommt. Sie repräsentieren die Gemeinde nach außen. Sie vereinen die Sanktionsmacht über Mitglieder der Gemeinde, die den *tequio* nicht leisten (vgl. dazu Entrevista II, Zeile 935ff und Clarke 2000, S. 195).

Dem amtierenden *presidente municipal* kommt außerdem während der Wahlversammlung eine bedeutsame Rolle zu. Traditionell wird er als *presidente de la mesa de debates* (Präsident des Diskussionstisches) eingesetzt, der für die Moderation der Wahlversammlung zuständig ist. Damit hat er die Möglichkeit, die Versammlung zu lenken. Außerdem wird die *acta* (Protokoll) der Wahlversammlung, die beim IEE eingereicht wird, nur für gültig erklärt, wenn sie vollständig ist und dazu gehört die Unterschrift und der *sello* (Amtstempel) des amtierenden *presidente municipal*.

Nachzuweisen gilt jetzt: Ist das symbolische Kapital tatsächlich ausschlaggebend dafür, dass einem im Feld Mitspracherecht eingeräumt wird und ist das soziale Kapital tatsächlich ausschlaggebend dafür, diese wichtigen Positionen im politischen Feld von Santa Catarina Minas zu erreichen. Am Beispiel von Fabiáns langjährigem Kampf um das Amt des *presidente municipal* will ich dies ausführlich zeigen und mit Teófilos Gewinn der Wahl 2004 bekräftigen.

Doch zunächst zu weiteren wichtigen Grundlagen und Begriffen Bourdieus und der unumgänglichen Erklärung der besonderen Spielregeln dieses einzigartigen politischen „Spiel-Raums“.

8 „Spiel-Raum“ bei Pierre Bourdieu

Bisher war von Feldern, aber eben auch von „Spiel-Räumen“ die Rede. Bourdieu hält das Bild von einem Spiel für „nicht die schlechteste Art“ (Bourdieu 1992b, S. 85), sich soziale Verhältnisse zu veranschaulichen, denn durch die Verwendung des Ausdrucks „Spiel“ wird deutlich, dass das soziale Handeln der Akteure nicht in Kategorien gedacht wird, die sich zwischen rational geplant, also bewusst und unbewusst bewegen (vgl. Engler 2001, S. 150). Problematisch aber ist, dass man bei dem Begriff Spiel unterstellen könnte, jemand hätte es erfunden und explizite Spielregeln festgelegt, die als schriftlich niedergelegte Normen existierten. Aber „in Wahrheit ist alles sehr viel komplizierter“ (Bourdieu 1992b, S. 85).

8.1 „Spiel-Sinn“ und „illusio“ bei Pierre Bourdieu

Bourdieu versteht unter dem Spiel eine Reihe von Leuten, die an einer geregelten Tätigkeit teilnehmen, die sich nicht notwendig aus der Befolgung von Regeln ergibt, die aber bestimmten Regelmäßigkeiten gehorcht. Wer effektiv mitspielen will, muss über den „Spiel-Sinn“ verfügen. Dieser „Sinn“ wird durch Spielerfahrung erworben, die Spieler müssen ein „spielerisches Gespür“, einen „gekonnten praktischen Umgang mit der immanenten Logik des Spiels, die praktische Beherrschung der ihm innewohnenden Notwendigkeit (...)“ (Bourdieu 1992b, S. 81) entwickeln. Der Sinn für das Spiel sorgt dafür, dass das Spiel für die Spieler Bedeutung und Daseinsgrund bekommt, aber auch Richtung, Orientierung und Zukunft, also einen subjektiven Sinn. „Mit ihrer Teilnahme lassen sie sich auf das ein, um was es bei diesem Spiel geht (also die *illusio* im Sinne von Spieleinsatz, Spielergebnis, Spielinteresse, Anerkennung der Spielvoraussetzungen – *doxa*⁸⁴)“ (Bourdieu 1987b, S. 122). Bourdieu verwendet den Begriff „*illusio*“, um damit ein bestimmtes Interesse zu fassen: „Das durch das Spiel geweckte Interesse am Spiel, die soziale, das heißt sozial instituierte und modellierte Libido veranlaßt einen, am Spiel teilzunehmen, wobei man dazu neigt, sich zu differenzieren, von der Indifferenz wegzukommen, der alles gleich ist („das ist mir egal“))“ (Bourdieu 2001b, S. 79). Die Spieler gestehen dem Spiel, an dem sie teilnehmen zu, dass das, was im Spiel passiert, wichtig ist (vgl. Bourdieu 1998a, S. 141). Dabei erzeugt jedes Feld seine eigene Form von „*illusio*“ im Sinne eines Sich-Investierens, Sich-Einbringens in das Spiel (vgl. Bourdieu 1999, S. 360). „Die *illusio*, so kann man auch sagen, ist das selbstverständliche Interesse, das als Voraussetzung in die Wahrnehmung und Bewertung von Dingen eingeht und gleichzeitig notwendig ist, um an sozialen Spielen in einem Feld teilzunehmen. Man kann auch von jenem Engagement der AkteurInnen sprechen, das auf der Gewissheit beruht, dass das, was sie tun, wichtig ist und dass sie bei dem, was sie tun, ihre Fähigkeiten in einem sozialen Feld in einer Weise einsetzen können, die sich für sie lohnt“ (Engler 2001, S. 151f).

⁸⁴ Die *doxa* ist die Gesamtheit dessen, was als selbstverständlich hingenommen wird (Bourdieu 1975, S. 80). In ihrer ursprünglichen Form ist sie „jenes unmittelbare Verhältnis der Anerkennung, das in der Praxis zwischen dem Habitus und dem Feld hergestellt wird, auf das dieser abgestimmt ist, also jene stumme Erfahrung der Welt als einer selbstverständlichen, zu welcher der praktische Sinn verhilft“ (Bourdieu 1993, Sozialer Sinn, S. 126).

Und damit kommen wir zurück zum „Spiel-Sinn“. Der „Spiel-Sinn“ ist im Prinzip nichts anderes als der Habitus, das soziale Spiel ist in ihm inkorporiert, wird zur zweiten Natur. Ein guter Spieler handelt zugleich frei und zwanghaft. Denn: „Als im Körper, im biologischen Einzelwesen eingelagertes Soziales ermöglicht der Habitus, die im Spiel als Möglichkeiten und objektive Anforderungen angelegten vielfältigen Züge und Akte auszuführen; obwohl in keinem Regelkanon fixiert, setzen sich die Zwänge und Anforderungen denjenigen – und nur ihnen – gegenüber durch, die, weil mit dem ‚Spiel-Sinn‘, das heißt mit dem Sinn für die immanente Notwendigkeit des Spiels, ausgestattet, präpariert sind, sie zu erfassen und ihnen nachzukommen“ (Bourdieu 1992a, S. 84).

Der „Spiel-Sinn“ ist die vorweggenommene Anpassung an das Feld, an seine Erfordernisse und vermittelt „eine recht genaue Vorstellung von dem fast wundersamen Zusammentreffen von Habitus und Feld, von einverleibter und objektivierter Geschichte, das die fast perfekte Vorwegnahme der Zukunft in allen konkreten Spielsituationen ermöglicht“ (Bourdieu 1987b, S. 122).

Bourdieu unterscheidet zwischen dem „Spiel für sich“, das willkürlich und künstlich konstruiert ist und an dem man sich bewusst beteiligt, und dem „Spiel an sich“. Letzteres entsteht durch einen langwierigen und langsamen Verselbständigungsprozess eines sozialen Feldes. Man wird hineingeboren, man entscheidet sich nicht bewusst zur Teilnahme (vgl. ebd., S. 123). Die politischen Akteure in Oaxaca sind in ihr Spiel um Macht hineingeboren, sie kennen die Spielräume, in denen sie agieren können, wissen um ihre Kontakte, und haben sich die Regeln, an die sie sich halten müssen, einverleibt, kennen aber auch jene, die umgangen werden können. Die Gegner verfügen dabei über ungleiche Waffen, ungleiches Kapital und ungleiche symbolische Macht (vgl. Bourdieu 2001a, S. 52). Und auch der „Spiel-Sinn“ ist ungleich verteilt.

8.2 Strategien und Regeln bei Pierre Bourdieu

Als ein Produkt des „Spiel-Sinns“ bezeichnet Bourdieu die Strategie. „Der gute Spieler, gewissermaßen das Mensch gewordene Spiel, tut in jedem Augenblick das, was zu tun ist, was das Spiel verlangt und erfordert“ (Bourdieu 1992a, S. 83). Bourdieu macht damit klar, dass eine Strategie weder nur Ergebnis eines rationalen Kalküls ist, noch allein das Produkt eines unbewussten Programms. Mit Hilfe des Strategie-Begriffs als Instrument kann sowohl mit dem objektivistischen Standpunkt als auch mit der Auffassung einer akteurlosen Handlung gebrochen werden (ebd.). Überhaupt sind Bourdieus Begriffe, wie praktischer Sinn oder Spiel-Sinn, Habitus und Strategie aus der Anstrengung entstanden, sich dem strukturalistischen Objektivismus zu entziehen, ohne damit wieder dem Subjektivismus zu verfallen (vgl. ebd., S. 81 und vgl. Bourdieu 1987b, S. 97f).

Strategien können bewusst getroffen werden, sie unterliegen aber gleichzeitig auch Zwängen und kollektiven Normen. Es „ist keineswegs ausgeschlossen, daß Reaktionen des Habitus von einer strategischen Berechnung begleitet sind, die ganz bewußt diejenige Operation zu realisieren trachtet, die der Habitus auf andere Weise realisiert, nämlich die Chancenabwägung, bei der ein früherer Effekt zum anvisierten Ziel werden muß“ (Bourdieu 1987b, S. 99). Doch die aus dem Habitus resultierenden Strategien stehen im Vordergrund. So stellt Markus Schwingel fest, dass diese nicht nur zahlenmäßig hervorragen, sondern die bewussten Strategien auch tendenziell an Effektivität und Wirksamkeit übertreffen: „Der praktische Sinn als Sinn für die in einem Feld zu realisierenden Einsätze und Gewinnmöglichkeiten gewährleistet, aufgrund seiner inkorporierten Erfahrungen und quasi-instinktiven Funktionsweise, eine Sicherheit und eine Wirksamkeit, die, je nachdrücklicher die herausgearbeiteten Bedingungen der in ihrem zeitlichen Verlauf begriffenen Praxis in actu wirksam sind, von bewussten Handlungen (z.B. wegen der zur Reflexion benötigten Zeit) nicht oder nur schwer erreichbar sind“ (Schwingel 1993, S. 53).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass geregelte Praktiken auf zweifache Weise hervorgebracht werden: auf der einen Seite durch den Habitus, „diese geregelte Disposition zur Erzeugung geregelter und regelmäßiger Verhaltensweisen außerhalb jeder Be-

zugnahme auf Regeln“ (Bourdieu 1992b, S. 86) und auf der anderen Seite durch die ausdrücklichen, formellen und formulierten Regeln, die entweder schriftlich oder mündlich weitergegeben werden können (vgl. ebd. S. 87).

8.2.1 Formelle Regeln in Santa Catarina Minas

Die formellen Regeln der Wahl nach *usos y costumbres* sind seit den 90er Jahren in Gesetzen festgehalten. Wie oben bereits erwähnt, wurden Anfang der 90er Jahre verschiedene Gesetze reformiert. Im Jahr 1992 wurde ein neues Wahlgesetzbuch – CIPPEO - eingeführt. Es war zunächst nicht besonders aussagekräftig, wurde aber im Zuge der Legalisierung der *usos y costumbres*-Wahlen 1995 reformiert. Seitdem ist das vierte Buch des CIPPEO exklusiv den Wahlen nach *usos y costumbres* gewidmet. Es wurde 1997 – in einer weiteren Reformwelle - noch einmal erweitert und bereinigt (vgl. Anaya Muñoz 2003, S. 271f).

Das CIPPEO stellt den gesetzlichen Rahmen für die Wahlen nach *usos y costumbres* dar. Es legt die Formalitäten zur Wählbarkeit, zum Wahlprozess und zur Bekanntgabe der Ergebnisse dar. Der Artikel 110 definiert, welche Gemeinden als solche angesehen werden, die nach ihren *usos y costumbres* wählen: „I.- Aquellas que han desarrollado formas de instituciones políticas propias, diferenciadas e inveteradas, que incluyan reglas internas o procedimientos específicos para la renovación de sus ayuntamientos (...). II.- Aquellos cuyo régimen de gobierno reconoce como principal órgano de consulta y designación de cargos para integrar el Ayuntamiento a la asamblea general comunitaria de la población que conforma el municipio u otras formas de consulta a la comunidad. III.- Aquellos que por decisión propia, por mayoría de asamblea comunitaria opten por el régimen de usos y costumbres (...).“⁸⁵ Artikel 118 schließt die Einmischung von

⁸⁵ Übersetzung: „ I.- Jene, die eigene, differenzierte und verwurzelte Formen politischer Institutionen entwickelt haben, die interne Regelungen oder spezifische Prozesse für die Erneuerung ihrer Gemeinderäte einschließen (...). II.- Jene, deren Regierungsform die Vollversammlung des *municipio* durch die Bevölkerung, die das *municipio* konstituiert oder andere Formen der Gemeindebefragung als oberstes Organ der Befragung und Ernennung von Ämtern, die den Gemeinderat formieren, anerkennt. III.- Jene, welche sich durch ihre eigene Entscheidung, durch die Mehrheit in der Gemeindeversammlung oder durch eine andere Form der Gemeindebefragung für die Regierungsform der *usos y costumbres* entschieden haben.“

politischen Parteien in diesem Wahlsystem aus: „Los ayuntamientos electos bajo normas de derecho consuetudinario no tendrán filiación partidista.“⁸⁶

Während die politischen Parteien somit auf der Gemeindeebene zumindest per Gesetz ausgeschlossen sind⁸⁷ kommt ihr Einfluss aber auf einer höheren Ebene wieder zum Tragen. Denn sowohl das staatliche Wahlinstitut von Oaxaca (IEE) als auch das Parlament von Oaxaca können Einfluss auf die Wahlen nehmen: Im Frühjahr des Wahljahres müssen alle *municipios* beim IEE melden, ob sie dem Parteiensystem oder indigenem Recht folgen wollen. Das Parlament des Bundesstaates Oaxaca beschließt dieses Verzeichnis der 570 *municipios* und ihre rechtliche Zugehörigkeit. Nachdem die Wahlen stattgefunden haben und die Ergebnisse dem IEE vorliegen, folgt ein zweistufiges Verfahren zur Beurteilung der Wahlen: Zuerst befindet das Staatliche Wahlinstitut über ihre Gültigkeit, danach hat auch das Parlament des Bundesstaates Oaxaca das Recht der Wahlbeurteilung. Meist befindet das Parlament von Oaxaca erst dann über die Gültigkeit der lokalen Wahlen, wenn die Entscheidungen des Staatlichen Wahlinstituts vollständig vorliegen. Bei Gültigkeit dürfen die Amtsträger ihre Ämter am 1. Januar des auf die Wahl folgenden Jahres antreten, bei Ungültigkeit müssen in den betreffenden Gemeinden außerordentliche Wahlen durch das IEE organisiert werden (vgl. Gottwald 2003, S. 126f). Oft folgt das Parlament den Vorschlägen auf Gültigkeit durch das IEE, aber es kann auch die vom IEE anerkannten Wahlen für ungültig erklären und umgekehrt. In allen mexikanischen Bundesstaaten außer in Oaxaca ist diese Kompetenz des Parlaments inzwischen abgeschafft, denn diese Instanz ist eine ausschließlich politische Instanz. Dort werden mit der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Wahlen Geschäfte gemacht. Der Direktor der mexikanischen Menschenrechtsorganisation EDUCA beschreibt das Szenario der Anerkennung im Parlament folgendermaßen: “ahí se hacen una serie de intercambios y de negociaciones, ‘yo tengo este municipio y mejor te lo cambio por este. Yo quiero que tu califiques este y sí quieres valida o invalida este’“⁸⁸ (Leyva 2004).

⁸⁶ Übersetzung: „Die unter Gewohnheitsrecht gewählten Gemeinderäte dürfen keiner politischen Partei angehören.“

⁸⁷ Als Teilnehmerin des Wahlbeobachtungsprojekts in Oaxaca 2004 konnte ich feststellen, dass Angehörige von Parteien, vor allem der PRI, vor und während der lokalen Wahlen in einigen *municipios* Wahlkampf führten und in Stimmenkauf verwickelt waren. Diese Aktionen führten oft zu Auseinandersetzungen und polarisierten die bestehenden internen Konflikte.

⁸⁸ Übersetzung: „dort werden eine Reihe von Deals und Geschäften gemacht, ‚ich habe dieses *municipio* und ich tausche es dir besser gegen dieses hier. Ich will, dass du diese Wahl hier anerkannt und dafür kannst du diese oder jene anerkennen oder nicht anerkennen.“

Zum Ablauf der Wahlen siehe folgendes Schaubild:

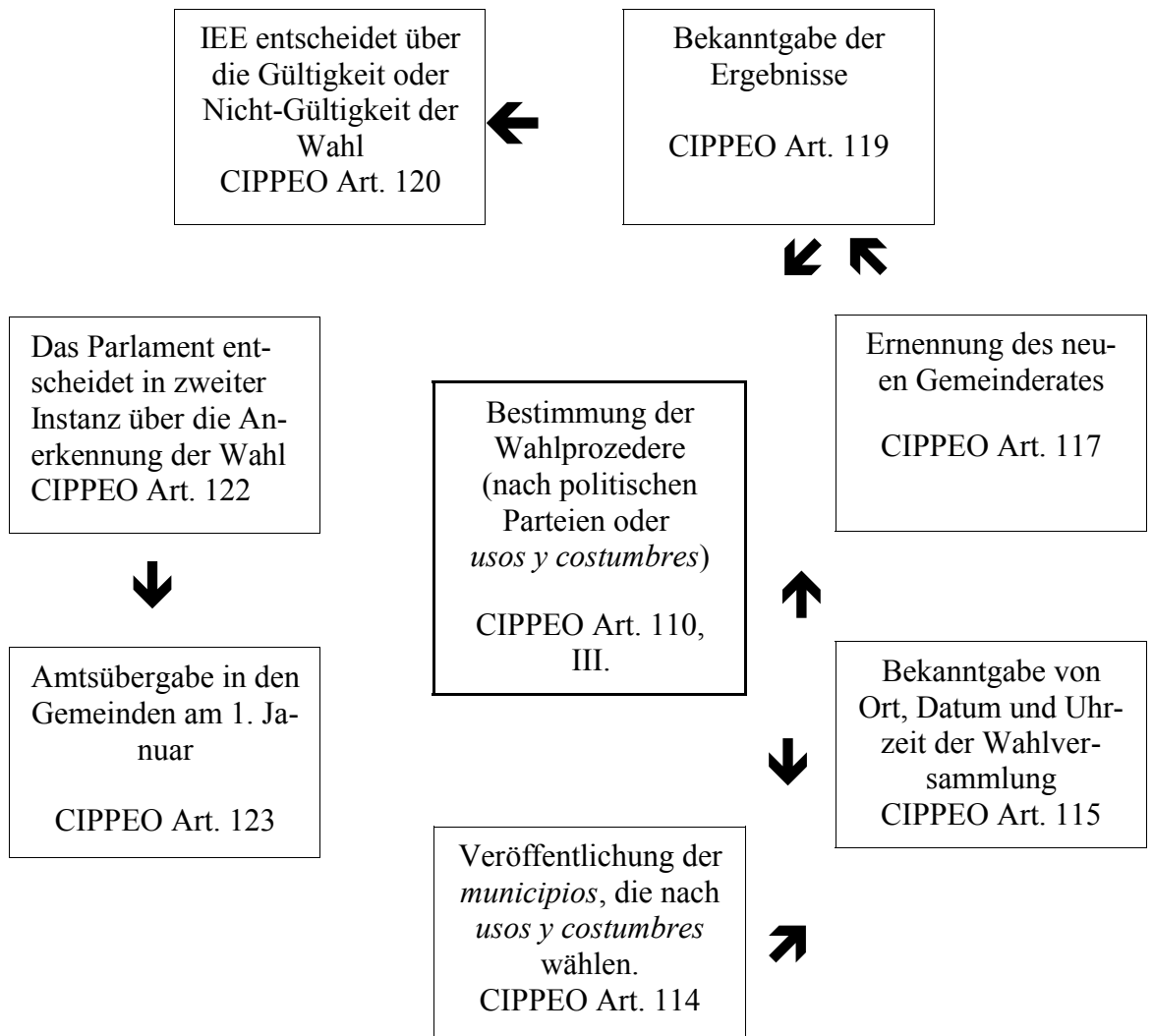


Schaubild 1: Überblick über den Wahlprozess der *municipios*, die nach dem Wahlsystem der *usos y costumbres* wählen (vgl. EDUCA A.C./Comisión Diocesana de Pastoral Social de Oaxaca 2001, S. 16).

Um die Regierungsform der *usos y costumbres* weiterhin zu erfassen, ist es „indispensable remitirnos a los principios que definen las normas de organización política en los municipios que optan por este sistema de representación“⁸⁹ (Flores Cruz 1998, S. 6). Der bereits einige Male erwähnte *escalafón* besteht aus Ämtern in den Bereichen öffentliche, zivile und religiöse Verwaltung, durch die sich der Einzelne hocharbeitet, indem er in den aufeinander folgenden Ämtern eine immer höhere Verantwortung und gleichzeitig immer prestigeträchtigere Ämter übernimmt. Die Ämter können abwechselnd aus dem zivilen und religiösen Bereich sein, sie sind zeitaufwändig und werden nicht bezahlt. Das *sistema de cargos* (Ämtersystem) formiert sich aus verschiedenen Ebenen, jede Einzelne mit einem Verantwortlichen und mehreren Hilfskräften. So werden der Gemeinderat, die Verwaltung der Rechtspflege, die Vertretung der Agrarangelegenheiten, die Vertretung der Kirche und der Feste und die Geschäftsführung für die kommunale Entwicklung gebildet. Folglich ist das Ämtersystem die Achse des politischen Systems des Großteils der Gemeinden im Bundesstaat Oaxaca, es „legítima y válida la pertenencia de los individuos dentro de la comunidad, establece derechos y obligaciones en el marco de los compromisos asumidos por la colectividad e instaura valores de pertenencia e identidad“⁹⁰ (ebd., S. 7).

Die Wahl des Gemeinderates in diesem Wahlsystem beruht auf dem wichtigen Prinzip der Herstellung eines Konsenses (vgl. Velásquez 2000, S. 151). Auf diese Weise kann die Einheit der Gemeinde erhalten werden. Der Konsens soll während der *asambleas comunitarias* hergestellt werden. Hier werden auch alle anderen Entscheidungen getroffen, die das *municipio* betreffen z.B. die Entscheidung darüber, welches Bauprojekt das wichtigste ist und zuerst realisiert werden soll. Jede Meinung muss berücksichtigt

⁸⁹ Übersetzung: „unumgänglich, uns auf die Prinzipien, die die Normen der politischen Organisation der *municipios* bestimmen, zu berufen.“

⁹⁰ Übersetzung: „legitimiert und erklärt die Zugehörigkeit der Individuen innerhalb der Gemeinschaft für gültig, es etabliert Rechte und Pflichten im Rahmen der übernommenen Verpflichtungen der Gesamtheit und errichtet Werte der Zugehörigkeit und Identität.“

werden, denn: „aquí en el pueblo valemos lo mismo, tanto el más pobre como el más rico, aquí somos los mismos“⁹¹ (Entrevista IV, Zeile 479f). Wird nach langen Diskussionen immer noch kein Konsens erreicht, kommt es zur Abstimmung. Dann entscheidet die einfache Mehrheit. Die *asamblea* ist damit die höchste Instanz (vgl. Entrevista IV, Zeile 205ff und Entrevista III, Zeile 462ff). Außerdem ist sie der Angelpunkt der Beziehung zwischen den Wählern und der Gemeindeautorität (vgl. Flores Cruz 1998, S. 12).

Da jede Gemeinde nach ihren eigenen *usos y costumbres* wählt, also auch das *sistema de cargos* und die Art der Abstimmung in jedem *municipio* ein bisschen anders ist, ist es wichtig, die „individuellen“ Regeln von Santa Catarina Minas genauer zu untersuchen.

8.2.2 Formulierte Regeln in Santa Catarina Minas

Für die Wahl des *cabildo* in Santa Catarina Minas existieren weitere Regeln, die ich als formulierte Regeln bezeichnen will, da sie über Jahrzehnte hinweg mündlich weitergegeben wurden: “La mayoría de los municipios no tienen por escrito las normas que siguen para la elección de autoridades, porque de manera ancestral usan la historia oral, es decir, las normas y procedimientos se transmiten de generación en generación. Por ello se afirma que el valor político de la oralidad es su horizontalidad, que es lo que hace que todos los integrantes de las comunidades participen en la toma de decisiones”⁹² (EDUCA A.C. 2004, S.8). Wahrscheinlich ist, dass diese Regeln in dieser Form und Zusammensetzung nur in Santa Catarina Minas anzutreffen sind, denn die politischen Systeme umfassen die generellen Verhaltensnormen, die Bewahrung der inneren Ordnung, die Definition von Rechten und Pflichten, die Sanktion gegenüber Straftaten von Seiten der

⁹¹ Übersetzung: „hier im Dorf sind wir alle gleich viel wert, der Ärmste zählt genauso viel wie der Reichste, hier sind wir alle gleich.“

⁹² Übersetzung: „Die Mehrheit der *municipios* verfügt nicht über eine schriftliche Niederlegung der Normen, denen sie bei der Wahl der Autoritäten folgen, denn auf die von den Vorfahren überlieferte Weise nutzen sie die mündliche Erzählung, das heißt, die Normen und Prozesse werden von Generation zu Generation übergeben. Daher kann man behaupten, dass der politische Wert der mündlichen Überlieferung in der Horizontalität liegt, was bedeutet, dass alle Gemeindemitglieder an der Entscheidungsfindung beteiligt sind.“

Individuen, die Handhabung, Kontrolle und Lösung von Konflikten und die Definition der Funktionen und Ämter der Autoritäten. Kurz gesagt, die politischen Systeme der *municipios* sind jene Formen der politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Organisation, die die Mitglieder eines *municipio* benutzen, um sich im Inneren zu organisieren und zu regieren. Wenn man bedenkt, dass einige *agencias municipales* sich unabhängig von dem *municipio*, dem sie zugehören organisieren, existieren mehr als 418 Regierungsformen oder politische Systeme im Bundesstaat Oaxaca (vgl. Ávila 2000, S. 358ff).

Methodisches Vorgehen zur Erschließung der formulierten Regeln

Aus diesem Grund hatte ich mich entschieden, mir diese Regeln zunächst während meiner teilnehmenden Beobachtung am Tag der Wahl zu erschließen und eventuelle Unklarheiten im Zuge meiner Interviews zu klären. In meinem Leitfaden waren dazu die Fragen unter Abschnitt 2 – Ablauf der Wahl, Stimmrecht und Wahlrecht – und der Abschnitt 5 – Bewertung – vorgesehen (s. Kapitel 4.2.3).

Im weiteren Verlauf der Untersuchung stieß ich dann auf ein Dokument, das im Jahr 1997 entstanden war und wohl im Zusammenhang mit der Einschreibung dieses Wahlsystems in die oaxaqueenische Verfassung steht. In ihm sind kurz und systematisch die Regeln aller 418 Gemeinden, die nach *usos y costumbres* wählen, aufgeführt. Meinen Informationen zufolge wurde es von einem Anthropologenteam mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens erstellt, der von jeweils nur einem Bewohner des betreffenden *municipios* ausgefüllt wurde. All die vielen Feinheiten der dem *municipio* eigenen *usos y costumbres* konnten mit Hilfe eines solchen standardisierten Fragebogens nicht erhoben werden und sind deswegen in diesem Dokument nicht enthalten. Deshalb hat es mich auch nicht verwundert, dass die Informationen teilweise von denen abweichen, die ich von den von mir Befragten erhielt. Ich werde mich darum im Folgenden hauptsächlich auf meine Erkenntnisse beziehen und auf einen Text von Ángeles Carreño, die selbst aus der Gemeinde stammt und in ihrer Untersuchung auch auf diese Regeln zu sprechen kommt. Die Dokumentation von 1997 werde ich nur ergänzend einsetzen.

Erläuterung des Wahlprozesses

Traditionell findet die Wahl für das *cabildo* (Gemeinderat) alle drei Jahre⁹³ an einem Sonntag im September, Oktober oder November statt. Das genaue Datum wird bei einer in den Monaten davor einberufenen Versammlung diskutiert und festgelegt. Am Samstag vor der Wahl werden die Bürger per Lautsprecher mehrmals darauf aufmerksam gemacht, dass am nächsten Tag die Wahl stattfindet (Ángeles Carreño, S. 11f).

Die Wahl beginnt Sonntagvormittag vor dem *palacio municipal* (Rathaus). Langsam finden sich Leute ein, die es sich auf dem Vorplatz des *palacio municipal* gemütlich machen, indem sie sich einen Platz auf den Mauern suchen, die die Pflanzungen des Platzes säumen. Schließlich – wenn der amtierende Gemeinderat befindet, dass die Mindeststimmzahl gewährleistet ist – beginnt die Wahlversammlung mit dem Verlesen der *convocatoria* (offizielle Einberufung der Wahl) durch den amtierenden *presidente municipal*. Danach werden die Bürger aufgefordert, Kandidaten für den Gemeinderat aufzustellen.

Mit bereit liegenden Stiften kann jeder Wahlberechtigte⁹⁴ auf die an der Wand des *palacio municipal* angebrachten dünnen Kartons die Namen der Kandidaten seiner *planilla* notieren. Die *planillas* bestehen aus 10 Kandidaten. Es werden 5 Ämter mit ihren jeweiligen Stellvertretern gewählt. Eine *planilla* könnte folgendermaßen aussehen.

Planilla # 1

⁹³ In Santa Catarina Minas wurde bis 1940 jedes Jahr ein neuer Gemeinderat gewählt, ab 1940 alle drei Jahre (mit Ausnahme der vierjährigen Wahlperiode von 1952-1956). Diese Wechsel waren bedingt durch die Reformen, die in den betreffenden Jahren auf Bundesebene durchgeführt wurden (vgl. Ángeles Carreño, S. 11).

⁹⁴ Wahlberechtigt ist jedes Gemeindemitglied ab dem 21. Lebensjahr. Personen, die ursprünglich nicht aus Santa Catarina Minas stammen, aber dort wohnen, sog. „radicados“, erhalten nach einigen Jahren das aktive Wahlrecht, sofern sie sich eine Stellung als anerkanntes Mitglied der Gemeinde erarbeitet haben.

cargos (Ämter)	propietarios (Amtsinhaber)	suplentes (Stellvertreter)
presidente municipal	Jorge Morales	Macedonio Nicaforo Cruz
síndico	Ángel Martínez Morales	Leonel Martínez
regidor de hacienda	Raúl Santos López	Juán José Cerqueda Cruz
regidor de educación	Pablo Salazar Cruz	Luis Cerqueda
regidor de policia	José Carlos Mendoza	Alejandro Hermelo López

Schaubild 2: Beispiel einer *planilla* (die Namen in dieser *planilla* sind frei erfunden).

Die Gemeindemitglieder können unbegrenzt viele Vorschläge für *planillas* machen. Im Jahr 2001 wurden sieben Vorschläge eingebracht (vgl. ebd., S. 13), 2004 waren es dreizehn. Die Vorschläge werden zumeist von kleinen Zetteln abgelesen. Im Jahr 2004 kamen einige Frauen mit einem vorbereiteten DIN A3 Papier, auf dem die *planilla* bereits notiert war und klebten es auf den vorgesehenen Karton. Andere haben ihren Vorschlag im Kopf oder stellen „ihre“ *planilla* spontan auf.⁹⁵

Wenn alle Vorschläge eingebracht sind, werden alle *planillas* mit Nummern versehen und die Namen der Kandidaten einmal laut vorgelesen. Dann werden die Bürger aufgefordert, eine *planilla* zu wählen, indem sie vortreten und für jeden einsehbar einen Strich unter diese *planilla* setzen.⁹⁶

⁹⁵ Ein älterer Herr betont, nachdem er seinen Vorschlag notiert hat, dass die aufgestellten Personen bis jetzt nichts davon gewusst hätten, dass er sie vorschlagen würde und dass diese Personen verschiedenen Gruppierungen der Gemeinde angehörten, da er es gut fände, wenn der Gemeinderat sich aus verschiedenen Gruppen zusammensetzen würde, damit die Gemeinde nicht von einer einzigen Gruppierung regiert würde.

⁹⁶ Bei früheren Wahlen kam es dazu, dass die gleichen Personen mehrere Stimmen abgaben, da alle dicht vor den *planillas* standen und keine Kontrolle möglich war. Seit 2001 ist der Bereich vor den *planillas* mit Seilen abgesperrt, so dass die Wähler nur von zwei Seiten in diesen Bereich eintreten können. Zusätzlich wird seitdem darauf geachtet, dass nur eine Person den Bereich zur Stimmabgabe betritt.

Eine solche Wahlversammlung in Santa Catarina Minas dauert viele Stunden. Im Jahr 2004 vergingen nach der Aufforderung, Kandidaten auf die Kartons zu notieren allein 1,5 Std. bis die erste *planilla* tatsächlich notiert war. Eine weitere Stunde dauerte es, bis alle dreizehn *planillas* aufgestellt waren. Da keine Reihenfolge der Wähler festgelegt ist, jeder also irgendwann vortreten und wählen kann, dauert auch die Stimmabgabe sehr lange (bei der Wahlversammlung 2004 waren es 2,5 Stunden, in denen 233 Stimmen abgegeben wurden). Da der Hauptmechanismus dieser Vollversammlungen zur Wahl des Gemeinderates auf dem Prinzip des Konsens beruht, kommt es zwischen der Aufstellung der Kandidaten und dem Beginn der Stimmenabgabe meistens zu langen Diskussionen, die sich rund um die Wahl und deren Regeln drehen: „Las asambleas comunitarias en Oaxaca son un punto de encuentro de posiciones, y en ella adquieren relevancia distintas esferas de poder y prestigio, tanto formal como no formal, la primera institucionalizada en el sistema de cargos, y otra fuera de él. En ambas esferas, se enfrentan argumentos que pueden tender a defender las costumbres o a promover cambios, pero ambos confluyendo hacia fines similares: el bien comunitario“⁹⁷ (Flores Cruz 1998, S. 13). Die Diskussionen leitet die *mesa de debates* (Diskussionstisch) geleitet, die in Santa Catarina Minas aus dem amtierenden *presidente municipal*, einem ernannten Sekretär, der für das Protokoll zuständig ist und aus mehreren ernannten *escrutadores* (Zählern) besteht.⁹⁸ Weitere Funktionen dieser Personen bestehen darin, den gesamten Ablauf der Wahl zu leiten und während der Stimmabgabe darauf zu achten, dass niemand zweimal wählt. Da Santa Catarina Minas eine kleine Gemeinde ist, in der fast jeder jeden kennt, werden die Wähler weder notiert, noch müssen sie ihren offiziellen Wahlausweis zeigen (vgl. Velásquez/Aquino 1997). Kommt es während der Diskussionen zu Abstimmungen, werden diese durch Handzeichen vorgenommen. In Santa Catarina Minas kann – aufgrund der im Vergleich kleinen und übersichtlichen Wahlversammlung – meist eine *ma-*

⁹⁷ Übersetzung: „Die Gemeindeversammlungen in Oaxaca sind ein Punkt des Zusammentreffens von Positionen, und in ihnen erlangen verschiedene Sphären von Macht und Prestige Relevanz, sowohl formell als auch nicht formell, die erste institutionalisiert im Amtersystem, die andere außerhalb dessen. In beiden Sphären stehen sich Argumente gegenüber, die darauf abzielen können, die Bräuche zu verteidigen oder darum, Änderungen vorzuschlagen, beide aber fließen auf das gleiche Ziel hin: das Wohl der Gemeinschaft.“

⁹⁸ In anderen *municipios* besteht die *mesa de debates* aus unabhängigen Personen, die von der Wahlversammlung ernannt werden. Die Anzahl der Zähler richtet sich nach der Größe der Versammlung und wird jedes Jahr von neuem festgelegt.

yoría visible (sichtbare Mehrheit) festgestellt werden. Ist dies nicht der Fall, ist es die Aufgabe der *escrutadores*, die Mehrheit durch Zählen der Stimmen zu ermitteln.

Die Wahlversammlung 2004 endete gegen 18.20 Uhr. Ab 17.30 Uhr wurden die Wähler mehrmals von einer der vier Zählerinnen darauf aufmerksam gemacht, dass um 18.00 Uhr die Stimmabgabe beendet wird. Um Punkt 18.00 Uhr begann die Auszählung der Stimmen, die Anzahl der Stimmen wurde auf den Kartons vermerkt. Die Wahlsieger wurden bekannt gegeben.

Zum Sieg reicht die Erlangung der einfachen Mehrheit. Der neu gewählte *presidente municipal* spricht ein paar Worte zur Versammlung, danach löst sie sich langsam auf.

8.2.3 Habituelle Regelmäßigkeiten in Santa Catarina Minas

Mehrmals ist bereits der *escalafón* erwähnt worden, als Möglichkeit zur Akkumulation von kulturellem und symbolischem Kapital. Außerdem ist er eine Voraussetzung dafür, in das Amt des *presidente municipal* gewählt zu werden. Gleichzeitig ist die Bereitschaft zur Ausübung der nicht bezahlten Ämter eine Gewohnheit geworden, sie gehört zur Lebensweise der Menschen in Santa Catarina Minas und damit zu ihrem Habitus. Die Praxis - die Ausführung des *escalafóns* - wird generiert durch die Kontextbedingungen des Feldes, die den *escalafón* als Möglichkeit zur Kapitalanhäufung anbieten und die Tatsache, dass der *escalafón* in den Habitus eingeschrieben ist, also in die Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster der Akteure. „Als Produkt der Geschichte produziert der Habitus individuelle und kollektive Praktiken, (...); er gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen und die Übereinstimmung und Konstanz von Praktiken im Zeitverlauf viel sicherer als alle formalen Regeln und expliziten Normen zu gewährleisten suchen“ (Bourdieu 1987, S. 101). Ganz selbstverständlich treten die männlichen Gemeindemitglieder mit 21 oder auch mit ihrer Heirat – falls sie schon vor ihrem 21. Lebensjahr heiraten – in den *escalafón* ein. „Aber auch hierbei gilt,

dass die ökonomisch und kulturell verfügbaren Ressourcen und Bedingungen die Handlungs- und damit Erfahrungsgrenzen, die einem Akteur bzw. einer Gruppe von Akteuren gezogen sind, weitgehend festlegen“ (Schwingel 2003, S.66). Denn im weiteren Lebensverlauf kommt es dazu, dass manche Akteure den *escalafón* modifizieren, indem sie z.B. statt als *topil* zu dienen, lieber eine *mayordomía* übernehmen. Wie ist das zu erklären?

Dazu möchte ich erneut auf das Beispiel des *topils* zurückgreifen. Als *topil* muss man ein Jahr lang jede zweite oder dritte Nacht „Wache schieben“. Nach Ablauf des Jahres hat man dann ein Jahr *descanso* (Pause), man wird in dieser Zeit für kein Amt verpflichtet. Demnach muss man bei der Ausübung dieses Amtes kein ökonomisches Kapital einsetzen, dafür ist der Zeitaufwand sehr groß. Anders ist es bei der Übernahme einer *mayordomía*: der Zeitaufwand ist sehr gering, der Einsatz von ökonomischem Kapital aber eher hoch, da der *mayordomo* das Fest für den ihm zugeteilten Dorfheiligen organisieren und bezahlen muss. Danach erhält er aber zwei Jahre *descanso*.

Wir sehen also, dass „in den Dispositionen des Habitus (...) somit die gesamte Struktur des Systems der Existenzbedingungen angelegt [ist], so wie diese sich in der Erfahrung einer besonderen sozialen Lage mit einer bestimmten Position innerhalb dieser Struktur niederschlägt“ (ebd., S.67).

9 Ausdifferenzierung des politischen Feldes in Santa Catarina Minas

Zusammenfassend können wir feststellen: Jedes Handeln, jede historische Aktion kann als das Zusammentreffen zweier Geschichten begriffen werden. Der Geschichte, die in den Dingen und Institutionen objektiviert ist (die Wahl nach *usos y costumbres* wurde in die Verfassung und in das Wahlgesetzbuch von Oaxaca aufgenommen) und der Geschichte, die im Habitus inkorporiert ist (der ganz selbstverständliche Eintritt in das *sis-*

tema de cargos). „Dabei sind die Institutionen nicht als Apparate aufzufassen, als Zwangsanstalten, die den Handelnden ihr Handeln unausweichlich vorschreiben, so daß dieses sich aus deren Position einfach ableiten ließe, sondern als Felder von Kämpfen, in denen Akteure um spezifische Einsätze konkurrieren, (sich) investieren, je spezifisches Kapital akkumulieren. Genausowenig wie das Handeln als von außen aufgeherrscht zu begreifen ist, ist es aber auch Resultat bewußt kalkulierter Strategien. Vielmehr ist es Resultat unbewußter, in den Dispositionen des Habitus verankerter Strategien“ (Steinrücke 1997, S. 7f).

In den vorhergehenden Kapiteln wurde die Grundlage geschaffen, das politische Feld in Santa Catarina Minas in seinen Teilen zu begreifen. Im Weiteren möchte ich die Machtmechanismen in diesem Feld darstellen, indem ich – wie oben bereits angeführt - den langjährigen Kampf Fabiáns erläutere, an die Macht zu kommen.

9.1 Soziales Kapital im politischen Feld Santa Catarina Minas

9.1.1 Fabiáns langjähriger Kampf um Macht

Fabián sagte mir im Interview, dass er bereits von Kindesbeiden an *presidente municipal* werden wollte (vgl. Entrevista III, Zeile 14ff). Dieses Amt zu erreichen war sein erklärtes Ziel, für das er einige Jahre lang hart kämpfte. Er ließ sich dafür ganz auf die „illusio“ des Spiels ein, das Spiel gab ihm Bedeutung und Daseinsgrund. Er wollte seine Fähigkeiten in diesem Feld in einer Weise einsetzen, die sich für ihn lohnte, er wollte sich engagieren. Im Jahr 1998 wurde Fabián zum ersten Mal als Kandidat für das Amt des *presidente municipal* aufgestellt. Sein damals schärfster Konkurrent gehörte der Bonifacio&Co-Gruppe an. Als sich bei der Wahl 1998 abzeichnete, dass Fabián gewinnen würde, mo-

bilisierte die Bonifacio&Co-Gruppe weitere Gemeindemitglieder, die bis dahin noch nicht bei der Versammlung anwesend waren. Diese traten bei ihrer Ankunft gemeinsam vor die *planillas* und gaben teilweise zweimal ihre Stimme ab (vgl. Ángeles Carreño, S.14 und Entrevista I, Zeile 594ff). Fabián unterlag aufgrund dieses Betrugs. Statt aber aus dem Spiel „auszusteigen“, kämpfte er weiter, versuchte, durch Präsenz und Überzeugungsarbeit seine Position im Feld zu behaupten und zu verbessern, d.h. – um mit Bourdieus Worten zu sprechen - sein spezifisches, nur im Feld entstehendes Kapital zu erhalten oder zu akkumulieren (vgl. Bourdieu 1997, S. 32).

Drei Jahre später konnte er dann die Wahl (im Jahr 2001) gewinnen, die ihn für die Jahre 2002-2004 zum *presidente municipal* machte. Dafür waren v.a. seine Sozialkapitalbeziehungen ausschlaggebend. Auf der einen Seite konnte er die Gruppe von sich überzeugen, die ich als Anti-Bonifacio-Gruppe bezeichnet habe, da sie sich allein deshalb formiert hatte, weil sie gegen die erneute Präsidentschaft von Bonifacio oder einer seiner Leute war – gerade durch deren Betrug bei der Wahl 1998 und dem damit einhergehenden Verlust von symbolischem Kapital. Auf der anderen Seite half ihm vor allem seine Verwandtschaft mit Fernando, dessen symbolisches Kapital als anerkannter Bürger und seine weiteren Beziehungen, die Fabián schließlich – trotz aller Schwierigkeiten - an die Macht brachten. Die Zufallsbeziehung mit Fernando musste von Fabián nicht erst in eine auserwählte und notwendige Beziehung umgewandelt werden, da Fernando sich schon immer gut mit Fabián verstanden hatte und beide freundschaftlich verbunden waren.

Fernando fühlte sich verpflichtet, seinem Cousin und Freund zu helfen. Er aktivierte also zunächst seine Sozialkapitalbeziehungen mit José und Marcos, zwei seiner *compadres*. José ist Sohn eines *garganta*, kommt also aus einer anerkannten Familie (vgl. Entrevista II, Zeile 798) und er selbst ist wohl auch einer der bekannteren Bürger von Santa Catarina Minas. Das gleiche dürfte für Marcos gelten.⁹⁹ Beide sind zwar *compadres* von Bonifacio, aber auch sie hatten sich auf die Seite der Anti-Bonifacio-Gruppe gestellt.

Mit Hilfe von José und Marcos und einer geschickten Strategie konnte Fernando Carmen (auch sie *comadre* von Bonifacio) als Wählerin für Fabián gewinnen und damit die

⁹⁹ Ich schließe das aus der Tatsache, dass alle drei in dem Flugblatt genannt sind, das am Morgen vor der Wahl 2004 auftauchte.

Stimmen aller Frauen der Gruppe, der Carmen vorsteht. Denn wenn man die Stimme von Carmen hat, hat man die Stimmen von allen Frauen der Gruppe (vgl. ebd., Zeile 565). Die Strategie der drei bestand darin, dass sie bewusst Carmens starken katholischen Glauben (inkorporiert in ihrem Habitus) dazu nutzten, sie für Fabián zu gewinnen. Sie sprachen sie in der Kirche an und überzeugten sie davon, für Fabián zu stimmen. Auf diese Weise nahmen sie ihr gewissermaßen vor Gott das Versprechen ab, sich für Fabián einzusetzen, ein Versprechen, das sie keinesfalls brechen würde (vgl. ebd., 551ff und 567ff).

Wie bereits ausgeführt, wurde Fabián im Jahr 1998 um den Wahlsieg betrogen, entschied sich aber damals dafür, die Wahl nicht vor dem staatlichen Wahlinstitut IEE anzuzweifeln¹⁰⁰, da dies dem ganzen *municipio* geschadet hätte (vgl. Entrevista I, Zeile 597f). Im Gegensatz dazu wurde die Wahl vom 7. Oktober 2001, aus der er als Gewinner hervorging, von einem Teil der Bonifacio&Co-Gruppe (dem amtierenden Gemeinderat und ca. 10-15 weiteren Personen) noch am gleichen Tag durch einen Brief ans IEE offiziell angezweifelt (im Folgenden soll diese kleine Gruppe Gegengruppe genannt werden). In ihrem Brief ans IEE schreibt die Gegengruppe: „en esta ocasión [en la asamblea] participaron mujeres, quienes se inclinaron a favor de la planilla que encabeza el Señor Fabián¹⁰¹, ciudadano que no tiene los suficientes derechos para desempeñar el cargo de primer consejal, es decir de presidente municipal toda vez que no ha cumplido cabalmente con los últimos cargos, que asambleas anteriores le han conferido, siendo estos el de síndico municipal trienio 1989-1992, suplente del presidente municipal trienio 1996-1998, situaciones que le contrarrestan credibilidad para que el próximo trienio cumpla con eficacia (...)“¹⁰²(Autoridad Municipal de Santa Catarina Minas 1999-2001). Die Gegengruppe behauptet außerdem, dass die Versammlung *invalidada* („unanerkannt“) geblieben war.

¹⁰⁰ Da die Wahlen durch das IEE anerkannt werden müssen, können sie dort auch angezweifelt werden. Dies kann zur Annullierung der Wahl führen, die dann von neuem durchgeführt werden muss.

¹⁰¹ Der Name, der in diesem Brief genannt wird, wurde wegen der Zusage der Anonymität durch das in dieser Arbeit verwendete Pseudonym „Fabián“ ersetzt.

¹⁰² Übersetzung: „Dieses mal [in der Asamblea] nahmen Frauen teil, die sich für die *planilla* entschieden, bei der Herr Fabián als oberster Kandidat, also als *presidente municipal* vorgeschlagen war. Aber er erweist sich nicht als Bürger, um diesen Posten anzutreten, da er seine letzten Ämter, die er von früheren *asambleas* erhielt, nicht befriedigend ausführte. Diese sind das Amt des *síndico*, in den Jahren 1989-1992, Stellvertreter des *presidente municipal* in den Jahren 1996-1998. Diese beiden nicht befriedigend erfüllten Ämter mindern seine Glaubwürdigkeit, um das Amt des *presidente municipal* in den folgenden Jahren mit Effizienz auszuüben.“

Als Fabián davon erfährt, bittet er Cecilia um Hilfe. Damit setzt er sein soziales Kapital ein, nämlich seine Verwandtschaft mit Cecilia (er ist ihr Großonkel), als eine wichtige Mitstreiterin im Kampf um die Anerkennung der Wahl. Denn schließlich sind es Cecílias zahlreiche Verbindungen (zur Presse, zu Inhabern wichtiger Positionen) und ihr - seltenes und darum sehr wertvolles - kulturelles Kapital, die ihm letztendlich den Posten als *presidente municipal* sichern.

Cecilia ruft sofort den am 7. Oktober gewählten Gemeinderat, Fabián und noch ein paar andere Personen, die sich während der Versammlung lautstark für Fabián eingesetzt hatten, zusammen und entwickelt eine Strategie. Zunächst wollen sie eine Kopie der *acta* (Wahlprotokoll) vom IEE erbitten, um festzustellen, warum die Wahl angezweifelt werden konnte.¹⁰³ Doch im IEE wird ihnen keine Kopie ausgestellt, sondern sie werden zum amtierenden *presidente municipal* in Minas verwiesen, den sie unverzüglich aufsuchen. Cecilia fungiert dort als autorisierte Sprecherin. Nach Bourdieu ist ein autorisierter Sprecher entweder als Person (durch sein Charisma) oder per Delegation Inhaber eines institutionellen Autoritätskapitals, aufgrund dessen man ihm Kredit gibt, ihm das Wort erteilt (vgl. Bourdieu 1974, S. 32). Auf Cecilia trifft beides zu, sie hat Charisma und ist von ihrer Gruppe als das Gruppenmitglied mit dem höchsten kulturellen Kapital als Wortführerin ausgesucht worden: “Pero los otros es que desde el principio me dejaron a mi como estar adelante, todos me acompañaron, pero llegando dijeron ‘Tu hablas y nosotros te apoyamos, lo que tu digas, lo vamos a hacer’”¹⁰⁴ (Entrevista II, Zeile 445ff). Und: „Wenn der Wortführer spricht, spricht eine Gruppe durch ihn, die als Gruppe durch sein Wort existiert“ (Bourdieu 2001c, S. 117). Auch der amtierende Gemeinderat lässt sie sprechen, will die *acta* aber nicht herausgeben. Doch Cecilia beharrt auf ihrer Forderung und kündigt an, am nächsten Tag noch einmal vorzusprechen. Sie selbst geht nach Hause und studiert den CIPPEO. Am nächsten Tag findet sie sich mit ihrer Gruppe wiederum beim amtierenden *presidente municipal* ein und legt ihm alle Artikel und Paragraphen des CIPPEO vor, die formellen Regeln, an die er sich halten muss. Daraufhin bekommen sie

¹⁰³ Ein grundlegendes Problem des Wahlsystems nach *usos y costumbres* ist, dass der amtierende *presidente municipal* das Protokoll der Wahlversammlung unterzeichnen muss. Ist er nicht bereit, seine Macht an den neu gewählten *presidente municipal* abzugeben, kann er es unterlassen oder sogar, wie in diesem Fall, falsche Tatsachen berichten, die dann zu einer Annullierung der Wahl führen können.

¹⁰⁴ Übersetzung: „Aber es ist so, dass die anderen mich von Anfang an nach vorne stellten; alle begleiteten mich, aber als wir ankamen, sagten sie: ‚Du sprichst und wir unterstützen dich, das was du sagst, das werden wir machen‘.“

eine Kopie der *acta*, die sich als der oben erwähnte Brief ans IEE herausstellt: „Y el acta de la asamblea, no era el acta de asamblea que tiene los hechos, sino es un acta de asamblea donde decía que la elección se había anulado, porque habían votado las mujeres y porque la persona electa no había terminar sus servicios y que eso iba en contra de los usos y costumbres del pueblo”¹⁰⁵ (Entrevista II, Zeile 463ff). Da aber das Frauenwahlrecht schon seit 1982 besteht, war schon diese Argumentation nicht haltbar. Außerdem hatte Fabián ca. 90 Stimmen erreicht – was auch zeigt, dass zumindest 90 Personen der Ansicht waren, dass Fabián seine Dienste für die Gemeinde vollendet hatte - während die Bonifacio&Co-Gruppe nur ca. 15 Stimmen erreichte (ebd., Zeile 674f). Die restlichen *planillas* erreichten nur 1-3 Stimmen, denn – wie auch von mir im Jahr 2004 beobachtet: “a la media hora después que se comenzó la votación se definen las planillas fuertes y sobre esas comienzan a votar”¹⁰⁶ (ebd., Zeile 680).

Glücklicherweise hatte ein Dorfbewohner die Wahlversammlung gefilmt. „El nunca andaba con nosotros, dando vueltas, pero el, en alguna manera, era como un respaldo moral”¹⁰⁷ (ebd., Zeile 473f). Deshalb bekommen Cecilia und ihre Gruppe das Video. Sie kopieren es mehrmals, um es beim IEE einzureichen. Damit wollen sie den Beweis erbringen, dass den Frauen weder das Wahlrecht abgesprochen wurde, noch die Stimmen der Frauen den Ausschlag für den Gewinn Fabiáns gegeben hatten. Beim IEE treffen sie auf einen ehemaligen Lehrer von Cecilia, der in dieser Institution arbeitet. Diese Sozialkapitalbeziehung kommt ihnen sofort zugute, da er das Video gern entgegennimmt und an die zuständigen Stellen weiterleitet. Außerdem reichen sie eine Kopie des Videos bei der Menschenrechtsstelle ein und bei der *procuraduría general de justicia* (Staatsanwaltschaft für Gerechtigkeit).¹⁰⁸ Nachdem sie dann noch ein Dokument mit der eigentlichen Stimmenverteilung vom 7. Oktober 2001 nachreichten, wurde die Wahl vom IEE für gül-

¹⁰⁵ Übersetzung: „Und das Protokoll der Versammlung, war nicht das Protokoll, das den Ablauf der Versammlung enthielt, sondern es war ein Versammlungsprotokoll, das besagte, dass die Wahl annulliert worden war, weil Frauen gewählt hätten und weil die gewählte Person seine Dienste für die Gemeinde nicht beendet hätte und dass all dies den *usos y costumbres* der Gemeinde entgegen stände.“

¹⁰⁶ Übersetzung: „eine halbe Stunde nach Beginn des Wahlganges kristallisieren sich die starken *planillas* heraus, über die dann abgestimmt wird.“

¹⁰⁷ Übersetzung: „Er begleitete uns nie, war nie dabei, aber er war auf eine gewisse Weise ein moralischer Unterstützer.“

¹⁰⁸ Mit Beginn des Konfliktes kommt es zu Versuchen von Einschüchterung von Seiten der Gegengruppe. Cecilia erzählt: „Porque además a partir del conflicto comenzaron a aparacer anónimos, a mi me empezaron a seguir, hubo así momentos muy tensos” (Entrevista II, Zeile 476). (Übersetzung: Denn seit dem Konflikt erschienen anonyme Flugblätter, sie begannen, mich zu verfolgen, es gab einige sehr angespannte Situationen).

tig erklärt. Nun musste sie aber noch von der Abgeordnetenversammlung anerkannt werden. “Y pasando a la cámara comienzan las presiones, porque Bonifacio para eso entonces tenía relaciones (...)”¹⁰⁹ (ebd., Zeile 511f).

Fabián wird zu der zuständigen Ausschussvorsitzenden der Abgeordnetenversammlung gerufen. Von ihrem Vater weiß Cecilia, dass diese Frau versuchen wird, Fabián einzuschüchtern, wie sie das ihrem Vater gegenüber schon einmal gemacht hatte (vgl. ebd., Zeile 635ff). Darum begleiten Cecilia und eine andere Mitstreiterin Fabián zu diesem Termin. Dort mangelt es ihnen am nötigen symbolischen Kapital, da sie sich nicht als *secretaria municipal* (Sekretärin der Gemeinde) und *asesora jurídica* (rechtliche Beraterin) ausweisen können und damit nicht die vom politischen Feld verlangte Position besetzen. Das Gespräch scheitert. Da ihnen bewusst ist, dass Bonifacio im Vorteil ist, greifen sie auf eine andere Strategie zurück. Sie nutzen Cecílias kulturelles Kapital, ihr Studium der Kommunikationswissenschaften, um Bonifacio mit Hilfe der Presse schlecht zu machen, sein Ansehen in der Gemeinde noch mehr zu untergraben, sein Kapital, das auf dem Vertrauen von Seiten seiner Anhänger beruht, zu schwächen (vgl. dazu auch Bourdieu 2001b, S. 99). Cecilia kennt einen Journalisten der *Noticias*¹¹⁰, der ein Feind der PRI (vgl. Entrevista II, Zeile 604) ist. Er stellt nicht nur den Kontakt zu zwei Menschenrechtsorganisationen her und erweitert damit Cecílias Sozialkapitalbeziehungen. In der Zeitung erscheint zudem ein Artikel von ihm, in dem Bonifacio beschuldigt wird, das Recht der Teilnahme der Frauen an der Wahlversammlung angezweifelt zu haben und den amtierenden *presidente municipal* beeinflusst und unter Druck gesetzt zu haben, die Wahl und den Sieg von Fabián nicht anzuerkennen (Veles 2001, S. 6A). Hier stoßen wir auf ein Phänomen, das in den letzten 20 Jahren das politische Feld verändert hat. Die Journalisten, die früher als Zuschauer gesehen wurden, sind zu Akteuren im eigentlichen Sinn geworden, da ihre Handlungen Auswirkungen auf das Feld haben (vgl. Bourdieu 2001a, S. 50). Dies gilt umso mehr, als in vielen Gemeinden Oaxacas das, was in der Zeitung steht, als Wahrheit gehandelt wird, als Beweis dafür, dass etwas stimmt (so die Aussage von Mitarbeitern unserer mexikanischen Partnerorganisation).

Der 1. Januar 2002 und die Amtsübergabe, die an diesem Datum in allen *municipios* stattfindet, rückt näher. Doch weigert sich der amtierende *presidente municipal*, den Amtswechsel zu vollziehen, mit der Begründung, dass es Unstimmigkeiten im *municipio* gäbe. Wieder wird viel diskutiert, ohne zu einer Lösung zu kommen.

Am 8. Januar kommt es dann schließlich zur Amtsübergabe, die durch eine Person vom IEE begleitet wird. Da diese aber nicht dazu bereit ist, als Mediator zu fungieren und es dadurch nicht zur Einigung der beiden Seiten kommt, wird der *palacio municipal* geschlossen. Zuvor erkundigt sich Cecilia aber beim Mitarbeiter des IEE nach der Rechtslage und erfährt, dass ein vom IEE anerkannter *presidente municipal* nicht zwingend seiner Arbeit vom *palacio municipal* aus nachgehen muss, d.h. er kann auch von zu Hause aus fungieren. Die Amtsübergabe findet demnach trotz des geschlossenen *palacio municipal* statt (vgl. Entrevista II, Zeile 711ff). Sie stellt eine der Handlungen dar, mit denen die Bewohner von Santa Catarina Minas der gewählten Person die ihr zuerkannten Machtbefugnisse erteilen (vgl. Bourdieu 2001b, S. 98). Fabián bekommt die *sellos* (Amtsstempel) überreicht, aber nicht den *vara de mando* (traditioneller Amtsstab), denn der befindet sich im *palacio municipal*. Die Entgegennahme der *vara de mando*, auch *bastón de mando* genannt, „es símbolo de aceptación del cargo, de respetar y hacer cumplir las normas del pueblo¹¹¹“ (Bautista Cruz, Melitón, S. 8). Ohne *vara de mando* ist man kein richtiger *presidente municipal*, so die Meinung vieler Gemeindemitglieder in Santa Catarina Minas (vgl. Entrevista III, Zeile 478f). Dadurch, dass Fabián die *vara de mando* nicht entgegennehmen konnte, fehlt ihm ein Teil des symbolischen Kapitals, das sich in objektiven Dingen, in Machtsymbolen zeigt. So, wie Bourdieu Thron, Szepter und Krone als Machtsymbole bezeichnet (vgl. Bourdieu 2001b, S. 98), kann man - auf Santa Catarina Minas übertragen - von den Machtsymbolen *palacio municipal*, *sellos* und *vara de mando* sprechen.

Der Kampf um politische Anerkennung geht also in die nächste Runde, da Fabián nun die Bewohner von Santa Catarina Minas davon überzeugen muss, dass er auch ohne den Großteil der symbolischen Kapitalien oder Machtsymbole ihr *presidente municipal* ist.

¹¹¹ Übersetzung: „ist Symbol dafür, den *cargo* zu akzeptieren, die Normen der Gemeinde zu respektieren und für ihre Erfüllung zu sorgen.“

Und wieder helfen ihm seine Sozialkapitalbeziehungen und die Angehörigen der Anti-Bonifacio-Gruppe. Denn der Pfarrer setzt sich für ihn ein, predigt, dass Gott keine Kirche braucht, um Gott zu sein und darum der *presidente municipal* auch keinen *palacio municipal*, um *presidente municipal* zu sein (vgl. Entrevista II, Zeile 707ff). Inwieweit dies Fabián half, ist schwer einzuschätzen. Jedenfalls konnte Fabián mit Hilfe der *sellos* und zweier wichtiger Ausweise - die ihn von offizieller Seite als *presidente municipal* anerkennen - seinen Gemeinderat von seiner Legitimität überzeugen. Sie nahmen die Geschäfte auf und regierten gezwungener Maßen von Fabiáns Wohnsitz aus.

9.1.2 Teófilos Gewinn der Wahl im Jahr 2004

Das Ergebnis der Wahl 2004 bestätigt meine These, dass soziales Kapital besonders wichtig, ja ausschlaggebend ist. Denn Teófilo, der als *presidente municipal* aus dieser Wahl hervorgeht, war viele Jahre lang als Migrant in den USA und vereint insgesamt ziemlich wenig Kapital auf sich (siehe oben), während Fabián auf einen vollständigen *escalafón* zurückgreifen konnte. Ganz eindeutig ist es Teófilos soziales Kapital, insbesondere seine Zugehörigkeit zur Anti-Bonifacio-Gruppe, die ihn zum *presidente municipal* macht.

Die uns bereits bekannten Akteure kommen wieder ins Spiel. Teófilos Schwiegervater ist José. Dieser besucht am Morgen des Wahltages 2004 seinen *compadre* Fernando zu Hause, wo er ihn und Cecilia antrifft. Er bittet die beiden um Unterstützung. Nachdem er ihnen versichert hat, dass Teófilo nicht unter dem Einfluss von Bonifacio steht, lässt Cecilia durchblicken, dass er mit ihrer Unterstützung rechnen könne, „porque inicialmente la propuesta era que mi hermano mayor hiciera su planilla y que la apoyáramos, pero yo nunca quise. Porque no era correcto, que era lo principal. Porque si sale el tío y después el sobrino, no es correcto y segundo, porque mi hermano no sirve para eso (...). Y aquí en la casa hubo mucha discusión en que sí o que no”¹¹² (ebd., Zeile 817ff). Da auch Teófilos

¹¹² Übersetzung: „denn anfangs hatten wir die Idee, dass mein ältester Bruder seine *planilla* zusammenstellen sollte, die wir dann unterstützen würden, aber ich wollte das nicht. Vor allem, weil es nicht korrekt ist. Denn wenn erst der Onkel und danach der Neffe gewinnen, ist das nicht korrekt und zweitens, weil mein Bruder nicht dafür geschaffen ist (...). Und hier zu Hause gab es viel Diskussion über das Für und Wider.“

planilla nach Cecílias Einschätzung eine reelle Chance hatte, stellte sie eine willkommene Lösung dar. Die andere starke *planilla*, die auch Wahlkampf betrieben hatte, war die von Bonifacio. Er selbst trat dort erneut als Kandidat für das Amt des *presidente municipal* an, obwohl er durch den Betrug bei der Wahl 2001 und seiner - bei den Mitbürgern ungeliebten Aktion, bei der er das durch *tequio* erbaute Freizeitzentrum gespendet hat - an symbolischem Kapital eingebüßt hatte. Dies zeigt sich auch daran, dass er, als er zur Versammlung sprechen will, ausgebuht wird und es sogar zu einer kleinen Rangelei kommt, infolge dessen er nicht mehr als Sprecher auftritt.¹¹³

Cecilia geht also auf die Wahlversammlung mit dem Wunsch, Bonifacio nicht an die Macht kommen zu lassen. Und es gelingt, obwohl oder eben gerade weil sie keine bewusste Strategie hat: “Y muchas decisiones que tomé en este momento ni siquiera fueron convencidas porque no las pensé, simplemente actué. Fueron reacción, nada más”¹¹⁴ (ebd., Zeile 390ff). Aus ihrem Sinn für das politische Spiel erwächst automatisch die richtige Strategie, sie tut in jedem Augenblick das, was zu tun ist, was das Spiel, in diesem Fall die Wahlversammlung, verlangt und fordert (s. Zitat oben).

Sie hält sich anfangs im Hintergrund, doch dann greift sie aktiv mit vielen Redebeiträgen in die Versammlung ein. Im Endeffekt ist sie diejenige, die die Diskussionen während der Versammlung leitet und den Verlauf der Versammlung mitbestimmt. Sie nimmt damit dem amtierenden *presidente municipal* (Fabián) seine Aufgabe als *presidente de la mesa de debates* ab, obwohl sie eigentlich „nur“ als *escrutadora* (Zählerin) fungiert. Unterstützung mit Redebeiträgen bekommt sie durch zwei andere junge *escrutadoras* und durch den *secretario de la mesa de debates*, der sich im Hintergrund hält. Cecilia schafft es also, den Diskurs zu kontrollieren, da die Positionen, auf denen vor allem gesprochen wird, mit Personen besetzt sind, die ihr den Rücken stärken (vgl. Bourdieu 1974, S. 134). Die Debatte wendet sich der Einmischung der Parteien zu und durch einen Kommentar bekommt Cecilia einen „heißen Ball“ zugespielt: Zwei *planillas* wären „nicht sauber“, da die Kandidaten für das Amt des *presidente municipal* ganz klar mit politischen Parteien

¹¹³ Dies entspricht ganz der Praxis bei Wahlversammlungen nach *usos y costumbres*. Ich konnte bei verschiedenen Wahlversammlungen beobachten, dass nicht zugelassen wurde, dass Personen, die einen schlechten Ruf haben, das Wort ergreifen.

¹¹⁴ Übersetzung: „Und viele der Entscheidungen, die ich in diesem Moment traf, traf ich keinesfalls aus Überzeugung, denn ich dachte nicht darüber nach, ich handelte nur. Sie waren nichts anderes als Reaktionen.“

identifiziert wären, was die formellen Regeln dieses Wahlsystems verletzt. Man solle diese also annullieren. Unter diesen zwei *planillas* befindet sich natürlich auch die von Bonifacio, der als lokaler Abgeordneter der PRI ganz eindeutig mit der PRI identifiziert ist. Außerdem werden zwei weitere *planillas* mit der Begründung angezweifelt, dass die Kandidaten für das höchste Amt im folgenden Jahr noch einem anderen Amt verpflichtet wären. Nach langer Diskussion – in der auch die *planilla* von Teófilo der Nähe zu einer Partei beschuldigt wird, ohne dass dies aber begründet werden kann – bringt Cecilia die Versammlung dazu, dass abgestimmt wird. Mit *mayoría visible* wird beschlossen, diese vier *planillas* zu annullieren. Sie werden also durchgestrichen und danach sogar von der Wand entfernt. Cecilia scheint ihrem Ziel näher gekommen zu sein. Doch die Anhänger der annullierten *planillas* lassen sich die Annullierung nicht gefallen und die Diskussion entbrennt von neuem.

Schließlich werden zwar die annullierten *planillas* wieder aufgehängt und zur Stimmabgabe freigegeben, aber Cecilia weist noch einmal darauf hin, dass jetzt jeder wüsste, mit welchen Zweifeln sie belegt wären und welche Parteien dahinter stünden. Der Raum vor den *planillas* wird für die Stimmabgabe freigegeben. Nach etwa einer halben Stunde zeichnet sich ein Kampf zwischen der *planilla* von Teófilo und der von Bonifacio ab. Nach 2,5 Stunden werden die Stimmen ausgezählt, Teófilo gewinnt mit 142 zu 60 Stimmen.

Diese Schilderung zeigt meines Erachtens sehr gut, dass die aus den Automatismen des Habitus resultierenden Strategien die bewussten Strategien übertreffen. Wie oben zitiert, gewährleistet der praktische Sinn eine Sicherheit und Wirksamkeit, die von bewussten Handlungen nicht oder nur schwer erreichbar sind, da die zur Reflexion benötigten Zeit nicht vorhanden ist (vgl. Schwingel 1993, S. 53)

Außerdem hat dieses Kapitel gezeigt, dass das soziale Kapital in den letzten beiden Wahlperioden die wichtigste der Kapitalformen war, um in Santa Catarina Minas an die Macht zu kommen und symbolisches Kapital nötig ist, um Mitspracherecht gewährt zu bekommen.

9.2 Ausdifferenzierung des politischen Kapitals im Feld der *usos y costumbres*

Bourdieu setzt Kapital mit Macht gleich (vgl. Bourdieu 1985a, S. 10). Er sagt, dass in jedem Feld ein bestimmter Typ von Macht oder eben von Kapital am Werk ist, denn „jede Art von Kapital ist an ein Feld gebunden und hat die gleichen Gültigkeits- und Wirksamkeitsgrenzen wie das Feld, in dem es Geltung hat“ (Bourdieu 2001a, S. 52).

In den vorigen Kapiteln habe ich gezeigt, dass bei den letzten zwei Wahlen in Santa Catarina Minas vor allem soziales und symbolisches Kapital eine Rolle spielte. Diese Kapitalien sind also augenscheinlich die wichtigsten dieses Feldes in Santa Catarina Minas. Doch möchte ich nunmehr auch die besondere Kapitalform darstellen, die nach meinen Beobachtungen ausschließlich im Feld der *usos y costumbres* vorkommt und - wie die anderen Kapitalsorten - Geltung nur im spezifischen Feld findet. Diese besondere Kapitalform erwächst aus der Ausführung der *cargos*, dem Eingebundensein in den *escalafón* und kann als eine Mischung aus kulturellem und symbolischem Kapital gesehen werden. Definieren möchte ich diese spezielle Kapitalform als das politische Kapital der Wahlen nach *usos y costumbres* (im Folgenden „*uyc*-Kapital“ genannt). Dieses *uyc*-Kapital soll nun vor dem Hintergrund dessen, was Bourdieu über das politische Kapital sagt, näher betrachtet werden.

Nach Bourdieu ist das politische Kapital eines politischen Akteurs zum einen vom politischen Gewicht seiner Partei abhängig und zum anderen von seinem eigenen Gewicht innerhalb der Partei (vgl. ebd., S. 53). Da es im System der *usos y costumbres* keine Parteien gibt, soll hier stattdessen der Begriff „Gruppe“ verwendet werden. Oben haben wir gesehen, dass Santa Catarina Minas von zumindest zwei Gruppen bestimmt wird: durch die Bonifacio&Co-Gruppe und Anti-Bonifacio-Gruppe.

Das politische Gewicht der Anti-Bonifacio-Gruppe wurde immer größer. Das hatte mehrere Gründe. Zum einen, weil die Bonifacio&Co-Gruppe die Macht innegehabt hatte und

sie missbrauchte,¹¹⁵ zum anderen, weil sie bei der Wahl 1998 Betrug ausübte. Dadurch verlor sie viel Prestige und wichtige Leute (Fernando, Cecilia, Juárez, Marcos, Carmen und der Pfarrer der Gemeinde) stellten sich gegen sie. Gleichzeitig stieg das politische Gewicht von Fabián innerhalb der Anti-Bonifacio-Gruppe, da er das Ziel *presidente municipal* zu werden so inkorporiert hatte, dass er selbst über Jahre hinweg Wahlkampf führte und versuchte, seine Bekanntheit im *municipio* zu steigern. Dadurch wurden schließlich seiner *planilla* - gegenüber der *planilla* der Bonifacio&Co-Gruppe - große Chancen eingeräumt.¹¹⁶

Ich kann darum Bourdieu in vollem Umfang zustimmen, wenn er sagt: „Das politische Kapital ist (...) eine Art Prestigekapital, ein symbolisches Kapital, das an die Art und Weise gebunden ist, wie eine Person wahrgenommen wird“ (ebd., S. 52f). Wie wir gesehen haben, verfügen die Gegner bei ihren symbolischen Kämpfen innerhalb des politischen Feldes über ungleiche Waffen, ungleiches Kapital und ungleiche symbolische Macht. Bourdieu vergleicht die politische Macht mit dem literarischen Kapital, denn „sie ist ein Prestigekapital, das an den Bekanntheitsgrad gebunden ist, daran, bekannt und anerkannt, notabel zu sein (...)“ (ebd. S. 52).

Notabel zu sein ist von großer Bedeutung. Die Spieler im Feld der *usos y costumbres* müssen dies unter Beweis stellen, indem sie ihren Dienst für die Gemeinde leisten und daran beurteilt werden, wie sie ihn ausführen. Der *escalafón* und die Regel, dass nur der zum *presidente municipal* gewählt werden kann, der ihn erfüllt hat, ist, wie wir oben gesehen haben, grundlegendes Prinzip der politischen und sozialen Organisation der *municipios*, die sich nach ihren *usos y costumbres* regieren. Diese Regel wird darum normalerweise unbedingt eingehalten. Ein gutes Beispiel hierfür ist ein *municipio*, das in den letzten Jahren einen alten Herrn zum *presidente municipal* wählte, obwohl dieser nicht einmal lesen und schreiben konnte. Was zählte war, dass er über Jahre hinweg der Gemeinde treu und gut gedient hatte (vgl. Leyva 2004).

¹¹⁵ Neben der Spende des Freizeitzentrums an Dritte durch Bonifacio, wird ihm außerdem vorgeworfen, dass er nicht arbeitet und noch dazu in seine eigene Tasche wirtschaftet (vgl. Entrevista I, Zeile 378ff).

¹¹⁶ Auch der Sieg von Teófilo folgte dem Muster, den Sieg von Bonifacio zu verhindern, der selbst als Kandidat aufgestellt war.

Auch Fabián hat meines Erachtens treu und gut gedient (ich stütze mich dabei auf seine eigene Aussage und auf die Tatsache, dass viele Leute hinter ihm standen). Aber die Behauptung, er habe es nicht getan, wurde von einem Teil der Bonifacio&Co Gruppe als Instrument verwendet, ihn nicht an die „Präsidentschaft“ gelangen zu lassen (siehe den oben zitierten Brief der Gegengruppe an das IEE). Doch haben wir auch gesehen, dass in Santa Catarina Minas mit Teófilo eine Person zum *presidente municipal* gewählt wurde, die den *escalafón* nicht erfüllt hat, diese Regel also aufgeweicht, nicht beachtet wurde. Auch in anderen *municipios* kam es dazu. Trotzdem habe ich aber festgestellt, dass das *uyc*-Kapital in den *municipios*, die nach *usos y costumbres* wählen, ein wichtiger Bestandteil ist, über das in den Wahlversammlungen viel diskutiert wird.

Darum will ich klären, wie es zu dieser Änderung der Spielregel kommt und der Frage nachgehen, warum der *escalafón* eine geringere Rolle spielt, obwohl er die Grundlage des Wahlsystems nach *usos y costumbres* darstellt. Dazu möchte ich sowohl das Beispiel von Santa Catarina Minas, als auch meine Erfahrungen in verschiedenen *municipios* heranziehen.

9.3 Änderung der Spielregeln

Die Wahlprozesse der Wahlen nach *usos y costumbres* befinden sich in ständigem Wandel. Aufgrund der hohen Migrationsrate veränderte sich der Dienst an der Gemeinde. Es wurde für die Migranten - die in gewissen Abständen immer wieder zu ihren Familien zurückkehren – möglich, Personen zu bezahlen, die dann in ihrem Namen den *tequio* übernahmen. Trotz ihrer Abwesenheit konnten sie dadurch weiterhin ihre Dienste für die Gemeinde ausführen, wie wir das am Beispiel von Teófilo schon gesehen haben. In manchen *municipios* kommt es auch dazu, dass Migranten in einen *cargo* gewählt werden, obwohl sie gerade im Ausland sind. Diese ernennen und bezahlen dann einen Stellvertreter – oft jemanden aus der eigenen Familie – der letztendlich das Amt ausführt. Damit bleiben die finanziellen Auslagen für diese Substitution der Familie erhalten. Dem

Migranten wird dadurch Anerkennung gezeugt, er wird sich weiterhin mit seiner Gemeinde identifizieren, sich ihr zugehörig fühlen (vgl. Dürr 1996, S. 154ff).

Um Informationen über Veränderungen des Wahlprozesses in Santa Catarina Minas zu bekommen, hatte ich im Abschnitt 2 meines Leitfadens explizit danach gefragt. Ich erfuhr, dass der interne Konflikt, der durch den Wahlbetrug von Seiten der Bonifacio&Co-Gruppe 1998 (einige Wähler traten gleichzeitig vor und gaben mehr als eine Stimme ab) entstanden war, zu einer Veränderung des Wahlprozesses führte. Um die Abgabe von mehr als einer Stimme zu verhindern, wurde bei der Wahl 2001 in Santa Catarina Minas der Bereich vor den *planillas* mit Seilen abgesperrt und die Wähler mussten einzeln vortreten (vgl. Ángeles Carreño, S.13). Diese Regeländerung wurde im Jahr 2004 beibehalten.

Außerdem haben wir gesehen, dass in Santa Catarina Minas die Regel, nur die Person zum *presidente municipal* zu wählen, die den *escalafón* durchlaufen hat, nicht mehr so streng befolgt wird. Auch in anderen *municipios* konnte ich dies beobachten. Gründe dafür sind z.B. die sich wandelnde Demographie und sozioökonomische und ideologische Veränderungen, die dazu führen, dass nicht mehr die Erfüllung des *escalafóns*, sondern andere Eigenschaften, wie z.B. die Fähigkeit, Konflikte zu lösen, die Beherrschung der spanischen und der indigenen Sprache oder Computerkenntnisse wichtig werden (vgl. Recondo 1999, Anaya 1998 und Entrevista IV, Zeile 360ff). „Pero el ‘haber dado servicio’, en general, sigue pesando en el imaginario cívico-político indígena (...) así como el conocer la historia y las tradiciones locales continúa también siendo importante dentro de los criterios seguidos para la elección de autoridades”¹¹⁷ (Anaya 1998, S. 7).

Eine weitere Veränderung, die zur Aufweichung dieser Regel beitrug, war die in den 80er Jahren auf Empfehlung der Weltbank begonnene Politik der Dezentralisierung, in deren Zuge Funktionen und Gelder aus den Händen der Bundesverwaltung in die Hände der lokalen Regierungen gegeben wurden (vgl. Leyva 2004). Die *municipios*, die bis dato nur eine administrative Einheit waren, wurden zur kleinsten politischen Instanz und hatten auf einmal Zugang zu Geld. Früher wollte keiner *presidente municipal* werden, da Geld

¹¹⁷ Übersetzung: „Aber die Tatsache, Dienste für die Gemeinde ausgeführt zu haben, fällt im bürgerlich-politischen Denken weiterhin ins Gewicht (...) genauso wie das Wissen um die lokale Geschichte und die lokalen Traditionen wichtiges Kriterium für die Wahl als Autorität bleibt.“

fehlte (in den 70er Jahren hatte der Gemeinderat lediglich einen Etat von 900 Pesos, heute ca. 60 Euro, zur Verfügung) und auch keine Einkünfte mit diesem Amt erzielt wurden (vgl. Entrevista I, Zeile 29f). Zusätzlich musste man die Fahrt nach Oaxaca-Stadt selbst bezahlen, wenn es dort etwas zu regeln gab, oder man musste gar im Gemeinderat Geld sammeln, um die Bücher für das Geburten- und Sterberegister für die Gemeinde anschaffen zu können. Jetzt ist Geld dafür vorhanden und in Santa Catarina Minas gibt es sogar eine *dieta* (Aufwandsentschädigung) für die Mitglieder des Gemeinderates (vgl. ebd., Zeile 155ff).

Außerdem ist Korruption weit verbreitet. Ein mexikanischer Kollege erzählte mir, dass die *presidentes municipales* gerne Geschäfte mit dem Betonwerk gemacht haben, das in vielen Gemeinden den Basketballplatz gebaut hat.¹¹⁸ Absichtlich schrieben sie die Rechnung für die Kosten zu hoch aus, dieser Betrag wurde abgerechnet und der Überschuss geteilt. Einige Personen scheinen aufgrund dieser Möglichkeiten das Amt als *presidente municipal* anzustreben.

In Santa Catarina Minas kann man sehr deutlich sehen, dass der Zugang zu Geldmitteln und die Schließung des *palacio municipal* dazu führten, dass in den letzten Jahren - während der Amtszeit von Fabián (2002-2004) - weder *tequios* noch *cargos* (außer denen des Gemeinderates) ausgeführt wurden. Die Bewohner von Santa Catarina Minas wurden nicht mehr „belästigt“ (vgl. Entrevista III, Zeile 114). Um die Vergabe der *cargos* und *tequios* zu regeln, existiert eine Liste mit den Namen der Bürger, die gerade einen *cargo* ausführen oder gerade im Jahr ihres *descanso* sind. Außerdem wird genau Liste geführt, wer wann beim *tequio* mitgearbeitet hat und wer beim nächsten Mal am *tequio* teilnehmen muss. Diese Liste wurde aber in den *palacio municipal* eingeschlossen und konnte somit vom neuen Gemeinderat unter der Leitung von Fabián nicht eingesehen werden.

Sie mussten einen anderen Weg finden, die Dienste, die sonst durch *tequio* und *cargo* erfüllt werden, aufrecht zu erhalten. Deswegen beschloss der neue Gemeinderat, die Gelder, die der Gemeinde zur Verfügung stehen, dafür zu nutzen. Fabián sagte mir auf meine Fragen hin¹¹⁹, dass der Gemeinde pro Jahr ca. 3.600.000 Pesos zur Verfügung

¹¹⁸ In allen, von mir besuchten *municipio* gab es an zentraler Stelle (meist vor dem *palacio municipal*) einen Basketballplatz aus Beton. Oftmals wurden auf diesem Platz die *asambleas* abgehalten.

¹¹⁹ Siehe Abschnitt 2 meines Leitfadens

stunden (vgl. ebd., Zeile 303). Das sind umgerechnet ca. 257.150 Euro (Stand Herbst 2004). Diese Gelder setzen sich aus verschiedenen Quellen zusammen. Der *ramo 33* und der *fondo 4* für Infrastrukturmaßnahmen sind nationale Geldmittel, die monatlich fließen. Dazu kommt der *ramo 28* für die laufenden Ausgaben. Dabei handelt es sich um staatliche Mittel, die alle 15 Tage eingehen. Fabián nennt diesen „más chulito“¹²⁰ (ebd., Zeile 323), da er nicht so viel Bürokratie zum Abrechnen fordert und somit auch zur Bezahlung aller Ausgaben bei den Gemeindefesten genutzt werden kann (vgl. ebd., Zeile 300-331). Auf diese Weise wurden alle Dorffeste von Gemeindegeldern bezahlt und nicht mehr in die Hände von *mayordomos* gelegt. Ebenso wurden für die Bautätigkeiten, die sonst mit Hilfe von *tequio* geleistet wurden, Arbeiter bezahlt: „no puedo nombrar a nadie, nosotros administramos, nosotros organizamos, nosotros hacemos todo“¹²¹ (ebd., Zeile 350f). Das führte dazu, dass allen Gemeindefestmitgliedern bekannt wurde, dass es jetzt Geld gibt. Und nun sagen sie, dass sie dann ja keinen Dienst für die Gemeinde mehr auszuführen brauchen (vgl. Entrevista I, Zeile 212f). Fernando schätzt, dass nur 2% der Bewohner von Santa Catarina Minas dafür wären, das *sistema de cargos* wieder einzuführen (vgl. ebd., Zeile 274). Immerhin scheint der neu gewählte *presidente municipal* dazu bereit zu sein, aber auch er meint: „Yo pienso que para mí está bien dar servicio, o sea tequio, en mi persona. Nada más soy yo en contra de 800/900 personas y los demás no lo sé, qué es lo que piensan, porque he oído ahora comentarios como dicen: ‘no, yo no voy a dar servicio, hay dinero para pagar todo, por qué nos van a estar molestando’“¹²² (Entrevista IV, Zeile 509ff). Teófilo sieht auch die großen Vorteile des *tequio*, denn wenn 10 bis 15 Leute ihr *tequio* bei einer Baumaßnahme erfüllen statt bezahlt zu werden, kann dadurch viel Geld gespart werden, das wiederum für andere notwendige Arbeiten übrig bleibt (vgl. ebd. 175ff).

Mit der Verweigerung, *tequios* und *cargos* zu übernehmen, wird die grundlegende Ordnung des Wahlsystems nach *usos y costumbres* aufgeweicht. In Folge dessen könnte jeder *presidente municipal* werden: „Yo si fuera hombre, porque como mujer es difícil, no lo

¹²⁰ Übersetzung: „hübscher“

¹²¹ Übersetzung: „ich kann niemanden ernennen, also kümmern wir uns um die Verwaltung, wir organisieren, wir machen alles“

¹²² Übersetzung: „Meiner Meinung nach und für mich selbst ist es in Ordnung, der Gemeinde zu dienen, mich beim *tequio* zu beteiligen. Aber mir gegenüber stehen 800/900 Personen und von den anderen weiß ich nicht, was sie denken, denn ich habe Kommentare gehört, sie sagen: ‚nein, warum soll ich Dienste ausführen, es ist Geld da, um alles zu bezahlen, warum wollen sie uns weiter belästigen?‘“

podrías hacer, pero yo como hombre, aunque yo nunca hubiera dado un cargo, podría ser presidente municipal”¹²³ (Entrevista II, Zeile 838ff). Wichtig allein wäre dann, eine gute Wahlkampagne zu führen.

9.4 Spielergebnis

Was ist also die „illusio“, das Interesse, das angestrebte Spielergebnis der Akteure im politischen Teilfeld der *usos y costumbres*?

Auf der persönlichen Ebene finden sich verschiedene Motive. Bonifacio wird vorgeworfen, in seine eigene Tasche zu wirtschaften (vgl. Entrevista I, Zeile 378ff und Entrevista IV, Zeile 262f). Man könnte also unterstellen, dass seine Motivation, an die Macht zu kommen, auf dem Zugang zu ökonomischem Kapital beruht. Er selbst stellt das folgendermaßen dar: Er wäre gerne aufgrund seiner Erfahrung *presidente municipal* geworden. Damals (Amtszeit von 1972-1974) konnte er mit nur 900 Peso im Jahr (heute ca. 60 Euro) einen wirklichen Vorstoß erzielen, wie z.B. die Erstellung der Trinkwasserversorgung (vgl. Entrevista V, Zeile 29ff). Außerdem schildert er mir sein ganz persönliches Konzept von der „Entwicklung einer Gemeinde“, mit dem er aber in Santa Catarina Minas keine Chance hat. Er wirft den Leuten dort vor: „Que no quieren que una gente sobresalga, que salga adelante de todos. Es egoismo este, pues existe en varios municipios. Es lamentable verdad, porque nosotros deberíamos de ser al revés, no? Nosotros deberíamos de ser gente que si vemos alguien que se beneficie, que se va creciendo economicamente, socialmente, políticamente, es, se tendría que ayudarlo, coadyuvarle a sus ideas, no?”¹²⁴ (vgl. ebd., Zeile 41ff).

¹²³ Übersetzung: „Wenn ich ein Mann wäre - denn als Frau ist das schwierig, man könnte es nicht machen - aber ich als Mann könnte *presidente municipal* werden, ohne mit einen einzigen *cargo* gedient zu haben.“

¹²⁴ Übersetzung: „Sie wollen nicht, dass eine Person herausragt, allen voraus ist. Das ist Egoismus, na ja, den gibt es in vielen *municipios*. Das ist wirklich bedauerlich, denn wir sollten andersherum denken, nicht? Wir sollten Menschen sein, die, wenn sie sehen, dass jemand sich verbessert, dass er ökonomisch, sozial und politisch wächst, es ist, sie sollten ihm helfen, seine Ideen unterstützen, nicht wahr?“

Cecilia wirft den Leuten allgemein und Fabián im Besonderen vor, dass sie nur an die Macht kommen wollen, um zu zeigen, dass sie an die Macht kommen können. Allein die Erlangung von symbolischem Kapital ist ihnen wichtig, doch Ideen und Visionen, um diese Macht nutzbringend für die Gemeinde anzuwenden, fehlen ihnen: „Quieren ser presidentes, pero no saben para qué. No tienen proyecto, no tienen propuesta, no tienen planes”¹²⁵ (Entrevista II, Zeile 725f). Fabián dagegen sagt über sich selbst, dass er als Kind viel gelitten hat und schließlich kraft seines Amtes als *presidente municipal* dem Leiden entgegenwirken wollte. Er erzählt, dass neben den Baumaßnahmen einige Kranke unterstützt werden, damit sie den Arzt bezahlen können (vgl. Entrevista III, Zeile 290ff). Seiner Selbstbeschreibung zu Folge hatte er also doch eigene Visionen, die er während seiner Amtszeit umgesetzt hat.

Bei Teófilo habe ich den Eindruck, dass er davon überzeugt ist, dass es gut ist, der Gemeinschaft, zu der man gehört, zu dienen. Er war lange als Migrant in den USA, hat aber immer den Kontakt zu seiner Familie und zu seiner Gemeinde aufrechterhalten. Er kehrte regelmäßig zurück, zahlte *cooperaciones* und bezahlte Personen dafür, dass sie in seinem Namen den *tequio* ausführten (vgl. Entrevista IV, Zeile 395ff). Darum wurde ihm nach seiner Rückkehr ein Stück Land zum Bewirtschaften gegeben. Mit seiner Wahl zum *presidente municipal* hat die Gemeinde ihm weiteres Vertrauen gegeben und er will es nicht enttäuschen: „la gente me pusieron su confianza a mí, para que yo sirva al pueblo y voy a cumplir y espero no dejar a mi gente porque me apoyó, a pesar que yo no he estado mucho tiempo con ellos aquí”¹²⁶ (ebd., Zeile 32f). Er hat viele Ideen, die er gerne umsetzen würde. So findet er es sehr wichtig, langfristig zu arbeiten, sich z.B. um die Wiederaufforstung zu kümmern und viel für die Jugend zu tun, damit sie eine Perspektive und gute Chancen für eine Schulbildung bekommt (ebd. Zeile 45f und 191ff).

Fernandos Meinung ist kurz und klar: Man muss seinen Pflichten als Bürger nachkommen, um Rechte zu haben: „Para tener derecho tienes que cumplir con esos obligaciones que tienes como ciudadano”¹²⁷ (Entrevista I, Zeile 228f).

¹²⁵ Übersetzung: „Sie wollen *presidentes* sein, aber sie wissen nicht, wozu. Sie haben kein Projekt, keinen Vorschlag, keine Pläne.“

¹²⁶ Übersetzung: „Die Leute haben mir ihr Vertrauen geschenkt, damit ich dem Dorf diene und ich werde es tun, ich hoffe, ich werde meine Leute nicht enttäuschen, da sie mich unterstützt haben, obwohl ich nicht viel Zeit mit ihnen hier verbracht habe.“

¹²⁷ Übersetzung: „um Rechte zu haben, muss man seine Pflichten als Bürger erfüllen.“

Auf einer höheren Ebene spielt die indigene Abstammung eine große Rolle. Die Forderungen nach Selbstbestimmung und Autonomie der organisierten indigenen Bewegung färben auch auf die Personen ab, die nicht organisiert sind. Die lange und immer noch bestehende Diskriminierung der Indígenas wird bekämpft, indem man nun stolz auf seine Abstammung ist, das Anderssein als Indígena lebt und dazu steht. Dies zeigt sich an der Einforderung der Anerkennung ihrer Rechte.

Santa Catarina Minas ist dabei ein sehr interessantes Beispiel, denn es handelt sich hier um ein *municipio*, das sich auf der einen Seite für die Beibehaltung der Wahl nach *usos y costumbres* entschieden hat, sich damit selbst als *pueblo indígena* beschreibt. Auf der anderen Seite ist Santa Catarina Minas vor allem von Mestizen bewohnt und hat zudem durch die geographische Nähe und die vorhandene Verkehrsanbindung eine stärkere Verbindung zu Oaxaca-Stadt als viele andere *municipios*. Jedoch scheinen viele „Mineros“ diese Nähe noch nicht richtig realisiert zu haben, wahrscheinlich weil viele Familien täglich um ihr Überleben kämpfen müssen und so selten Gelegenheit und Grund dazu haben, in die Stadt zu fahren. Solange sich das Leben so stark in der eigenen Gemeinde abspielt und solange die Parteien zu sehr mit ihren Kämpfen untereinander beschäftigt sind, statt sich um die Landbevölkerung zu kümmern, solange werden die Ablehnung der politischen Parteien und das Misstrauen ihnen gegenüber bestehen bleiben. Die „Mineros“ werden weiterhin auf einer Ebene ihren Wahlkampf führen, der nichts mit den politischen Parteien zu tun hat.

10Schluss: Spieleinsatz

Was ich in dieser Arbeit herausarbeiten wollte, sind die Mechanismen der Macht im politischen Feld der *usos y costumbres*. Im Zuge einer Diplomarbeit ist es nicht möglich, aus 418 *municipios* eine repräsentative Stichprobe zu ziehen und diese im notwendigen Umfang zu untersuchen, um wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über das politische Feld

der *usos y costumbres* zu erlangen. Darum habe ich mich auf die Untersuchung einer einzigen Gemeinde beschränkt und habe dort in meiner Rolle als internationale Wahlbeobachterin am politischen Spiel teilgenommen.

Dadurch und durch meine Interviews habe ich herausgefunden, dass die Mechanismen der Macht in Santa Catarina Minas in dem Wechselspiel zwischen Individuum und Gemeinschaft liegen.

Wir haben gesehen, dass der bedeutenste Spieleinsatz im sozialen Kapital der Akteure liegt, in ihren persönlichen Netzwerken. Ein Individuum stärkt und erweitert seine Sozialkapitalbeziehungen. Dabei spielen im Falle von Santa Catarina Minas die Familienstrukturen eine große Rolle (z.B. Fernando als Cousin von Fabián, José als Schwiegervater von Teófilo), aber auch die quasifamiliären Strukturen, das *compadrasgo*. Strategie eines einzelnen Akteurs kann sein, viele *compadres* und *comadres* zu gewinnen oder die schon vorhandenen Paten zu aktivieren und sich darüber hinaus mit vielen anderen Personen gut zu stellen (vgl. dazu Entrevista II, Zeile 917f). Auf diese Weise bindet sich der Akteur in eine Gruppe, eine Gemeinschaft ein, von der er sich Sympathie und dadurch Unterstützung bei der Wahl erhofft. Ist die Gruppe groß genug und stellt bei der Wahlversammlung die Mehrheit, kann sie ihrem Kandidaten zum Sieg verhelfen. Da die *asamblea comunitaria*, die höchste Instanz für alle wichtigen Entscheidungen ist, bleibt der *presidente municipal* seine ganze Amtszeit über abhängig von seiner Gruppe. Amtsmacht erreicht und behält man also nur, wenn man die *asamblea* (also die Mehrheit des Dorfes) hinter sich hat oder von sich und seinen Projekten überzeugen kann. Eine weitere Möglichkeit ist, dass der Kandidat die Vorschläge angesehener Gruppenangehöriger aufnimmt und sie vertritt. Dies könnte im Falle von Teófilo geschehen sein, der wie Fernando von dem langfristigen Projekt der Wiederaufforstung spricht.¹²⁸

Materielle Ressourcen (ökonomisches Kapital) spielen als Spieleinsatz im Kampf um die Macht im Feld der *usos y costumbres* eine viel geringere Rolle. Natürlich verhilft ökonomisches Kapital dazu, Zeit in das politische Spiel investieren zu können. Doch der Wahl-

¹²⁸ In diesem letzten Punkt unterscheidet sich das System der *usos y costumbres* nicht allzu sehr von dem der politischen Parteien. Wer nicht den Projekten der Gruppe oder eben der Parteilinie treu bleibt, wird gestürzt.

kampf basiert nicht darauf, Geld für eine gute Wahlkampagne mit Wahlplakaten und Auftritten in den Medien übrig zu haben. Auch die Wahlkampfgeschenke der Kandidaten (eine durchaus übliche Praxis, um Stimmen zu kaufen) werden zwar angenommen, aber – wie mir oft mit einem Augenzwinkern versichert wurde – überzeugen sie die Beschenkten noch lang nicht davon, ihre Stimme tatsächlich dem Schenker bzw. Stimmenkäufer zu geben. Der Wahlkampf in den *pueblos indígenas* basiert auf persönlichen Beziehungen und auf persönlichen Gesprächen. So überzeugen Fernando, José und Marcos im Jahr 2001 Carmen persönlich und trickreich von der Unterstützung von Fabián, der Cecilia nach der Wahl persönlich um Hilfe im Kampf um die Anerkennung „seiner“ Wahl bittet. Im Jahr 2004 überzeugt Teófilos Schwiegervater José seinen *compadre* Fernando von der Ernsthaftigkeit und Unabhängigkeit Teófilos. Wieder ist es das soziale Kapital besonders wichtig.

Die Macht zu erlangen bedeutet in Santa Catarina Minas zum einen, symbolisches Kapital zu besitzen, es zu vermehren und seine Visionen umsetzen zu können, zum anderen für das Wohl der Gemeinschaft zu sorgen. Es geht darum, sich um die Belange der Gemeinschaft zu kümmern, der man angehört und in der man Rechte hat, wenn man seine Pflichten erfüllt. Es geht weiter darum, für die Entwicklung der Gemeinschaft verantwortlich zu sein, die einem in einem Prozess partizipativer Demokratie die Macht in die Hände gelegt hat.

In den kommenden Jahren wird sich erweisen, wie sich die „illusio“ - im Sinne von Spieleinsatz, Spielergebnis, Spielinteresse und Anerkennung der Spielvoraussetzungen - im politischen Feld von Santa Catarina Minas verändert. Vielleicht werden sich die „Mineros“ darauf einigen, wieder *tequios* und *cargos* auszuführen und weiterhin an *asambleas comunitarias* teilzunehmen. Dies wäre auch ganz im Sinne der größten indigenen Bewegung im Land, der Zapatistas, deren Leitsatz ist: „mandamos obediciendo“ (gehorchend regieren wir). Vielleicht entscheiden sie sich aber auch dazu, die Belange des *municipios* in die Hände von politischen Parteien zu legen.

Welche Erkenntnis können wir aus der Untersuchung eines solchen Wahlsystems ziehen, trotz aller Schwächen dieses Systems (wie Einmischung der gesetzlich ausgeschlossenen Parteien im Wahlkampf oder Abhängigkeit von Parteien durch den gesetzlichen An-

erkennungsprozess) und seiner Unzulänglichkeiten (z.B. dem Ausschluß der Frauen vom passiven Wahlrecht)?

Bei der Betrachtung der Entstehung eines Europas, das so viele verschiedene Regionen und Gruppen vereint, kann es lehrreich sein, an einem Beispiel, wie es Oaxaca bietet, das anerkannte Nebeneinander zweier so unterschiedlicher Wahlsysteme in ein und demselben Staat zu untersuchen. Obwohl die Gründe für die Anerkennung der *usos y costumbres* nicht gerade vorbildlich sind und die Kontrolle über den entsprechenden Wahlprozess noch sehr stark ist, hat die oaxaqueinische Regierung diese wichtigen Schritte zur Anerkennung der Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung gemacht.

Dadurch wird – und das wurde in dieser Arbeit nur angedeutet und wäre eine eigene Untersuchung wert – die Identität von Gruppen, Ethnien oder Minderheiten gestärkt. Auch wird die Vielfalt der Kulturen anerkannt und bewahrt. Zumindest im Falle Oaxacas ist das nicht nur Propaganda fürs Ausland. Leider prahlt die mexikanische Regierung gerne mit der kulturellen Vielfalt ihres Landes und nutzt sie zur Stärkung des Tourismus als Geldquelle, während sie gleichzeitig in anderen Staaten, z.B. in Chiapas, die Rechte der indigenen Bevölkerung mit Waffengewalt bekämpft.

Was wir außerdem lernen, ist, dass es im Zuge von Globalisierung und Transnationalisierung – und ich verwende diese Begriffe hier im vollen Bewusstsein ihrer Unschärfe – auch zur Rückbesinnung auf die eigene Region kommt und lokale Ziele und Bedürfnisse und die Auseinandersetzungen darüber wieder wichtig werden. Lokalen Prozessen sollte Raum und Zeit gegeben werden, sich selbstbestimmt weiterzuentwickeln, um die eigenen Forderungen umsetzen zu können.

Literaturverzeichnis

Anaya Muñoz, Alejandro (1998): La legalización de los usos y costumbres electorales en Oaxaca: implicaciones éticas de una política del reconocimiento. In: Centro INAH-Oaxaca/Ciesas-Istmo/UABJO (Hrsg.): Cuadernos del Sur No. 21, Oaxaca

Anaya Muñoz, Alejandro (2003): La política del reconocimiento en Oaxaca. La preservación de una gobernabilidad priísta y el desarrollo del proyecto de autonomía indígena en el estado. En: Caciquismo. El pasado en el presente. Relaciones 96, otoño 2003, vol. XXIV. Estudios de historia y sociedad. El Colegio de Michacán. Michoacán, S. 267-304

Anaya Muñoz, Alejandro (2004): Entrevista realizada el 22.09.2004 en México D.F. por Susana Nistal, Nicola Philipp y Dagmar Seybold

Ángeles Carreño, Graciela (o.J.): Cuando la costumbre se hace ley. El caso de Santa Catarina Minas Ocotlán. Oaxaca

Autoridad Municipal de Santa Catarina Minas 1999-2001 (2001): Acta de Acuerdo. Carta dirigida al Instituto Estatal Electoral, Dirección de elecciones por usos y costumbres. Oaxaca

Ávila, Augustín (2000): Autonomía y formas de gobierno indígena. In: Primer informe: Estado del desarrollo económico y social de los pueblos indígenas de México. Tomo 1. México INI-PNUD, S. 358-361

Bachmann, Götz (2002): Teilnehmende Beobachtung. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Rohwohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg, S. 323-361

Bautista Cruz, Melitón (2004): Normas de convivencia a través de Acuerdos Comunitarios. Carteles editores, P.G.O., Oaxaca

Bourdieu, Pierre (1974): Die Zensur. Redebeitrag auf dem Literaturwissenschaftlichen Kolloquium in Lille, In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S.131-135

Bourdieu, Pierre (1975): Für eine Soziologie der Soziologen. Beitrag auf der Tagung „Ethnologie und Politik in Maghreb“, Jussieu. In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 77-83

Bourdieu, Pierre (1976a): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

Bourdieu, Pierre (1976b): Über einige Eigenschaften von Feldern. Vortrag an der Ecole normale supérieure für eine Gruppe von Philologen und Literaturhistorikern. In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 107-114

Bourdieu, Pierre (1980): Wie die freien Intellektuellen befreien? Gespräch mit Didier Eribon. In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 66-76

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard: Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband. Göttingen

Bourdieu, Pierre (1985a): Sozialer Raum und „Klassen“. In: ders. Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 7-47

Bourdieu, Pierre (1985b): Leçon sur la leçon. In: ders. Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 47-82

Bourdieu, Pierre (1987a): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

Bourdieu, Pierre (1987b): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

Bourdieu, Pierre (1987c): Wie eine soziale Klasse entsteht. Dean-Symposium der Universität von Chicago. In: Steinrück, Margareta (Hg.) (1997): Der Tote packt den Lebenden. Schriften zu Politik & Kultur 2. VSA-Verlag. Hamburg

Bourdieu, Pierre (1992a): Sozialer Raum und symbolische Macht. In: ders. Rede und Antwort. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S.135-155

Bourdieu, Pierre (1992b): Von der Regel zu den Strategien. In: ders. Rede und Antwort. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 79-99

Bourdieu, Pierre (1993a): Prolog. In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S.7-9

Bourdieu, Pierre (1993b): Der Soziologe auf dem Prüfstand. In: ders. Soziologische Fragen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, S. 36-59

Bourdieu, Pierre (1997): Der Tote packt den Lebenden. In: Steinrück, Margareta: Der Tote packt den Lebenden. Schriften zu Politik & Kultur 2. VSA-Verlag. Hamburg

Bourdieu, Pierre (1998a): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Suhrkamp Verlag. Frankfurt

Bourdieu, Pierre (1998b): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. UVK Universitätsverlag. Konstanz

Bourdieu, Pierre (1999): Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Suhrkamp Verlag. Frankfurt

Bourdieu, Pierre (2001a): Das politische Feld. In: ders. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. UVK-Verlagsgesellschaft. Konstanz, S. 41-67

Bourdieu, Pierre (2001b): Die politische Repräsentation. In: ders. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. UVK-Verlagsgesellschaft. Konstanz, S. 67-115

Bourdieu, Pierre (2001c): Formen politischen Handelns und Existenzweisen von Gruppen. In: ders. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. UVK-Verlagsgesellschaft. Konstanz, S. 115-123

Bourdieu, Pierre (2001d): Sozialer Raum und politisches Feld. In: ders. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. UVK-Verlagsgesellschaft. Konstanz, S. 127-133

Braun, Dietmar (1999): Theorien rationalen Handelns in der Politikwissenschaft. Eine kritische Einführung. Verlag Leske + Budrich. Opladen

Chamberlin, Michael (2005): Weißer Terror in Chiapas. Staatsverantwortung und Paramilitarisierung im Süden Mexikos. Vortrag am 18.04.2005 in München

Centro de Derechos Humanos „Fray Bartolomé de las Casas“ A.C. (1998): Acteal: entre el Duelo y la Lucha. México D.F.

Clarke, Colin (2000): Class, Ethnicity, and Community in Southern Mexico. Oaxaca's Paesentries. Oxford University Press. Oxford

Código de Instituciones Políticas y Procedimientos Electorales del Estado de Oaxaca (1995). In: Velásquez, María Cristina: El nombramiento. Las elecciones por usos y costumbres en Oaxaca. Instituto Estatal Electoral. Oaxaca, S. 134-147

Constitución Política del Estado Libre y Soberano de Oaxaca (1995). In: Instituto Estatal Electoral: Compendio de legislación electoral. Oaxaca.

Cordero Avendaño de Durand, Carmen (1997): La vara de mando. Costumbre jurídica en la transmisión de poderes. Biblioteca del 465 Aniversario. Colección Historia. H. Ayuntamiento Constitucional de Oaxaca de Juárez

Díaz Montes (1992): Los municipios: La disputa por el poder local en Oaxaca. Colección “Del Barro Nuestro” 4. Oaxaca

Dürr, Eveline (1996): Mitla zwischen Tradition und Moderne. Wandel einer zapotekischen Gesellschaft in Oaxaca, Mexiko. Lit Verlag. Münster

EDUCA A.C./Comisión Diocesana de Pastoral Social de Oaxaca (2001): Taller de Capacitación para Observadores Electorales en Municipio de Usos y Costumbres, julio 2001. In: EDUCA/Comisión Diocesana de Pastoral Social de Oaxaca: La Elección en Municipios de Usos y Costumbres. Una Propuesta de Análisis. Talleres de Productos Gráficos El Cástor, S.A. de C.V., Oaxaca

EDUCA A.C. (2004): Once Pasos. Para la elaboración de un estatuto electoral comunitario. Manual. Oaxaca

Engler, Steffani (2001): „In Einsamkeit und Freiheit“?. Zur Konstruktion der wissenschaftlichen Persönlichkeit auf dem Weg zur Professur. UVK-Verlagsgesellschaft. Konstanz

Entrevista I con Fernando: (s. Anhang)

Entrevista II con Cecilia: (s. Anhang)

Entrevista III con Fabián: (s. Anhang)

Entrevista IV con Teófilo: (s. Anhang)

Entrevista V con Bonifacio: (s. Anhang)

Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg

Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg

Flores Cruz, Cipriano (1998): El sistema electoral por Usos y Costumbres: el caso de los municipios indígenas del estado de Oaxaca. Ponencia presentada en el III Congreso internacional sobre derecho electoral en Cancún, Quintana Roo, México, 22 al 25 de marzo de 1998

Girtler, Roland (1992): Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. Böhlau Verlag. Wien

Girtler, Roland (2001): Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag. Wien

Gottwald, Dorothee (2003): Rechtspluralismus, Parteienkalkül, Wahljustiz. Lokale Konflikte in Oaxaca (Mexiko). In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law. Band 63 Nr. 1, Verlag W. Kohlhammer, S. 123-165

Hernández Navarro, Luis (2002): Der Kampf um indigene Rechte im Labyrinth der Doppeldeutigkeiten. Die Dialoge und Abkommen von San Andrés. In: Brand, Ulrich/Cecilia, Ana Esther (Hrsg.): Reflexionen einer Rebellion. „Chiapas“ und ein anderes Politikverständnis. Verlag Westfälisches Dampfboot. Münster, S. 178-197

Kaesler, Dirk/Vogt, Ludgera (2000): Hauptwerke der Soziologie. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart

Kraemer Bayer, Gabriela (2003): Autonomía Indígena Región Mixe. Relaciones de poder y cultura política. Universidad Autónoma Chapingo. Plaza y Valdés, S.A. de C.V., México D.F.

Leyva Madrid, Marcos (2004): Entrevista realizada el 29.10.2004 en Oaxaca de Juárez por Katrin Ebell, Marie Hellgardt, Susana Nistal y Nicola Philipp

Liebhold, Renate/Trinczek, Rainer (2002): Experteninterview. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Rohwohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg, S. 33-71

Lüders, Christian (2000): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg

Martínez Vásquez, Víctor Raúl/Díaz Montes, Fausto (Hrsg.) (2001): Elecciones municipales en Oaxaca. Carteles Editores-PGO, Oaxaca.

Mayer, Horst O. (2004): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. R. Oldenbourg Verlag. München

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Wolfgang, Menz (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Verlag Leske + Budrich. Opladen, S. 71-93

Muñoz Ramírez, Gloria (2004): 20 + 10 - Das Feuer und das Wort. Unrast-Verlag. Münster

Nohlen, Dieter/Lauth, Hans-Joachim (1995): Länderanalysen. Mexiko. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Mittelamerika und Karibik. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn, S. 172 - 208

Parra Mora, León Javier (1993): Indios y Mestizos. Un Esquema Explicativo. In: Hernández, Jorge Díaz/Parra Mora, León Javier/Matus Manzo, Manuel: Etnicidad, Nacionalismo y Poder. Tres Ensayos. Universidad Autónoma "Benito Juárez" de Oaxaca, Oaxaca, S. 67-109

Recondo, David (1999): Usos y costumbres y elecciones en Oaxaca. Los dilemas de la democracia representativa en una sociedad multicultural. In: TRACE (Travaux et recherches sur les Amériques du centre), No. 36

Schnell, Rainer/Hill, Paul/Esser, Elke (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg Verlag. München

Schwingel, Markus (1993): **Analytik der Kämpfe. Macht und Herrschaft in der Soziologie Pierre Bourdieus.** Argument-Verlag. Göttingen

Schwingel, Markus (2003): Pierre Bourdieu zur Einführung. Junius Verlag. Hamburg

Sierra, Maria Teresa (1998): Autonomía y Pluralismo Jurídico. El Debate Mexicano. In: América Indígena, Bd. 58, S. 19-48

Steinrücke, Margareta (Hg.) (1997): Der Tote packt den Lebenden. Schriften zu Politik & Kultur 2. VSA-Verlag. Hamburg

Velásquez, María Cristina/Aquino, Salvador (1997): Fronteras de gobernabilidad municipal en Oaxaca. Qué son los "Usos y Costumbres" para la renovación de los Ayuntamientos?, CIESAS-Istmo/Instituto Estatal Electoral de Oaxaca. Oaxaca

Velásquez, María Cristina (2000): El nombramiento. Las elecciones por usos y costumbres en Oaxaca. Instituto Estatal Electoral. Oaxaca

Veles, Octavio (2001): Noticias del 24 de octubre 2001, S. 6A

Yanes Rizo, Pablo Enrique (1998): Presentación. Usos y Costumbres o Gobierno Indígena? In: López Bárcenas, Francisco: "Entre lo propio y lo ajeno." El Sistema Electoral Consuetudinario en el estado de Oaxaca. JC Impresores S.A. de C.V., S. 5-10

Yrigoyen, Raquel (1999): Pautas de Coordinación entre el derecho indígena y el derecho estatal. Guatemala

Internetseiten:

www.ezln.org: Erste Erklärung aus der Selva Lacandona, 1. Januar 1994

www.frayba.org.mx: Zum Massaker von Acteal und Verbrechen gegen die Menschlichkeit im bewaffneten Konflikt in Chiapas

www.ilo169.de: Internationalen Arbeitsorganisation: Übereinkommen 169. Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern, 1989. Genf

www.inegi.gob.mx: Daten, Fakten und Zahlen zu Oaxaca

Anhang

- a) Spanische Version meines Leitfadens
- b) Protokoll der teilnehmenden Beobachtung in Santa Catarina Minas am Tag der Wahl nach *usos y costumbres*, Sonntag 10. Oktober 2004
- c) Entrevista I con Fernando
- d) Entrevista II con Cecilia
- e) Entrevista III con Fabián
- f) Entrevista IV con Teófilo
- g) Entrevista V con Bonifacio